

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 44 | 75. Jahrgang | 1. November 2020 | 1,70 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Evangelische Bank

Ihr Geld in guten Händen

www.eb.de



Starkes Signal

Die mecklenburgische Synode kürzt lieber Sach- als Personalkosten

11



Mutige Missionare

Marit und Raik Harder bekommen die Bugenhagenmedaille

13

MELDUNGEN

„Arbeit mit Frauen“ verlängert

Güstrow. Die seit 2016 bestehende halbe Projektstelle für die Arbeit mit Frauen im Sprengel Mecklenburg und Pommern wird verlängert und zugleich auf 100 Prozent aufgestockt. Dies beschloss die mecklenburgischen Synodalen bei vier Gegenstimmen und vier Enthaltungen auf ihrer zweitägigen Tagung in Güstrow. Der Beschluss steht unter dem Vorbehalt eines gleichlautenden Beschlusses der pommerschen Kreissynode. Die Verlängerung soll auf sechs Jahre befristet sein und zu je 50 Prozent durch die Kirchenkreise Mecklenburg und Pommern erfolgen. Zugleich ist festgelegt, dass dafür die zugeordneten Sekretariats-Stundenanteile im Zentrum Kirchlicher Dienste Mecklenburg zum 1. Januar 2021 entfallen. *kiz*

Schwerin kein „Sicherer Hafen“

Schwerin. Mit knapper Mehrheit von 22 Nein- und 20 Ja-Stimmen hat die Stadtvertretung in Schwerin den Antrag abgelehnt, 20 Geflüchtete aus dem Mittelmeerraum zusätzlich aufzunehmen und dem bundesweiten Bündnis „Städte Sicherer Häfen“ beizutreten. Den Antrag hatten die Fraktionen von SPD, Linke, Bündnis90/Die Grünen sowie zwei fraktionslose Stadtvertreter gestellt. Dagegen stimmten die Fraktionen der AfD, der CDU/FDP und der UB. *kiz*

DOSSIER DER WOCHE

Das Jahr 1520 und wir heute

Vor 500 Jahren veröffentlichte der Theologe Martin Luther drei schmale Bücher, die als „die drei reformatorischen Hauptschriften“ in die Geschichte eingegangen sind. Am bekanntesten ist wohl „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Aber auch in „An den christlichen Adel deutscher Nation“ und „Von der Babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ entwickelte der Reformator seine grundlegenden Gedanken. Dieses Jubiläum war für uns Anlass, bei den beiden führenden Geistlichen der lutherischen Kirche Deutschlands nachzufragen, was uns diese Schriften heute noch zu sagen haben.

Lesen Sie mehr dazu auf den Seiten 4 und 5.



Schöne Dinge mit Sinn & Segen
www.glaubenssachen.de

Pflanzen für den Planeten

Christliche Pfadfinder, Kinder und Jugendliche haben in Schlemmin 4000 Bäume gepflanzt

Rund 70 Kinder und Jugendliche haben im Wald bei Bützow 4000 Bäume gepflanzt. Eine Aktion, die das Klima in Mecklenburg-Vorpommern und weltweit stärken soll – und die Begeisterung für den Umweltschutz.

Von Anja Goritzka

Schlemmin. „Wenn Kinder für die Natur begeistert werden, ist das eine tolle Sache“, meint Lutz Eggers vom Forstamt Schlemmin. Zusammen mit dem Schlemminer Revierleiter Steffen Hambruch, der Kinder- und Jugendpastorin Hanna Wichmann, fast 70 Pfadfindern und anderen Kindern und Jugendlichen aus Bernitt, Bad Doberan und Bützow hat er an einem Oktoberfreitag 4000 Bäume gepflanzt: Setzlinge der Rotbuche und Hemlocktanne, die Steffen Hambruch mit Geldern von der Kirche besorgt hatte.

„Das Geld kam durch Spenden und Gottesdienstkollekten zusammen“, berichtet die Kinder- und Jugendpastorin Hanna Wichmann vom Kirchenkreis Mecklenburg. Ein Baumsetzling kostete etwa einen Euro. „Ursprünglich wollten wir nur 1000 Bäume pflanzen, es kamen aber erfreulicherweise mehr Spendengelder zusammen“, erzählt sie.

Lutz Eggers ist begeistert. 15 000 Hektar Wald gehören zum Forstamt Schlemmin. Etwa 20 Waldarbeiter sind das Jahr über mit Holzeinschlag und Aufforstung beschäftigt. „So eine Baumpflanzaktion hilft uns sehr“, sagt er. „Dieses Jahr wurden die Bäume extrem vom Borkenkäfer befallen. Es entstanden viele Kahlflecken.“ Außerdem seien Bäume natürlich gut fürs Klima: „Das Kohlenstoffdioxid wird im Holz gebunden. Und wenn das Holz später verwendet wird, entstehen daraus langlebige Produkte.“



Steffen Hambruch und Lutz Eggers (r.) vom Forstamt Schlemmin konnten nicht nur die achtjährige Inga und den vierjährigen Falk für den Wald begeistern. Foto: Jana Bergmann

Die rund 70 Kinder und Jugendlichen aus Mecklenburg wurden von ihm beim Pflanzen angeleitet. „Im Idealfall geht man zu zweit vor“, erklärt er. „Einer gräbt das Loch, der andere setzt die Pflanze ein. Wichtig ist, dass sie vollkommen in der Erde sitzt und die Erde richtig festgetreten wird. Es darf keine Luft im Boden verbleiben.“

Auch Steffen Hambruch war glücklich, dass auf diese Weise neue Waldflächen geschaffen werden konnten. Außerdem werde durch die Aktion der Gedanke des Klima- und Waldschutzes an die Kinder und Eltern weitergetragen. Dass sich Kinder und Jugendliche für den Wald begeistern,

komme nicht so häufig vor, meint Lutz Eggers.

Pastorin Hanna Wichmann hatte vor neun Jahren auf dem Kirchentag in Dresden die Organisation „Plant-for-the-Planet“ kennengelernt, die jetzt auch das Projekt unterstützte. Eine nächste Pflanzaktion der Evangelischen Jugend Mecklenburg ist für September 2021 schon geplant. Der passende Ort werde aber noch gesucht, erklärt Hanna Wichmann. Auch weitere Spenden und Helfer zum Pflanzen der Setzlinge würden noch gebraucht.

Der Einsatz lohnt sich, findet Lutz Eggers: „Es ist schön, später zurückzukehren und festzustellen: Den Baum habe ich ge-

pflanzt.“ Auf der Internetseite der Evangelischen Jugend zeigt ein Baubarometer an, wie viele Bäume insgesamt schon in die Erde kamen. Mehr auf www.ejm.de/2020/05/14/baum-fuer-baum/

BÄUME PFLANZEN

„Hört auf nur zu reden, fangt an, Bäume zu pflanzen!“ Das ist das Motto der Organisation „Plant-for-the-Planet“. Eines der bekanntesten Kinder ist Felix Finkbeiner, der die Idee des Baumpflanzens von der Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai, der „Mutter der Bäume“ aus Kenia, übernommen hat.

ZUM REFORMATIONSTAG 2020

Wir sind Teil der Kette

Pastor Tilman Baier ist Chefredakteur der Evangelischen Zeitung und der Kirchenzeitung MV



Vergangenen Sonntag in meiner Heimatkirche. Da standen sie nun, die Vorkonfirmanden vor der Gemeinde. Sie sollen und vielleicht wollen sie ja auch lernen und erfahren, was es heißt, als Christenmensch zu leben. Aber: Wissen wir Älteren das eigentlich? Sicher, es gibt Standards wie die Zehn Gebote oder das berühmte Doppelgebot der Liebe: Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst. Aber geht es nicht noch um anderes, um ein tiefes Vertrauen in diesen Gott, der sich uns in Christus zuwendet? Lässt sich das lernen? Der Predigttext zum diesjährigen Reformationstag jedenfalls erzählt einen kleinen Ausschnitt von dem, was Jesus seinen Jüngern als Ratschlag für das Leben in seiner Nachfolge gegeben hat. Gerade, so erzählt der Evangelist Matthäus in seinem 10. Kapitel, hatten sie mutig und vertrauensvoll den ersten Schritt auf diesen Jesus zu getan. Und nun bekommen sie einen komprimierten Schnelllehrgang mit Verhaltensregeln wie: „Ich sende euch als Schafe mitten unter die Wölfe. Seid klug wie die Schlangen und ohne Fehl

wie die Tauben.“ Jesus verschweigt nicht, dass sein Weg, der nun ihrer ist, mühsam und gefährlich ist. Sie sollen die Botschaft, die sie von Jesus im Verborgenen hören, laut von den Dächern rufen. Aber immer wieder kommt auch die Ermütigung: „Fürchtet euch nicht“!

„Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das verkündigt auf den Dächern.“

aus Matthäus 10, 26b-33

Als der Evangelist Matthäus dies aufschrieb, wollte er konkreten Menschen nahebringen, was es heißt, in der Nachfolge Jesu zu leben. Und gerade weil er so konkret ist, überbrückt diese Predigt Jesu die Jahrhunderte bis hin zu uns. Weitergegeben wurde sie auf diesem langen Weg durch viele, die für ihren Glauben etwas riskieren. Von manchem Staub befreit und verstärkt wurde diese Botschaft durch die Reformation, an die wir uns in diesen Tagen wieder erinnern. Und auch wir sind Teil dieser Rufer-Kette. Vielleicht schaffen wir es ja als Gemeinde, diesen jungen Menschen, die sich für den Konfirmandenunterricht angemeldet haben, etwas von diesem Auftrag, aber auch dieser Ermütigung „Fürchtet euch nicht“ so weiterzugeben, dass es sie durch ihr Leben trägt.



ANZEIGE

DER NEUE GLAUBENSKURS IN IHRER KIRCHENZEITUNG.

FRAGEN WAGEN

Weitersagen lohnt sich! Für jeden erworbenen Leser erhalten Sie einen **25-Euro-Gutschein.** (Rossmann, Douglas, Media-Markt)

JETZT bestellen:
 ☎ 0431 - 55 77 99
 ✉ leserservice@kirchenzeitung-mv.de
 www.evangelische-zeitung.de

Harte Kritik und begeisterte Zustimmung

Weitere Leserbriefe zum Interview mit Michael Meyen über den Umgang der Medien mit den Pandemie-Zahlen

Der Umgang mit den erhobenen Zahlen der Corona-Pandemie in den Medien war Thema des Interviews mit dem Münchner Kommunikationsprofessor Michael Meyen in Ausgabe 41, Seite 2. Den ersten Teil der daraus entstandenen Leserdebatten haben wir in der vorigen Ausgabe 43 auf der Seite 2 veröffentlicht, nun folgt der zweite. Ein Interview mit dem Chef des Robert-Koch-Instituts, Lothar Wieler, finden Sie auf Seite 6.

Abhängigkeit zur „Querdenkersonne“

Verwundert und verärgert frage ich, warum die Kirchenzeitung der Nordkirche ausgerechnet dem Münchner Professor Michael Meyen eine breite Bühne auf der Meinungsseite bietet. Meyen verbreitet seine kruden Theorien und die seiner geistigen Gesellen regelmäßig in seinem Blog „Medienrealitäten“, von dem sich im Mai dieses Jahres seine Institutsleitung ausdrücklich distanziert hat.

Mit Plazierung auf der Meinungsseite verleiht ihm nun die Kirchenzeitung das Siegel seriös-diskutabler Integrität. In einem Interview, das von Unterstellungen und Faktenverzerrungen nur so wimmelt, darf er dort die Mär von der „regierungstreuen Presse“ (die rechte Szene nennt das „Systempresse“) wiederkähen und eine neue Verschwörungstheorie („Verantwortungsverwässerung“) verbreiten.

Er darf – fern seiner Kernkompetenzen – die längst widerlegte Gleichsetzung der Sterberaten von Corona und Grippe wiederholen. Er weist die gestiegenen Infektionszahlen der intensiveren Testung zu, obwohl diese Relation mit eingerechnet wird. Er beachtet die Medien des Verschwiegens von Krankheits- und Todesraten im Verhältnis zu den Infektionszahlen, was leicht an vielen Beispielen widerlegbar ist. Alles in allem zeigt der Inhalt eine starke Abhängigkeit zur „Querdenkersonne“.

Und spätestens mit Meyens Aussage, dass „nur die AfD mal Kritik“ streut, aber dies ja (liest man da nicht ein „leider“ zwischen den Zeilen?) „nicht zitierbar“ sei, hätte auch die Kirchenzeitungs-Redaktion merken können, wohin der Hase läuft. (...)

Pastor i.R. Thomas Brandes, Hamburg

Ein Beitrag zum Austausch

Ihnen und Professor Meyen ist es zu verdanken, dass es einen guten Versuch gibt, das dicke Brett der fast einheitlichen Berichterstattung in den Medien zu bohren! Fast nicht zu ertragen sind die sogenannten Nachrichten tatsächlich. Ein kaum zu überbietendes Beispiel war die Berichterstattung zu den Demonstrationen in Berlin. Uns wurde der „Sturm des Reichstages durch die Rechten“ als Teil der Demonstration hunderttausend Menschen angeboten, über die dann leider kaum, schon gar nicht sachlich, berichtet wurde. In Wahrheit war diese Extraveranstaltung am Reichstag vom Innensenator unabhängig und vor der großen Demo genehmigt worden.

„Die Berichterstattung ist einseitig, regierungstreu und angstschildernd und „Angst verkauft sich besser, als Entwarnung“ zitierte ich Herrn Meyen. Es ist das Gegenteil von Wahrheit, wenn in Berichten Richtiges beschrieben wird, genaue Zusammenhänge aber so unterlassen werden, dass falsche Schlussfolgerungen nahe liegen. Man muss schon ziemlich viel recherchieren, wenn man den Zusammenhängen „auf die Schliche“ kommen will. Aber wer hat in der Zeit der Berufstätigkeit die Zeit dazu? Das scheint ein Kalkül zu sein. Danke für diesen Beitrag der Kirchenzeitung, auf den Weg zu einer konkreten Berichterstattung und zu sachgerechtem Argumentenaustausch zu kommen.“

Gerd Vogt, Rostock

Interview mit Professor Drosten?

Der Artikel hat mich maßlos geärgert. (...) Aussagen wie die, dass die Sterberate etwa so hoch wie bei Grippe sei, dass das Virus viel harmloser sei als gedacht, sind schlicht falsch. Sind denn die Verantwortlichen im Robert-Koch-Institut alles Deppen, ist denn „Drosten“, wie Herr Meyen den weltweit anerkannten Virologen einfach (und meines Erachtens deskriptisch) nennt, ein dahergelaufener Stimmungsmacher? Und dass sich jeder Sozialwissenschaftler an den Kopf fasst, wenn über Neufinfzigerungen berichtet wird, ist ebenso falsch.

Hat Herr Professor Meyen die Bilder aus den USA, aus Bergamo nicht gesehen – ich könnte noch manch anderes Bild dazu stellen, zum Beispiel aus Guayaquil/Ecuador, wo in der schlimmsten Phase an Covid-19 erkrankte und gestorbene Menschen auf den Bürgersteigen lagen... Alles nur Fake News? Dass Herr Meyen dann auch noch die AfD als positive Kraft erwähnt, weil sie Kritik gestreut habe, macht meines Erachtens deutlich, aus welcher Ecke das alles kommt.

Es ist eben doch so, dass, wer gegen die Corona-Auflagen protestiert, wissen muss, dass er gemeinsam mit rechtsextremen Kräften unterwegs ist. Und ich weiß nicht, ob irgendwo Christen verunglimpft wurden. Ich habe davon nichts gelesen. Finde aber die Kritik an diesen falschen und irreführenden Demonstrationen sehr berechtigt und wichtig. Die Kirche tut gut daran, sich von solchen Demonstrationen zu distanzieren. (...) Und, liebe Kirchenzeitung, wo bleibt das Interview mit Professor Drosten oder ... Konstanze Schiedeck, Göttingen

Für eine breite Debatte stark machen

Vielen Dank für dieses Interview. Unser ganz öffentliches und teilweise auch das private Leben ist von Angst und Panik bestimmt. Politik und Medien treiben sich wechselseitig vor sich her und mit schlechten Nachrichten kommt man eher in die Schlagzeilen, als mit guten. Letztere, wie die Aussagen von Professor Strecker bei Maischberger („20 000 Neufinfzigerungen sollen uns keine Angst machen“), werden kaum noch wahrgenommen. Eine breite Debatte findet nicht statt. International hochanerkannte Epidemiologen, die eine kritische Meinung zur Politik der Bundesregierung haben, werden nicht gehört.

Aber wie wollen wir lernen mit Krankheit, Leid und Tod zu leben? Das ist doch als Kirche eines unserer ureigensten Gebiete! Völlig zurecht fordert Professor Meyen die Stimme der Kirche ein. Es wäre sehr wünschenswert, dass sie endlich aus ihrem Schattendasein heraustritt, sich für eine breite Debatte stark und Mut zum Leben macht.

Pfarrer Thomas Dietz, Schönfeld/Uckermark

Die Zahlenangaben klären auf

Sehr geehrter Professor Meyen, Sie bemängeln, die Berichterstattung über Corona sei „einseitig, regierungstreu und angstschildernd“. Das sie oft einseitig ist, dazu stimme ich zu. Doch angstschildernd? In Gegenteil! Es würde mir Ängste bereiten, wenn keine Zahlen genannt würden. Über einzelne Krankheitsverläufe wurde in den Medien durchaus berichtet. Ein Großteil unserer Bevölkerung (etwa 70 Prozent) ist an den Ursachen für die Zunahme der Infektionen interessiert. Wenn also Familienfeiern und Urlaubsrückkehrer genannt werden, so ist das meines

Erachtens nicht diskriminierend, sondern klärt auf. Was wäre, wenn die Corona-Zahlen und die Ursachen nicht genannt würden?

Direkt arrogant finde ich Ihre Aussage: „Ich versuche das gar nicht mehr zu lesen. Ich höre jeden Morgen fünf Minuten B5 aktuell. Und wenn ich dann merke, dass die Art der Berichterstattung noch dieselbe ist, lasse ich es bleiben.“ Diese Verhaltensweise ähnelt Menschen, die sagen, Gottesdienste seien langweilig, dabei haben sie nur an Weihnachten die Kirche besucht.

Pastor i.R. Friedrich-Wilhelm Levin, Kiel

Diese Stimme war wohlwund

Da ich vermute, dass Sie sicher auch Widerspruch „geerntet“ haben für das Interview mit Professor Meyen in der Kirchenzeitung, möchte ich meiner Hoffnung Ausdruck verleihen, dass Sie ebenso viel Zustimmung erhalten.

Ich habe die Redaktion bewundert, weil es in unserer Zeit bereits mutig ist, Fakten (die Professor Meyen an etlichen Stellen genannt hat) zu nennen. Ich erlebe immer öfter, dass die Menschen nicht mehr Fakten anschauen, sondern Stimmungen aufnehmen und von ihnen her ihr Leben zu gestalten. Deshalb war diese Stimme eines Fachmannes zum Gesamtthema außerordentlich wohlwund. Hier wurde einmal nicht Panik „geschoben“, sondern sachlich eine öffentliche Debatte angehend, die in den letzten Monaten sträflich vernachlässigt worden ist.

Wer sich mit den ganz offiziellen Zahlen des RKI beschäftigt, die ja die Grundlage des Regierungshandelns bilden sollte, der wird feststellen, dass es weder eine Übersterblichkeit noch besonders viele Kranke gibt. Da ist es gut, wenn ein Medien-Fachmann Sachlichkeit und Debatte im Blick auf alle Maßnahmen einfordert. Bleibt zu hoffen, dass es diese Debatte auch in der Kirchenzeitung weiterhin und noch viel intensiver gibt. (...)

Pastor Johannes Holmer, Bülow

Ungefilterte Hetze gegen „Leitmedien“

Wie konnte denn das passieren? In meiner zu DDR-Zeiten doch so tapfer für echten Journalismus stehenden Kirchenzeitung diese ungefilterte Hetze gegen „die“ „Leitmedien“ (...), von einem zumindest umstrittenen Meinungsmacher? Eine Interviewerin, die diesem Herrn nicht eine einzige kritische Frage stellt, sich nur als Stichwortgeberin für seine pauschalen Ausfälle gegen „die“ Medien und seine abwegigen Thesen zur gegenwärtigen Epidemie betätigt? (...)

Ein Blick auf die Homepage des NDR mit umfangreichstem und ausgewogenstem Material zu Covid-19 (zum Beispiel auch mit deutlicher Kritik an der ungeschickten Informationspolitik des Robert-Koch-Instituts) sollte doch reichen, um diese absurde pauschale Journalistenschelte zu entzaubern.

Bei Ihnen kommt Herr Meyen unhinterfragt als „Medienprofessor“ und Experte zu Wort, dabei reicht schon ein bisschen Internet-Recherche, ihn als populistische Randfigur im Umfeld von Ken Jebsen und Co. zu entzaubern. Der Geburtsort Bergen auf Rügen reicht da als Qualifikation auch nicht.

Pfarrer i.R. Reinhard Lampe, Stralsund

Es geht nicht nur um die Corona-Pandemie

Sehr geehrter Herr Professor Meyen, vielen, vielen Dank für das Interview mit Ihnen in der Evangelischen Zeitung. Seit Langem sehne ich mich

nach solchen kritischen, klärenden und ordnenden Worten, wie Sie sie geäußert haben. Ich erlebe in der Kirche eine große Verunsicherung, die nun zusätzlich zu der ohnehin schon existierenden Krisenstimmung innerhalb der Kirche wirkt. Das Verhältnis von Staat und Kirche scheint mir besonders momentan sehr schwierig und zu verwoben, als dass es genug Distanz für kritische Worte z.B. zum erschreckenden Umgang mit dem Grundgesetz gibt. Sehr schade.

Gerade Ihre letzten Worte zu den Demos und dass dort auch Christen mitgehen, die sich von der Regierung nicht mehr wahrgenommen und repräsentiert fühlen, sind wichtig. Für diese Menschen war doch auch Jesus schon da. (...) Wer sich wirklich einmal mit den zahlreichen Anliegen der vielen großen Demos momentan beschäftigt, merkt schnell, dass es nicht nur um die Corona-Maßnahmen geht, sondern um alle angeführten Krisenthemen unserer Gesellschaft sowie der Weltgesellschaft. Und mit diesen Themen beschäftigt sich Kirche ja durchaus bereits und könnte nun die Chance nutzen, noch lauter zu mahnen. Der Angstverbreitung in der Gesellschaft kann der christliche Glaube doch eigentlich so einiges entgegensetzen. (...)

Julia Henningsen, Religionspädagogin, Schleswig

Verharmlosung ist verantwortungslos

Ich war über diesen Beitrag entsetzt. Prof. Meyens Ansichten gehen meiner Meinung nach schon in Richtung Verschwörungstheorien und ich weiß nicht, was dieser Artikel in der Kirchenzeitung soll. Sicher wurden von Seiten der Politiker und der Journalisten Fehler gemacht, aber wir alle konnten eine solche Pandemie nicht. Gerade jetzt, wo in ganz Europa die Fallzahlen in die Höhe schnellen, ist eine Verharmlosung von Corona verantwortungslos. Wie möchte dieser Professor denn eigentlich über die Pandemie berichten? Seine Ansichten sind ein Schlag ins Gesicht vieler Pastoren, Kantoren, Kirchenmitarbeiter, die alles dafür tun, in Zeiten der Pandemie ein aktives Kirchenleben zu organisieren.

Friederike Schimke, Wackerow

Schutz der Kinder ist nun Schutz vor Kindern

Vielen Dank für die Veröffentlichung des Interviews mit Professor Meyen! Auf eine kritische Einschätzung von Seiten der Kirche warte ich seit dem Frühjahr! Seit dieser Zeit werden in Deutschland die UN-Kinderrechtslinien missachtet, wurde Kinder „wie Objekte behandelt“. Das sei an sich bereits eine „schwere Form der Kindeswohlgefährdung“. Der Schutz der Kinder ist zu einem Schutz vor Kindern geworden. In diesem Wortlaut äußerte sich auch ein Experte am Kinderkommission unter Dr. Michael Klundt am 9. September vor dem Bundestag. Müsstem wir als Kirche so ein Vergeben nicht als Erste bemerken und die Rechte einfordern? (...)

Claudia Seitz, Gemeindepädagogin

Die ungekürzten Leserbriefe finden Sie auf www.evangelische-zeitung.de.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.

Per E-Mail an: leserbriefe@kirchenzeitung-mv.de

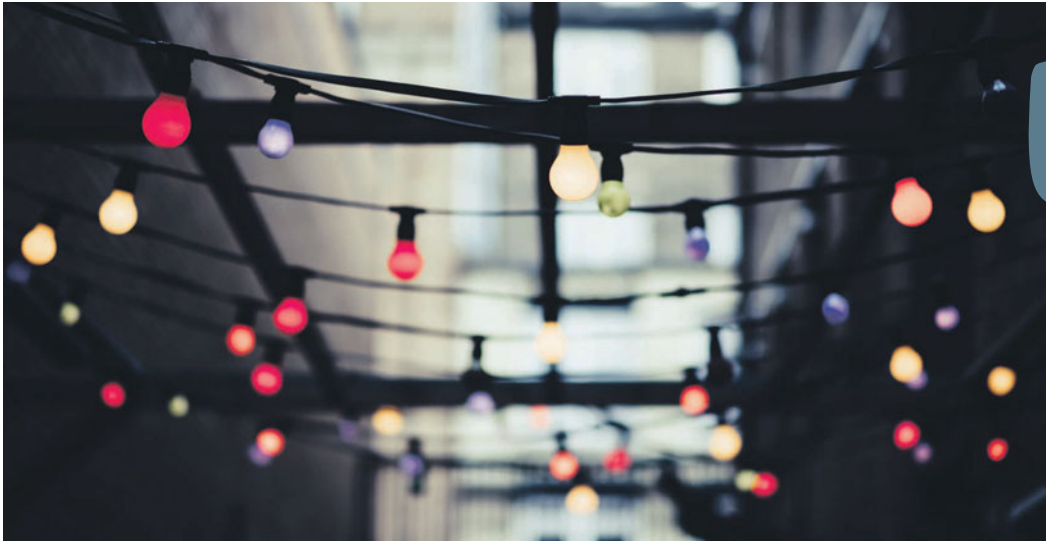
www.evangelische-zeitung.de

IMPRESSUM



Herausgeber: Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH
Verlag: Ev. Presseverlag Nord GmbH, Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Redaktionskollegium: 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Tel. 040/70 975 240, Fax: 040/70 975 249, Schillerstraße 44a, 22167 Hamburg, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion: Pastor Tilman Baier (th) (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Chefin vom Dienst: Mirjam Rüscher (mrr), Tel. 040/70 975 243, ruescher@evangelische-zeitung.de
Koordinierende Redakteur: Cosima Jäckel (cj), Tel. 040/70 975 242, jaekel@evangelische-zeitung.de
Redaktion Mecklenburg: Marion Wulf-Nixdorf (mnm), Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
 Christine Senkbeil (chs), senkbeil@kirchenzeitung-mv.de
 Sybille Marx (sym), marx@kirchenzeitung-mv.de
Redakteur für Online und Social Media: Timo Teggatz (tt), Tel. 040/70 975 245, teggazt@evangelische-zeitung.de
Anzeigenservice: KONPRESS-Medien eG
 Hanauer Landstraße 189, 60314 Frankfurt am Main
 Tel. 069/2562966 19, anzeigen@konpress.de
 Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2018. Mitglied der KONPRESS Anzeigen eG, IVW geprüft.
Marketing: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823,
Leserresen: leserresen@kirchenzeitung-mv.de
Layout: Christine Matthies, Allison Liebbe, Noreen Leipold
Druck: Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
 Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich. Der monatliche Bezugspreis beträgt 6,95 Euro einschließlich Zustellgebühr. Alle Preise inkl. der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen nur mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
 Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Bei allen Fragen zur Zustellung oder zu Ihrem Abo ist unser Leserservice unter Telefon 0431/55 77 99, Fax 0431/55 779 292 oder per E-Mail an leserservice@kirchenzeitung-mv.de für Sie da.

Wie können wir heute von Gott reden?



Lichter in allen Farben, individuell und doch verbunden, so wie viele Menschen heute.

Foto: unsplash/Harry Grout



Foto: Thomas Hirsch-Huffell

Dr. Emilia Handke leitet als Pastorin das Werk „Kirche im Dialog“ der Nordkirche und ist Lehrbeauftragte der Universität Hamburg.

Zum Reformationstag geht es darum, dem Volk aufs Maul zu schauen. In seiner E-Mail fragte uns Günther von Boetticher aus Oldenburg, wie wir heute angesichts der Digitalisierung und „Entsakralisierung“ von Gott und seinem Handeln sprechen können. Er fragt nach angemessenen Bildern und nach der Verkündigung. Unsere Autorin arbeitet dort, wo Kirche und Gegenwart aufeinanderprallen – bei „Kirche im Dialog“.

Lieber Herr von Boetticher, wenn ich Sie richtig verstehe, dann stellen Sie nicht weniger als eine Grundsatzfrage: Wie ist „kirchliche Verkündigung“ – ich selbst würde mit Ernst Lange und seinen Nachfahren lieber von „Kommunikation des Evangeliums“ sprechen – unter heutigen Bedingungen möglich? Den Begriff der „Verkündigung“ halte ich heute für irreführend, weil er eine Asymmetrie mit sich führt – ja, man könnte ihn so verstehen, als „besäßen“ wir etwas, das es den Leuten heute zu verabreichen gilt. In der Formulierung „Kommunikation des Evangeliums“ kommt mehr Augenhöhe der heutigen Welt gegenüber zum Ausdruck – wir können das Evangelium nicht machen, nicht sagen „Siehe, hier!“ oder „Da!“, es ereignet sich, Gott sei Dank, vielmehr „mitten unter uns“ (Lukas 17, 21).

Ich glaube, das ist auch deswegen die angemessene Haltung, weil sich sowohl Geistliche als auch sogenannte Laien heute in einer Situation grundsätzlicher Verunsicherung befinden. Der kanadische Philosoph Charles Taylor hat dies so beschrieben, dass es in Zeiten religiöser und weltanschaulicher Pluralisierung quasi zwangsläufig zu einer „wechselseitig(n) Fragilisierung“ aller Lebensauffassungen kommt: So richtig sicher kann sich heute eigentlich niemand mehr sein, was der richtige Weg, die wahre Weltan-

schauung oder Religion ist.

Gotthold Ephraim Lessing hat das in seiner Ringparabel aus „Nathan der Weise“ in jenes Bild gefasst, dass der echte Ring, den ein Vater an seine Söhne vererbte, vermutlich verloren ging, aber jeder der Söhne solle sich so verhalten, als besäße er denselben: „Es eifre jeder seiner unbestochnen / Von Vorurteilen freien Liebe nach! / Es strebe von euch jeder um die Wette, / Die Kraft des Steins in seinem Ring' an Tag / Zu legen!“

In dieser fragilen Situation liegen Herausforderungen wie Chancen gleichermaßen. Die Herausforderung ist in den damit einhergehenden Erosionsprozessen verborgen – vor allem im Abbruch der religiösen Tradierung. Die Bilder, von denen wir erzählen, können heute leider immer weniger an ein Allgemeingut religiöser Bildung anschließen. Was Hänchen nicht mit der Muttermilch aufgesogen hat, das kann sich Hans immer schwerer selbst aneignen. Das ist eine alte Weisheit. Die Chance aber besteht darin, dass Menschen durchaus bereit sind, religiöse Erfahrungen für sich selbst zu testen. Unsere Gottesdienste und Veranstaltungen werden also zum „Testfall“. Und um diesen Test zu bestehen, meine ich, sind drei Ebenen heute besonders wichtig: Wir sind aufgerufen, in religiöser Hinsicht persönlich, elementar und dialogisch zu kommunizieren.

Das hat massive Konsequenzen für unser gesamtes kirchliches Handeln. Als ich mit Kollegen ein neues Gottesdienstformat für Menschen entwickelt habe, die in der Regel nicht in unsere Sonntagsgottesdienste kommen, haben wir nach einer religiösen Form gesucht, bei der Menschen sich möglichst voraussetzungslos zugehörig fühlen können. Wir haben es „Wohnzimmerkirche“ genannt und feiern es ungefähr alle sechs Wochen freitags um 20.30 Uhr in der Hamburger Christianskirche in Ottensen.

Dabei verwandeln wir die Kirche regelmäßig in ein Wohnzimmer: Wir schieben die Bänke nach hinten und

Für unseren Glaubenskurs haben wir Sie gebeten, uns Fragen rund um die Themen Glaube, Kirche, Religion und Gesellschaft zu schicken. Diese haben wir weitergegeben – an fachkundige Menschen, die hier Antworten wagen.

stellen im Altarraum kleine Sofas, Kisten und Stühle auf. Über die Empore wird eine Lampengirlande gespannt. Auf den umgedrehten Holzkisten stehen Getränke bereit, auf halber Strecke gibt es etwas zu essen – Christian Grethlein, Professor der Praktischen Theologie, nannte das „Mahl feiern“, ein bisschen wie in einer Kneipe.

Damit wird ein Setting geschaffen, das auch Ungeübten vertraut ist. In der Mitte des Altarraums steht ein umfunktionaler alter Kaugummi-Automat auf einem Sockel mit kleinen Plastikgülden, die Fragen zum Gottesdienstthema enthalten, wie zum Beispiel „Was war das Erste, was du heute Morgen gedacht hast?“, „Welche Figur in der Weihnachtsgeschichte wärest du wohl gewesen?“ oder „Wovon träumst du?“. Anstelle der Predigt ziehen wir selbst eine Kugel aus dem „Fragomaten“ und werden persönlich. Dabei haben wir unbewusst einen Gedanken des Architekten Steve Collins aufgenommen, demzufolge die Kirchen in den großen Gestaltungsepochen des 14. und 18. Jahrhunderts in ihrer Anordnung als Thronsaal und als Klassenzimmer nicht besonders dialogisch ausgerichtet wurden. Das Leitbild, das für ihn der Kirche des 21. Jahrhunderts entspricht, ist das eines Wohnzimmers. Gott solle darin als Gastgeber erfahren werden, der geistliche Raum diene der mitmenschlichen Interaktion: „Der Ort, an dem Menschen als Glaubende zusammenkommen, wird zu einem Ort, an dem sie auch Leben miteinander teilen.“

Neben dem dialogisch ausgerichteten Setting bemühen wir uns darum, die christliche Tradition zu elementarisieren und zu übersetzen – sodass auch Menschen sie verstehen können, die mit diesen alten Texten nicht vertraut sind. Dasselbe gilt für die ausgewählte Musik. Insofern sind die sogenannten Laien hier in das, was wir „Predigt“ nennen, konsequent miteinbezogen – indem wir uns an diesen Abenden gegenseitig aus unserem Leben erzählen, wenn wir gemeinsam große Fragen aus dem alten Kaugummiautomaten ziehen.

Diese Fragen sind in der Regel elementare theologische Fragen. Da geht es nicht um die ganz großen Begriffe. Nach „Rechtfertigung“ würden wir wohl nicht fragen. Da würden vermutlich viele denken: „Warum soll ich mich vor Gott rechtfertigen? Ich habe ihm doch gar nichts getan!“ Die Frage aber, ob man selbst schön oder gut oder liebenswert genug ist,

die haben dagegen wohl alle. Und darin drückt sich etwas von dem aus, was wir theologisch mit „Rechtfertigung“ meinen.

Ob das, „das eigentlich unsagbar ist, sich allem menschlichen Reden entzieht“, sich dann ereignet, das wissen wir nicht. Ich aber spüre etwas von diesem Gott, auf den ich traue, wenn ich auf unsere Gesichter beim Singen und Sagen schaue. Da strömt etwas von dem, das man nicht machen kann, sondern was „von anderwärts“ kommt.

Was ich hier exemplarisch beschrieben habe, das gilt auch für viele andere Arbeitsfelder unserer Kirche. Auch im Kasualgespräch schätzen es Menschen, wenn wir uns persönlich sichtbar machen – greifbar und angreifbar im gemeinsamen Suchen nach Antworten auf die großen Gottes- und Menschheitsfragen. „Ich zeige dir, was mich im Leben tragen kann“ – das ist die Haltung, in der Menschen meiner Wahrnehmung nach heute hellhörig werden für die Frage nach Gott.

Ich grüße Sie herzlich aus Hamburg, Emilia Handke

DENKEN UND AUSPROBIEREN

Literatur:

Charles Taylor, Ein säkulares Zeitalter, Berlin 2012.

Lena Niekler/Christian Scher-nus, Gemeinschaft leben: Dabeisein und dazugehören, in: Katharina Haubold/Florian Karcher/Lena Niekler, Jugendarbeit zwischen Tradition und Innovation. Fresh X mit Jugendlichen gestalten, Neukirchen-Vluyn 2019.

Friedrich Schleiermacher, Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der Evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt, Bd. I, Berlin 1960.

Filme:

Wim Wenders: Der Himmel über Berlin.

John Michael McDonagh: Am Sonntag bist Du tot. Ein britisch-irisches Drama um einen Dorfpriester und seine Auseinandersetzung mit den Themen Schuld, Sühne und Vergebung.

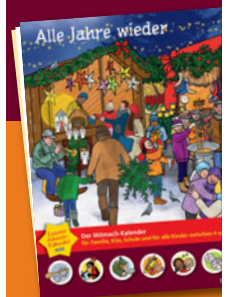
FRAGEN
WAGEN

ANZEIGE

Alle
Jahre
wieder

Essener
Adventskalender
2020

Der Mitmachkalender vom 1. Advent bis zum 6. Januar für Kinder, Familien, Kitas und Grundschulen. Geschichten, Lieder, Bastelideen für die ganz besondere Zeit im Jahr.



Weitere Extras unter www.essener-adventskalender.de:

★ 12 Malvorlagen zum Kalender als Download zum Ausdrucken und Ausmalen.

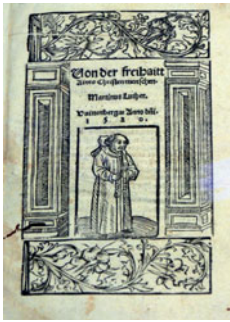
★ Bastelvorlagen und Rezepte.

► Bestellungen unter www.essener-adventskalender.de (Einzelbestellung 3,45 € + 3 € Versandkosten; ab 16 Ex. Versandkostenfrei)



Von der Freiheit

Glauben und frisch vertrauen



Titelblatt der Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Foto: wikimedia

Vor 500 Jahren schrieb Luther drei Bücher, die sich rasend schnell verbreiteten. Sie zeigen, dass Luther deutlich kritischer geworden war. Ihr Thema ist der Umgang des Menschen mit der Freiheit.

Von Axel Noack

Die Disputation mit Johann Eck in Leipzig im Jahre 1519 hatte Luther überall bekannt gemacht. 1520 – vor nunmehr 500 Jahren – sieht er sich genötigt, drei Bücher zu schreiben. Sie werden später die „Reformatoren Hauptschriften“ genannt werden. Am bekanntesten ist wohl „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Die anderen beiden tragen die Titel „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“ und „Von der Babylonischen Gefangenschaft der Kirche“. Sie sind Luthers Produkt anhaltender theologischer Auseinandersetzungen und bis heute vom ersten bis zum letzten Satz gut lesbar.

Alle drei Bücher fanden eine rasend schnelle Verbreitung. In ihnen zeigt sich, dass Luther viel kritischer geworden ist, als er noch 1517 war: „Über den Ablass habe ich vor zwei Jahren geschrieben, aber so, dass es mir jetzt außerordentlich leid tut, dass dieses Büchlein so herausgegangen ist. Denn damals konnte ich von diesem Aberglauben – der römischen Tyrannei – noch nicht lassen ...“

Alle drei Schriften lagen im März 1521 auf dem Reichstag in Worms auf dem Tisch, und Luther wurde aufgefordert, sie zu widerrufen – was er bekanntlich nicht tat. Die Bücher bestimmen eins der Hauptthemen der Reformation, den verantwortlichen Umgang mit Freiheit. „Freiheit“ setzt – bei Luther – „Befreiung“ voraus, und also gilt es, Mauern niederzureißen, Gefängnisse zu öffnen und Gefangenschaften zu beenden. In der Adresschrift nennt Luther drei Mauern, die der Papst um sich gezogen habe: die Vorstellung, Priester und Geistliche unterstützen keiner weltlichen Gewalt und Obrigkeit, die Annahme, dass nur der Papst und die Bischöfe befugt seien, die Bibel authentisch auszulegen, sowie die irrende Meinung, nur der Papst könne Kirchenversammlungen (Konzile) einberufen.

Aus dem Niederreißen dieser Denkmauern folgen über 25 praktische Konsequenzen für den Alltag. Sie betreffen die Armenfürsorge und das Verbot der Bettelei, die Wallfahrten, die Priesterehe, die Kritik der Heiligensprechung von Menschen, aber auch den Kauf auf Raten, Kleidungspracht und „Spezereien“.

Die Schrift von der Babylonischen Gefangenschaft handelt vor allem von den Sakramenten der Kirche. Luther begründet, warum nur Taufe, Abendmahl und Buße von Jesus eingesetzt und befohlen worden sind und die anderen, in der römischen Kirche zählenden Sakramente (Firmung, Ehe, Priesterweihe und Krankensalbung) nicht den gleichen Grund haben. Auch hier gilt es, Gefangenschaften zu beenden, besonders im Blick auf das Heilige Abendmahl: „So komme ich zu dem Schluss: Es ist gottlos und tyrannisch, den Laien das Abendmahl in beiderlei Gestalt zu verwehren.“

Dass „Freiheit“ und „Befreiung“ eine große Herausforderung für den einzelnen Christen darstellen, wird besonders an der dritten Schrift deutlich. Bekannt ist vor allem die erste These: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Die Freiheit resultiert aus der großen Gnade, die uns in der Predigt zugesagt wird, damit „du hörst deinen Gott zu dir reden, wie all dein Leben und Werke nichts seien vor Gott, sondern müsstest mit all dem, was in dir ist, ewiglich verderben.“ Darum setzt uns Gott „seinen lieben Sohn Jesum Christum“ vor „und lässt dir durch sein lebendiges, tröstliches Wort sagen, du sollst in denselben mit festem Glauben dich ergeben und frisch auf ihn vertrauen“.

Axel Noack ist Professor für Kirchengeschichte an der Martin-Luther-Universität in Halle.

Im Jahr 1520 schrieb Martin Luther mehrere Schriften, die die Reformation vorantrieben (Spalte links). Was diese Schriften damals bedeuteten und welche Impulse sie uns 500 Jahre später geben können, darüber sprach Tilman Baier mit dem Leitenden Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Ralf Meister, und seiner Stellvertreterin Kristina Kühnbaum-Schmidt.

Im Jahr 1520 schrieb Martin Luther mehrere Schriften, die die Reformation vorantrieben: „Von der Freiheit eines Christenmenschen“, „An den christlichen Adel deutscher Nation“ und „Von der Babylonischen Gefangenschaft der Kirche“. Um was ging es darin genau? Und wie wichtig sind diese Schriften?

Kristina Kühnbaum-Schmidt: Luther hat in allgemeinerverständlicher Form die Menschen seiner Zeit ins Gespräch gebracht zu drei Themen: Wie sieht eine persönliche, dem Evangelium entsprechende Lebensführung ganz praktisch aus? Was bedeutet es, dem Evangelium entsprechend Kirche zu sein? Was wiederum heißt beides für den öffentlichen Auftrag von Kirche und aller, die politisch und gesellschaftlich Verantwortung tragen? Dazu äußert sich Luther in diesen drei Schriften. Und über allen steht im Jahr 1520 die große Überschrift „Freiheit“.

Ralf Meister: Vermutlich würden wir heute über das 16. Jahrhundert, über das Jahr 1520 überhaupt nicht reden, wenn es nicht Martin Luther gegeben hätte und diese Entwicklung der Reformation. Diese Schriften haben die europäische Geschichte tatsächlich massiv verändert. Denn mit der Bewegung der Reformation bricht die Neuzeit an: Luther beschreibt zentrale Fragen des Subjektes, also des Wesens des Menschen, in dessen Verhältnis zu Gott so radikal neu, dass es zu einer Konfrontation mit der dominierenden Macht der Kirche kommt. Daraus entsteht nicht nur ein Disput, sondern schließlich auch Kriege.

Kühnbaum-Schmidt: Diese Schriften waren auch Teil einer guten Kommunikationsstrategie. Denn Luther stand ja nicht allein, sondern war Teil einer breiten reformatorischen Bewegung. Schon wenn wir an die Gruppe um ihn herum denken, an Karlstadt, Müntzer, Bucer, Bugenhagen und Melancthon. Luther war einer unter mehreren.

Es war natürlich sehr geschickt, vieles an ihm festzumachen. So wurde in der Ikonografie seiner Zeit, gerade auch in den Flugblättern, vieles auf ihn zugeschnitten. Wenn man sich anschaut, wie sich die Luther-Darstellungen verändert haben, vom Mönch mit der Tonsur zum Akademiker, später dann zum wohlbeleibten Hausvater der Reformation, kann man sehen, wie durch mediale Vermittlung auch Inhalte und Themen fokussiert wurden.

Meister: Das zeigt Chance und Verhängnis der Interpretation dieser Phase der Reformation. Es geht ja für uns heute darum, wie wir verantwortlich 500 Jahre zurückschauen oder etwas interpretieren. Dabei müssen wir bedenken, welche Entwicklung das Bild von Luther und der Reformation in den vergange-

nen 500 Jahren genommen hat. Und wir müssen darauf achten, welchen Aspekt der Reformationsgeschichte wir heute betonen und warum. Es ist wohl kein Zufall in unserem Medienzeitalter, dass wir die Reformation auch als eine Medienrevolution durch Gutenbergs Buchdruck mit beweglichen Lettern und den damit verbundenen Verbreitungsmöglichkeiten beschreiben. Darauf wären die Menschen im 19. Jahrhundert gar nicht gekommen. So an die Reformationsgeschichte heranzugehen ist spannend, weil das viel über uns aussagt.

Dürfen wir das, die Reformation interpretieren?

Kühnbaum-Schmidt: Wir müssen es. Weil wir uns nur durch Interpretation Inhalte zu eigen machen können und weil jede historische Betrachtung immer auch Interpretation ist, ganz klar. Es gibt keine objektive historische Betrachtung. Jede gute Historie ist Interpretation – das macht sie ja so interessant: dass dieselbe Faktizität zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich interpretiert und verstanden wird. So nähern wir uns auch biblischen Texten – interpretierend von unserem Wissen her. Das macht die Texte auch lebendig. In dem Moment, wo das nicht mehr passiert, wäre ein Ereignis wie die Reformation kein sprechendes Ereignis mehr.

Wie ist es mit der heute viel zitierten „Priesterschaft aller Getauften“, die ja der Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ entnommen ist, die sich an eine Elite richtet? Ist diese nicht erst später auf den „gemeinen Mann“ übertragen worden?

Kühnbaum-Schmidt: Für mich ist ein Satz in der Adelschrift ganz entscheidend: „Alle Christen sind wahrhaft geistlichen Standes“. Dass nicht alle Christenmenschen das damals schon lesen konnten, weil die Bildungsbemühungen der Reformation noch nicht so weit waren, das steht auf einem anderen Blatt. Aber sie waren Adressaten der vielen Flugblätter mit einer verständlichen Bildsprache. Manche davon sind so plakativ, dass wir sie heute als „Hate Speech“ aussortieren



„Der Glaube ist kein Akt der Gleichmacherei, sondern verbindet uns in unserer Vielfalt.“

Ralf Meister
Leitender
Bischof der VELKD

würden. Sicherlich hat damals nicht jeder diese drei Schriften gelesen, aber über die Flugblätter sind ihre Inhalte erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich geworden.

Meister: Es war einer der Grundansätze Luthers, seine Theologie so zu entwickeln, dass sie nicht nur ein abgehobener akademischer Diskurs war. Die Verbesserung der allgemeinen Bildung war für ihn so

Wahre Freiheit lässt Verantwortung wachsen

Luthers Schriften von 1520 und was sie uns noch heute zu sagen haben

Personenfotos: epd-bild/Matthias Reischel

Der Reformator als Statue: Das weltgrößte Luther-Denkmal steht in Worms. Dort muss Schriften von 1520 verantworten.

wichtig, weil er mit einer Unfreiheit konfrontiert war, die unter anderem mit mangelnder Bildung zu tun hatte – und weil er darin Instrumente der Herrschaft der Kirche wahrnahm, um bewusst diese Unkenntnis auszunutzen.

Was können uns diese Impulse heute sagen? Wie setzen wir sie um?

Meister: Eine einfache Übertragung auf unsere heutige kirchliche, kulturelle, religiöse, soziale Situation ist eine Überforderung. Denn alle diese Schriften, die Martin Luther geschrieben hat, haben ja konkrete historische Ursachen, sie beziehen sich pointiert auf Diskussionen, die vorher stattfanden. Martin Luther schreibt diese Texte angesichts seines drohenden Ausschlusses aus der Kirche. In diesem Kontext sind die Texte Teil einer Fehde.

Wir können mit einzelnen Begriffen etwas anfangen, mit Freiheit, auch mit dem Priestertum aller Getauften, auch mit einer Differenz von Freizeit und Dienen, einer Differenz von Leib und Seele. Aber zugleich muss ich mir klarmachen: Die Art und Weise, in der ich versuche, mir diese Inhalte zu erschließen, ist meilenweit entfernt von der historischen Situation, in der sie entstanden sind – und das relativiert sie sehr stark.

Es ist eher nützlich zu zeigen, was aus Dingen, die Martin Luther in Gang gesetzt hat, durch die Jahrhunderte geworden ist in der Veränderung religiösen Denkens, des Handelns der Kirche, des Verständnisses des Menschen in seinem Verhältnis zu Gott. Und zwar so, dass ich mich heute in dieser Entwicklung wiederfinde.

Kühnbaum-Schmidt: Ich finde schon, dass wir in den Schriften Luthers Themen finden, die wir als Anregungen verstehen können. In der Adelschrift geht es darum, dass in geistlichen und kirchlichen Angelegenheiten möglichst alle mitbestimmen sollen und dazu auch in der Lage sind. Das ist doch ein aktuelles Thema: Wie können wir Menschen für Teilhabe und Mitbestimmung gewinnen? Wie können wir die dafür nötige religiöse Bildung gewährleisten? Denn nur, wenn ich religiös gebildet bin, werde ich an kirchlichen und geistlichen Fragen gut mitarbeiten können.

In der Schrift über die babylonische Gefangenschaft der Kirche geht es um die Sakramente, um Taufe und Abendmahl. Durch die Pandemie haben Menschen wieder entdeckt, dass ihnen ohne Taufen, Konfirmationsfeiern und Abendmahl etwas fehlt. Viele sagen: Ich brauche diese Zeichen von Gottes unbeirrbarer Liebe. Was bedeutet das für unsere Abendmahls- und Kasualpraxis? Letztere, so sagen uns alle Mitgliedschaftstudien, ist ja ein ganz entscheidender Faktor für kirchliche Mitgliedschaft.



Titelblatt der Babylonischen Gefangenschaft. Foto: wikimedia



ste sich der Theologie 1521 vor Kaiser und Reichstag unter anderem für seine

Foto: epd-bild/Thomas Lohnes

Und in der Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ geht es um die Frage nach Freiheit und Verantwortung. Was heißt es aktuell, Freiheitsrechte so in Anspruch zu nehmen, dass sie zugleich mit Verantwortung verbunden sind? Ich sage: Freiheit ohne Liebe und Verantwortung ist seelenlos. Das macht Luthers Freiheitsschrift deutlich. Zudem finde ich Luthers Unterscheidung von sichtbarer und unsichtbarer Kirche wichtig, weil sie mich daran erinnert: Nicht nur die, die sonntags im Gottesdienst anwesend sind, sind Kirche. Also: Haben wir wirklich auch die im Blick, die nicht anwesend und dennoch Kirche sind?

Natürlich darf man nicht zu schnell von damals auf heute übertragen. Sicher hat Luther damals anders gedacht als ich heute. Allein dass ich als Frau Landesbischofin bin und etwas öffentlich zu diesen Themen sage, ist ja ganz anders als zu seiner Zeit.

Ist das nicht europäischer Konsens? Könnte das nicht auch ein katholischer Bischof unterstreichen? Oder gibt es Differenzen?

Meister: Nach wie vor sind unterschiedlicher Haltungen in der Sakramentslehre und im Amtsverständnis ein schmerzhafter Trennungsgrund in der Ökumene. Es können aber sehr viele Sätze dieser Texte unisono verstanden werden in der Ökumene.

Kühnbaum-Schmidt: Der Wert dieser reformatorischen Hauptschriften liegt für mich nicht in der Differenzmarkierung. Dass sie heute auch konfessionsübergreifend gelesen werden,

zeigt eher, was sie beigetragen haben zu einer Weiterentwicklung des Verständnisses des Evangeliums. Dass sie nicht mehr so kirchentrennend sind, außer an den Punkten, die Ralf Meister gerade genannt hat. Aber es ist eben ein Unterschied, wenn wir mit Luther sagen, dass Christus der Einladende zum Mahl ist, nicht die Kirche.

Meister: Luther bedankt sich ja einmal indirekt ironisch bei Eck und den anderen für diese Dispute, die er geführt hat. Wenn das nicht der Fall gewesen wäre, so schrieb er sinngemäß, „wäre ich vielleicht ein durchschnittlicher Ablasskritiker geworden, mehr nicht. Aber dass ich die Rolle so richtig habe ausrollen dürfen, dazu habt ihr mir verholfen“.

Aber sind die lutherischen Positionen in solchen theologischen Streitfragen in der Gemeinde überhaupt präsent und wichtig?

Meister: Dann sind wir wieder bei den Diskursen, die wir jetzt führen. Welche Realität hat diese Differenz, die Martin Luther im 16. Jahrhundert aufbaut, eigentlich heute noch? Eine ganz schmerzhafteste Realität haben wir in konfessionsverbindenden Ehen. Es ist ein Problem, wenn Menschen in Liebe zueinander verbunden sind, und nicht gemeinsam zur Eucharistie gehen können. Es ist auch heute Aufgabe der Theologie, sich über die unterschiedlichen Positionen zu verständigen, einander zu fragen: Warum denkst ihr so und lebt den Glauben in dieser Form? Ökumene hat zwei Ebenen: Die der theologischen Reflexion. Und die, auf der Ge-

meinden ermutigt werden, alles schon was möglich ist, auch für das gemeinschaftliche Leben von Christinnen und Christen in dieser Welt zu tun.

Ist nicht unser Ideal mehr Melanchthon als Luther? Der ja immer das Verbindende gesucht hat, anders als Luther.

Meister: Ich finde es befreiend, dass es bei uns unter den evangelischen Geistlichen solche und solche gibt. Und ich wünsche mir, dass es auch so bleibt. Darin besteht die Lebendigkeit. Der Glaube ist ja kein Akt der Gleichmacherei, sondern verbindet uns in unserer Vielfalt. Wenn man sich die Liga der Reformatoren anschaut, dann ist das schon ein erstaunliches Team gewesen mit völlig unterschiedlichen Begabungen und Charakteren. Melanchthon hätte es ohne Martin Luther nicht gegeben – Melanchthon, den systematischen Denker, der den Bildungsauftrag in die Welt getragen hat.

Kühnbaum-Schmidt: Die Leitfigur ist und bleibt Christus, das ist doch ganz klar. Und wenn sie dann nach Männern der Reformation neben Luther fragen, finde ich: Ohne Bugenhagen geht gar nichts. Er ist wirklich eine sehr interessante Persönlichkeit. Die Kirchenordnungen von Bugenhagen lassen die neue reformatorische Bewegung stabil werden, verhefen ihr zur Institutionswerdung. Und die Ordnungen geben wiederum der Freiheit Raum. Genau dafür sorgt Bugenhagen: Er schafft eine Ordnung, in der sich evangelische Freiheit gestalten kann. Die Armenfürsorge, das diakonische Engagement etabliert er von Anfang an als festen Teil von Kirche, das ist ein ganz wichtiger Aspekt. Und der zweite: Bildung hat er von Anfang an auch für Mädchen gedacht. Also: Bildung für alle. Bugenhagen ist deshalb eine wichtige Leitfigur.



„Verantwortung ist Christenmenschen zumutbar, sie ist allen Menschen zumutbar.“

Kristina Kühnbaum-Schmidt
Stellvertretende Leitende
Bischofin der VELKD

Meister: 1520 war von einer Institutionalisierung der außerkirchlichen Opposition noch keine Rede. Erst später entwickelt sich ein institutioneller Charakter der Bewegung, verbunden mit der Frage nach der Reichweite der jeweiligen Ordnungen. Martin Luther hat vieles davon vorgedacht und ist an vielen Stellen damals noch gescheitert. Das gehört auch zu dieser Vielfalt, die wir erleben, wenn wir ins 16. Jahrhundert schauen. Um es zu aktualisieren: Es braucht für den Transformationsprozess, in dem wir uns heute befinden, die Institution, es braucht die Interventionisten, und es braucht die Individualisten.

Was gibt es an heute an speziellen lutherischen Angeboten für die Gesellschaft, die wir einbringen können?

Kühnbaum-Schmidt: Entscheidend ist die Haltung, aus der heraus wir handeln. Ich beschreibe sie so: mitmenschlich leben in Liebe, Freiheit und Verantwortung. Verantwortung und Freiheit werden möglich durch Gottes Gnade und unbeirrbar Liebe zu uns Menschen. Verantwortung und Freiheit sind die zwei Seiten einer Medaille und werden verbunden durch Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe. Mitmenschlich leben in Liebe, Freiheit und Verantwortung – das ist die Lebenshaltung, die wir in aktuelle gesellschaftliche Diskurse immer wieder einbringen sollten. Genau dazu sind wir als Christenmenschen befreit.

Ganz konkret im Blick auf die Pandemie und die Maßnahmen, die zu ihrer Eindämmung diskutiert werden, lautet mein aktuelles Anliegen: Ich erwarte, dass die, die jetzt in Regierungs- und politischer Verantwortung sind, Christenmenschlichen Verantwortung und Freiheit zumuten und ermöglichen, dass wir auch in nächster Zeit unter erschwerten Bedingungen unseren diakonischen, seelsorgerischen, gottesdienstlichen Aufgaben und unserem Bildungsauftrag weiter in guter Weise nachkommen können. Ich erwarte, dass wir dafür auch weiterhin entsprechende Freiräume haben. Denn in den vergangenen Wochen und Monaten haben wir gezeigt, dass wir mit unseren besonnenen Handlungsanweisungen für unsere kirchliche Arbeit wirklich sehr gut unterwegs sind.

Meister: Das ist nochmal eine gute Fokussierung jetzt auf die Corona-Situation, weil uns diese Wochen und Monaten vor Herausforderungen stellen, auf die wir theologisch oder geistlich antworten. Wir haben uns nie vorstellen können, dass über Rechtsverordnungen die verfassungsmäßig festgeschriebenen Grundsätze der Freiheit in dem Maße eingeschränkt werden, wie sie eingeschränkt worden sind. Wir haben diese Einschränkungen akzeptiert, weil wir Verantwortung tragen für das Miteinander in unserer Gesellschaft und einen besonderen Blick auch auf die Schwächsten richten. Mit dem Wissen über wirksame Schutzmaßnahmen vor Ansteckungen, das wir heute haben, heißt Verantwortung: Wir müssen uns dafür einsetzen, dass die Freiheit von Kranken und Sterbenden und von Kindern und Jugendlichen wesentlich weniger eingeschränkt wird als das zu Beginn der Pandemie geschehen ist. Natürlich müssen auch wir sehr klar und deutlich dafür plädieren, dass diese vorgenommenen Einschränkungen einen anderen Diskurs und eine andere Plattform brauchen als einzig die Krisenstäbe. Wir stehen vor Herausforderungen, die in den Parlamenten, in der Vielfalt der Beauftragungen bewältigt werden müssen.

Kühnbaum-Schmidt: Verantwortung ist Christenmenschen zumutbar, sie ist allen Menschen zumutbar. Und dass wir als Menschen Verantwortung wahrnehmen, können wir auch gegenseitig voneinander erwarten. Nur so nehmen wir einander ernst in Freiheit, Verantwortung und Liebe.

DAS JAHR 1520

- Im Heiligen Römischen Reich wird Karl V. im Kaiserdom zu Aachen durch den Erzbischof von Köln zum römisch-deutschen König gekrönt.
- Papst Leo X. bewilligt ihm den Kaisertitel.
- Mit einer Bulle droht Leo Luther den Kirchenbann an.
- König Heinrich VIII. von England und Kaiser Karl V. verpflichten sich, kein Bündnis mit Frankreich einzugehen.
- In Skandinavien erlangt Christian II. von Dänemark und Norwegen auch die schwedische Krone. Ein geistliches Gericht verurteilt seine Gegner wegen Ketzerei, weil sie den Erzbischof abgesetzt hatten.
- In Osteuropa wird ein Waffenstillstand zwischen dem polnischen König Sigismund I. und den muslimischen Krimtataren geschlossen, der auch gemeinsame Aktionen gegen Moskau vorsieht.
- Der Maler und Baumeister Raffael stirbt.
- In Portugal wird die erste Post eingerichtet.
- Unter Süleyman I. dem Prächtigen steigt das Osmanische Reich zur Weltmacht auf.
- In Mexiko scheitert die Strafexpedition des spanischen Vizekönigs auf Kuba gegen den Eroberer Hernán Cortés. Der von ihm gefangen gehaltene Aztekenherrscher Motecuzuma stirbt durch Steinwürfe seiner ehemaligen Untertanen, die er im Auftrag der Spanier beruhigen soll.
- Ferdinand Magellan erreicht bei seiner Weltumsegelung Südamerika und stößt bis zum Pazifik vor.

Befreit!

Werkbuch für die Gemeindegemeinschaft



Werkbuch: Theologische Einführungen und Themeneinheiten.

144 Seiten, etwa 30 Abbildungen, Evangelische Verlagsanstalt, 18,- Euro. ISBN 978-3-374-06594-3
Arbeitsheft: Textauszüge und Anregungen.
96 Seiten, etwa 30 farbige Abbildungen, Evangelische Verlagsanstalt, 3,- Euro, Verkaufseinheit 5 Exemplare. ISBN 978-3-374-06595-0

Auch 500 Jahre nachdem drei Schriften von Martin Luther erschienen sind (siehe Spalte links), die zu Recht als Klassiker des protestantischen Christentums gelten, sind es seine darin geäußerten Gedanken wert, in der heutigen Gemeindegemeinschaft wieder aufgegriffen zu werden. Denn in ihnen bringt Luther sein neues Verständnis der christlichen Religion auf den Punkt. Darum hat die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands unter dem Titel „Befreit!“ ein Werkbuch und ein Arbeitsheft zu diesen Schriften in Auftrag gegeben. Herausgegeben wurden beide von Heiko Franke und Georg Raatz.

„Befreit!“ will mit sechs Themeneinheiten für die gemeinde- und religionspädagogische Arbeit neue Zugänge zu diesen Schriften und Themen eröffnen, praxisnah und verständlich. Sie wollen dazu anregen, den eigenen Glauben in der gemeinsamen Lektüre von Luthers inspirierenden Texten zu reflektieren. Das Werkbuch bietet denjenigen, die die Themeneinheiten leiten, eine Einführung in den historischen Kontext der Hauptschriften Luthers, theologische Einführungen, Textauszüge aus den Hauptschriften Luthers und methodische Anregungen.

Die methodischen Anregungen beziehen sich auf das dazugehörige Arbeitsheft, das den Teilnehmenden der Themenveranstaltungen vielfältiges Material zur Verfügung stellt. Das Material kann für Themenveranstaltungen in der Kirchengemeinde, in der Schule und anderen Bildungseinrichtungen eingesetzt werden. Dabei besteht auch die Möglichkeit, nur einzelne Themeneinheiten zu verwenden.

EZ/kiz

MELDUNGEN

Ökumenische Weihnachtsaktion

Hannover/Bonn. Die beiden großen Kirchen treffen Vorbereitungen für das unter dem Eindruck der Corona-Pandemie stehende Weihnachtsfest: Unter dem Motto „Gott bei euch!“ haben die katholische Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland auf der Seite „www.gottbeieuch.de“ Materialien zur ökumenischen Weihnachtsaktion zum Herunterladen für Gemeinden, Landeskirchen, Bistümer und Multiplikatoren bereitgestellt. Diese seien gut mit bereits entwickelten Kampagnen und Materialien kombinierbar. „In einer Situation, in der weiterhin auch kirchliches Leben anders gestaltet werden muss, wenden sich die evangelische und katholische Kirche gemeinsam mit der tröstenden, zuversichtlichen und hoffnungsfrohen Botschaft des Weihnachtsfestes an alle Menschen in Deutschland“, heißt es. Die Materialien enthalten den Angaben zu Folge unter anderem Anleitungen zum Umgang mit der ökumenischen Weihnachtsbotschaft, Plakate für Gemeindegottesdienste, Liedkarten und Liedzettel. *epd*

Neuer Militärbischof der EKD

Berlin. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat ihren neuen Militärbischof Bernhard Felberg mit einem Gottesdienst in der Wittenberger Stadtkirche offiziell ins Amt eingeführt. Felberg hatte das Amt zum 1. Oktober angetreten. Er ist der zweite hauptamtliche Militärbischof der EKD und als dieser zuständig für die rund 100 evangelischen Militärpfarrer bei der Bundeswehr. In seiner Predigt sagte Felberg, dass die Kirche bei denen sei, „die uns brauchen“. Soldaten gäben Einblicke in ihre Seelen in der Hoffnung, dass innere Verletzungen heilen können. Militärseelsorge heiße zudem, durch die Begleitung in Auslandseinsätzen etwa in Mali oder Afghanistan „die pastorale Komfortzone“ zu verlassen. Der 55-jährige Theologe war bis 2016 Bevollmächtigter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland gegenüber der Bundesregierung und der Europäischen Union. Nach Kritik an seiner Lebensführung schied er bei der EKD aus und wechselte ins Bundesentwicklungsministerium, wo er zuletzt als Abteilungsleiter tätig war. *epd*

„Tests sind keine Freibriefe“

Chef des Robert-Koch-Instituts Lothar Wieler appelliert an die persönliche Verantwortung

Der Präsident des Robert-Koch-Instituts, Lothar Wieler, sieht die Verantwortung für den Stellen Anstieg der Infektionszahlen vor allem im persönlichen Verhalten. Wieler äußerte sich im Gespräch mit Christoph Scholz von der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA) auch zu seinen schwersten Entscheidungen und seinem persönlichen Glauben.

Herr Professor Wieler, haben Sie Angst vor dem Virus?

Lothar Wieler: Ich habe Respekt. Das Virus kann zu schweren Krankheitsverläufen führen. Auch in meiner Altersgruppe um die 60 liegt die Sterblichkeitsrate um ein Vielfaches höher als beim saisonalen Grippevirus. Ich möchte eine Ansteckung unter allen Umständen vermeiden.

Was ist das Besondere an diesem Virus?

Das sind Eigenschaften, die wir bislang nicht kannten. Es führt nicht nur zu Lungenentzündungen, sondern kann prinzipiell jedes Organ im Körper befallen. Die Ärztinnen und Ärzte sehen Nieren- und Lebersversagen, Hirnhaut- oder Herzmuskelerkrankungen. Hinzu kommen Spätschäden, die noch untersucht werden. Die Verbreitung ist besonders heimtückisch: Man ist oft schon ein bis zwei Tage ansteckend, bevor sich Symptome einstellen. Das macht die Bekämpfung nicht leichter.



Der Präsident des Robert-Koch-Instituts, Lothar Wieler, bei einem der Pressebriefings zur Entwicklung der Pandemie in Berlin. Foto: epd-bild/Christian Ditsch

Wie stehen die Chancen für eine Impfung? Für Aids gibt es bis heute keine.

Im Vergleich zum HI-Virus, das das Immunsystem befällt und sich ständig verändert, ist Sars-CoV-2 eher konservativ. Deshalb ist die Wahrscheinlichkeit, einen Impfstoff zu finden, deutlich höher. Die Frage ist eher, wann die Impfung bewirken – reduziert sie die Viruslast oder verhindert sie Erkrankung? Hinzu kommt die Frage der möglichen Nebenwirkungen. Das sollte man bei allem berechtigten Optimismus im Kopf behalten.

Können wir im kommenden Jahr wieder mit einem normalen Leben ohne AHA-Regeln rechnen?

Selbst wenn es eine Impfung gibt, werden wir noch länger auf die AHA+L-Regeln – Abstand halten, Hygieneregeln beachten, Alltagsmasken tragen und Lüften – achten müssen. Wir wissen noch nicht, wie gut ein Impfstoff wirken könnte. Und bis die gesamte Bevölkerung geimpft ist, kann es dauern.

Derzeit steigen die Zahlen wieder steil an. Ist das Virus aggressiver geworden?

Wie jedes Virus verändert sich auch Sars-CoV-2. Wir überwachen die Entwicklung erstmals weltweit mit aktuellen Daten. Es gibt Hinweise für eine leichtere Übertragung. Wir hatten im April einen höheren Altersdurchschnitt von 52 Jahren. Jetzt sind es jüngere Altersgruppen, die sich und dann andere anstecken. Bei Älteren ist das Risikobewusstsein weiter sehr hoch, bei Jüngeren lässt es leider nach.

Wir gehen auf Weihnachten zu. Wie kann ich meine Eltern und Verwandten besuchen, ohne sie zu gefährden?

Am sichersten ist es, im Vorhinein Kontakte so stark wie möglich einzuschränken und dadurch das Risiko einer eigenen unbemerkten Infektion zu minimieren. Das ist aber nicht für alle machbar. Deshalb gilt be-

sondere Umsicht und das Vermeiden von Risikobegegnungen – und auch bei leichten Symptomen zu testen.

Allerdings ist ein Test immer nur eine Momentaufnahme. Tests sind kein Freibrief. Die Menschen können trotzdem infiziert sein, ohne dass es bereits nachweisbar ist, oder sie können sich schon kurz nach dem Test anstecken. Also: Test ja, aber unbedingt weiterhin die AHA+L-Regeln beachten! Das gehört zu den einfachen, effektiven Maßnahmen: Gedränge vermeiden, gezielt einkaufen und im Zweifel eine Maske tragen. Im Einzelhandel sind uns allerdings bislang kaum Ausbruchsgeschehen bekannt.

Für Christen gehört der Gottesdienstbesuch zu Weihnachten. Ist er wieder in Gefahr, wenn die Zahlen weiter steigen?

Es gibt mittlerweile sehr gute Gottesdienstkonzepte. Wir haben in den vergangenen Monaten weniger Ausbrüche in Kirchen gesehen. Werden die Hygienekonzepte eingehalten, kann man meines Erachtens relativ sorglos zum Gottesdienst kommen. Dagegen sind Gedränge und Gesang oder Blasinstrumente leider ein optimaler Verbreitungsweg für das Virus.

Gibt es ein Ansteckungsmuster für bestimmte Religionsgruppen, Gottesdienste oder religiöse Feiern wie Hochzeiten?

Es ist trivialer und unabhängig von Religionsgemeinschaften: Wo sich viele Menschen ohne Abstand in geschlossenen Räumen begegnen, besteht hohe Ansteckungsgefahr.

Gehen Sie selbst zur Messe?

Ja, weiterhin in meine Gemeinde bei den Dominikanern. Sie haben ein gutes Hygienekonzept.

Welche Rolle spielt der Glaube für Sie persönlich?

Gottvertrauen ist für mich ein Fundament, eine Basis, die mir gerade jetzt die Arbeit erleichtert.

Was waren für Sie die schwersten Entscheidungen?

Ich habe selbst eine Familie und ich weiß natürlich, dass die Schließung von Kitas, Schulen oder Pflegeheimen Kinder, Eltern und gerade Pflegebedürftige hart trifft und leidvolle Konsequenzen hat. Aber ich stehe zu meiner Verantwortung für den Schutz der Bevölkerung, gerade den Schutz der Schwächsten. Persönlich geht einem das durchaus nahe.

Sind die Kirchen systemrelevant?

Ganz persönlich sage ich Ja. Wann, wenn nicht jetzt ist die Zeit der kirchlichen Seelsorge, wo die Medizin an ihre Grenzen stößt und die Menschen nach Trost, Hoffnung und Zuwendung suchen.

Die öffentliche Diskussion ist mitunter rüde und aggressiv. Wie kommt dies im Robert-Koch-Institut (RKI) an?

Die meisten Rückmeldungen sind positiv. Wir erhalten Dankeschreiben, Briefe von Enkeln und ihren Großeltern, kleine Geschenke ... das freut und ermutigt uns. Aber leider gehört die lautstarke Minderheit ebenso zum Alltag, von schweren Beleidigungen bis zu Bedrohungen. Für die Mitarbeiterinnen der Pressestelle ist das psychisch eine große Herausforderung. Sie müssen am Telefon, in E-Mails oder den Sozialen Medien damit umgehen. Ich habe große Achtung vor ihnen.

Wie bewerten Sie die gesellschaftliche Debatte um die Frage, welche Lebensrisiken eine Gesellschaft als akzeptabel einzustufen gewillt ist und welche nicht?

Beim RKI orientieren wir uns streng an der Wissenschaft. Als normaler Bürger würde ich mir aber schon wünschen, dass etwa über die gesundheitlichen, wirtschaftlichen oder psychosozialen Folgen und Lasten, die die Gesellschaft bereit ist zu tragen, intensiver diskutiert wird.

ANZEIGE

MIT ABSTAND DAS BESTE KABARETT

MUSIK. THEATERSCHIFF. HAFEN.



MUTTI MACHT DEN WEIHNACHTSMANN

Die neue Musik-Kabarett-XMAS-SHOW mit Jessica Kosmalla & Bodli Strutz & Daniel Heinz
Wenn sich die Mutter selbst zum Fest einlädt, ist das Chaos vorprogrammiert. Da tun sich familiäre Gräben auf, gegen die der Brexit eine friedliche Beschörung war. Brüllend komisch.
TERMIN: 1.-5.12. // 12.-17.12. // 25.-26.12.



HALLELUJA, ANGELA!

Der Kanzlerchauffeur feiert Weihnachten mit Michael Frowin & Dietmar Loeffler
Kanzlerchauffeur Frowin muss die Weihnachtsfeier im Kanzleramt organisieren. Und Loeffler funkelt dazwischen. Ein satirisches Feuerwerk aus Jahresrückblick und Weihnachtskabarett.
TERMIN: ab 26.11. bis 20.12. // nur wenige Termine!



PILGER PARTY PARADISE

Ein Hüttenkoller mit Bodli Strutz, Max Engelke & Heiko Fischer
Ein Unwetter auf dem Jakobsweg, irgendwo im Nirgendwo. Drei Aussteiger, eingeschlossen in einer Hütte, suchen den Sinn des Lebens und finden feuchte Socken. Furioses Kabarett.
TERMIN: Premiere am 14.11. // viele Termine bis Februar 21

TICKETS: 040 - 69650560 • THEATERSCHIFF.DE

THEATER
SCHIFF
HAMBURG

LACHEN VERSCHENKEN! TICKETS & GUTSCHEINE VOM THEATERSCHIFF!

Ökumenisches Friedensgebet in Rom

EKD-Ratsvorsitzender beklagt mangelnde Hilfe der EU für Flüchtlinge

Jedes Jahr lädt die katholische Gemeinschaft Sant'Egidio zu einem interreligiösen Friedensstreffen ein, das dieses Mal in Rom stattfand. Bestandteil ist auch ein gemeinsames Friedensgebet der christlichen Konfessionen.

Von Stephan Cezanne

Rom. Papst Franziskus hat gemeinsam mit Vertretern anderer Kirchen auf dem römischen Kapitol ein ökumenisches Friedensgebet abgehalten. Zu der im Zeichen der Corona-Abstandsregeln stehenden Andacht in der Kirche Santa Maria in Araocoli reisten auch das Ehrenoberhaupt der orthodoxen Christen, der Ökumenische Patriarch Bartholomäus I., und der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, nach Rom. Anschließend war ein interreligiöses

Friedensstreffen mit Juden, Muslimen und Buddhisten geplant.

Der EKD-Ratsvorsitzende Bedford-Strohm äußerte bei dem ökumenischen Friedensgebet die Hoffnung auf gemeinsame Abendmahlsfeiern. Das Streben nach Einheit der Christen sei keine „Sentimentalität bestimmter Interessengruppen“, sondern „Teil der DNA jeder Kirche“, sagte er bei der Andacht auf dem römischen Kapitol.

Auf dem Hügel oberhalb des Forum Romanum entstand im 19. Jahrhundert in der damaligen Gesandtschaftskapelle der diplomatischen Vertretung Preußens beim Heiligen Stuhl die erste evangelische Kirche in Rom. Es sei sein „persönlicher Traum“, gemeinsame Abendmahlsfeiern selbst zu erleben, sagte Bedford-Strohm unter Anspielung auf die Vorbehalte des Vatikan gegen-



Foto: epd-bild/Coschian/Gemini/Vatican Media

Ein gemeinsames Friedensgebet mit Vertretern anderer Konfessionen hat Papst Franziskus (hinten r.) gemeinsam mit Vertretern anderer Kirchen auf dem römischen Kapitol gehalten.

über der Teilnahme von Christen anderer Konfessionen an katholischen Messen.

Mit Blick auf die wegen der Corona-Pandemie geltenden Abstandsregeln beklagte Bedford-Strohm den

Verzicht auf physische Zeichen der Verbundenheit wie das Händeschütteln und Umarmungen bei Begrüßungen. Christen und Angehörige anderer Religionen würden in dieser Situation aus unterschiedlichen Tra-

ditionen heraus gemeinsam ihre Fragen und Hoffnungen zum Ausdruck bringen, um Zeichen von Frieden und Geschwisterlichkeit zu setzen.

Unter Hinweis auf das Bibel-Zitat „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ beklagte der EKD-Ratsvorsitzende mangelnde Hilfe der EU für Flüchtlinge, die auf griechischen Inseln stranden und im Mittelmeer ertrinken. An die Not anderer zu erinnern, solle jedoch kein „Katalysator für schlechtes Gewissen“, sondern Anlass zu gemeinsamem Handeln sein, betonte er bei dem von der katholischen Gemeinschaft Sant'Egidio veranstalteten Treffen.

Das Treffen findet jedes Jahr an einem anderen Ort statt. Dieses Mal stand es unter dem Motto „Niemand rettet sich allein. Frieden und Geschwisterlichkeit“.

Armenische Kirchenführer wollen deutsche Hilfe

Berlin. Armenische Kirchenvertreter werfen der Bundesregierung mangelnden Einsatz zur Lösung des Konflikts in der Kaukasusregion Bergkarabach vor. „Die Armenier sind in ihrer Existenz bedroht“, sagte der Vertreter der Diözese der Armenischen Kirche in Deutschland, Ilias Uyar, in Berlin. Aserbaidschan und die türkische Führung versuchten, mit völkerrechtswidrigen Angriffen eine humanitäre Katastrophe unter der Zivilbevölkerung herbeizuführen. Uyar kritisierte: „Bis auf Appelle an beide Seiten kam nichts von der deutschen Seite.“ Damit werde die Bundesregierung weder ihrem aktuellen Vorsitz im UN-Sicherheitsrat gerecht noch der deutschen EU-Ratspräsidentschaft. „Mit Appellen schützt man keine Menschenleben.“ Er forderte Deutschland auf, zu Friedensgesprächen einzuladen. Der Primas der Diözese der Armenischen Kirche in Deutschland, Bischof Seroppe Isakhanyan, betonte, der Bergkarabach-Konflikt sei nicht religiöser Natur, auch wenn Aserbaidschan eine religiöse Komponente hineinbringe, indem es gezielt eine symbolträchtige Kirche bombardiere und syrische Dschihadisten als Söldner einsetze. epd

Hilfswerke pochen auf 0,7-Prozent-Ziel

Berlin. Deutsche Entwicklungsorganisationen haben an die Bundesregierung appelliert, die Entwicklungshilfe „ohne Wenn und Aber“ auf mindestens 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens zu erhöhen. Das auf einer UN-Konferenz vor 50 Jahren gegebene Versprechen müsse endlich eingelöst werden, erklärten die Deutsche Stiftung Weltbevölkerung, ONE, Plan International, World Vision Deutschland und weitere nichtstaatliche Organisationen. Die Corona-Pandemie habe einmal mehr deutlich gemacht, wie wichtig internationale Kooperation sei. „Globale Gesundheit ist ein Kernthema der Entwicklungszusammenarbeit“, heißt es in dem Appell. Insgesamt schulden die Industrieländer nach Berechnungen von Oxfam armen Staaten aus fünf Jahrzehnten 5,7 Billionen US-Dollar (4,8 Billionen Euro) an Hilfen, weil sie das Ziel nicht erreicht haben. Im vergangenen Jahr gaben reiche Länder im Schnitt 0,3 Prozent ihres Bruttonationaleinkommens für Entwicklungszusammenarbeit aus. epd

Segen in der Schule kein Bruch der Religionsfreiheit

Brüssel/Straßburg. Eine religiöse Segnung in der Schule verletzt nicht schon als solche die Religionsfreiheit eines andersgläubigen Schülers. Das entschied der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Straßburg zu einem Fall aus Russland. Dort hatte 2007 ein orthodoxer Priester zu Schuljahresbeginn in einem Klassenzimmer eine 20-minütige Zeremonie abgehalten, Papierikonen verteilt und die Schüler eingeladen, das Kreuz zu küssen. Der EGMR wies auch die Klagen der Eltern ab, die neben ihrer eigenen Religionsfreiheit ihr Recht auf Erziehung geltend gemacht hatten. Die Eltern beschwerten sich und führten unter anderem an, ihr damals sieben Jahre alter Sohn habe zum Mitmachen genötigt werden sollen. Die russischen Behörden untersuchten den Fall und rügten beziehungsweise bestrafen Schuldirektor und Lehrer. Neben der deutlichen Reaktion der russischen Behörden führten die Straßburger Richter an, dass es sich um ein kurzes und isoliertes Ereignis gehandelt habe. epd

ANZEIGE

DIABETES-SPRECHSTUNDE

Studie: Jeder 4. Diabetiker ist unterzuckert – Naturarzneimittel hilft!



Ärzte, wie Dr. med. Grebe empfehlen jetzt zusätzlich ein natürliches Arzneimittel, um den Blutzucker ohne Unterzuckerung in den Griff zu bekommen (Glycowohl).



Dr. med. Grebe Internist

Laut einer Studie erreichen 50%¹ der Typ-2 Diabetiker die angestrebten Blutzuckerwerte nicht. Mit den eingesetzten Antidiabetika soll eine dauerhafte Senkung des Blutzuckers erreicht werden. Manchmal führt dies allerdings zu den gefürchteten Unterzuckerungen. Laut dem neuen Diabetesbericht haben 20 – 25%² der insulin-spritzenden Typ-2 Diabetiker mit Unterzuckerungen zu kämpfen.

Natürliches Arzneimittel
Zusätzliche Hilfe den Blutzucker in den Griff zu bekommen, bieten natürliche Arzneimittel aus der Apotheke. Führende Ärzte und

Apotheker, wie Dr. med. Wolfgang Grebe empfehlen jetzt zusätzlich die Extrakte des Jambulbaums. In über 70 klinischen Studien konnte eine doppelt positive Wirkung auf den Blutzuckerspiegel nachgewiesen werden: Es senkt den Blutzucker und schützt die Bauchspeicheldrüse. Ein hochpotenter Extrakt des Jambulbaums ist jetzt auch als zugelassenes Arzneimittel in Deutschland erhältlich: Glycowohl.

Senkung des Blutzuckers ohne Unterzuckerungen
Das Extrakt hemmt die für den Blutzuckeranstieg verantwortlichen Enzyme und kann so die Werte in den Normbereich bringen. Und das ohne die gefürchteten Unterzuckerungen.

Glycowohl hat keine bekannten Neben- oder Wechselwirkungen, das bedeutet Sie können es zusätzlich zu jeder vom Arzt verordneten Diabetestherapie einnehmen.

Klinisch bestätigt
In einer klinischen Studie aus 2016 wurde das Extrakt des Jambulbaums als Zusatztherapie bei Metformin Patienten eingesetzt und konnte eine Senkung des Blutzuckerspiegels innerhalb von 13 Wochen **um bis zu 24%**³ erreichen – ohne Änderung des Lebensstils.

Unser Tipp: Senken auch Sie Ihren Blutzucker dauerhaft ohne Unterzuckerungen und fragen Sie noch heute in Ihrer Apotheke nach Glycowohl (rezeptfrei, Apotheke).

Sanfte Senkung und Regulierung des Langzeitblutzuckerwertes^{2,3}

Für Ihre Apotheke

- ✓ für einen gesunden Blutzuckerpiegel⁴
- ✓ für eine starke Bauchspeicheldrüse⁵

Glycowohl 50ml PZN: 13749314

Glycowohl 100ml PZN: 13749320

Nr. 1
OTC-Produkt
für Diabetes

www.glycowohl.de

1) KV Nordrhein, Qualitätsbericht 2012, Disease-Management-Programm in Nordrhein 2) Diabetesbericht 2019 Deutsche Diabetes Gesellschaft 3) P. Brightness Mkhito, University of Technology, Durban 4) V. Vikrant et al., J Ethnopharmacol. 76 (2001); H. Syama et al., J Food Process Preserv., 42 (2018) 5) S. Mandal et al., Methods Find Exp Clin Pharmacol. 30 (2008)
Pflichtwort: Glycowohl® Wirkstoffe: Syzygium cumini Urtriktur. Anwendungsgebiete: Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimitteln ab. Dazu gehört: Verwendung als Zusatzmittel bei Zuckerkrankheit. Enthält 70 Vol.-% Alkohol. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Heilpflanzenwohl GmbH • Heilmaltzstraße 2-9 • 10587 Berlin.

Hotel ohne Fenster

In den Boxhotels kann man auf 4,3 Quadratmetern übernachten – stylisch und günstig

Größtmöglichen Komfort auf kleinstem Raum zu günstigen Preisen – das versprechen die Betreiber der Boxhotels. In Hannover und Göttingen kann man dort bereits nächtigen.

Von Joachim Görés

Hannover. Übernachten in einem Zimmer ohne Fenster, auf rund fünf Quadratmetern – so sieht die Hotelwelt der Zukunft aus, wenn es nach Oliver Blume geht. Der Geschäftsführer der Boxhotel GmbH hat vor drei Jahren sein erstes fensterloses Hotel in Göttingen eröffnet. Inzwischen gibt es ein weiteres Hotel mit Schlafboxen in Hannover, Planungen für solche Übernachtungsstätten in Hamburg, Bremen und Leipzig laufen.

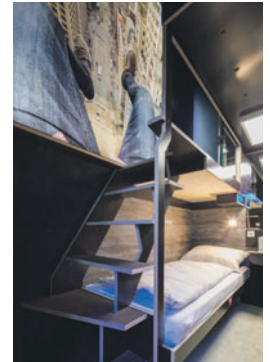
In Hannover wurde das Erdgeschoss eines leer stehenden Gewerbegebäudes umgebaut: Auf 1200 Quadratmetern Fläche wurden 104 Boxen mit je zwei Betten eingebaut, die meisten sind 4,3 Quadratmeter klein, 15 Komfortboxen bieten 5,3 Quadratmeter Platz. Durch die Höhe von 3,58 Meter passen auf einer zweiten Ebene Duschen und Waschbecken ins „Zimmer“. Gemeinschaftlich genutzte Toiletten befinden sich auf den Gängen.

Die Übernachtung in der kleineren Standardbox kostet für einen Gast 29,99 Euro, für zwei Gäste 37,98 Euro ohne Frühstück. „Die zentrale Lage unserer Hotels und der Preis sind entscheidend. Wir haben gedacht, dass wir vor allem junge Leute mit diesem Angebot erreichen, doch in Göttingen beträgt das Durchschnittsalter der Gäste 37 Jahre. Zu uns kommen auch Monteure, Professoren und Messagisten“, sagt Blume. In Göttingen wurde wegen der hohen Auslastung das Boxhotel erweitert, an den Wochenenden ist es laut Blume immer ausgebucht.

Er bemüht die Evolution, um sein Konzept zu erklären: „Der Mensch hat früher in Höhlen geschlafen. In einer höhlenartigen Umgebung fühlt er sich nach wie vor wohl. Es muss gemütlich



In der Standardbox führt eine Treppe in die zweite Etage, wo sich Waschbecken und Dusche befinden. Fotos (2): Kay Henschelmann



tungsportale im Internet sprechen für uns.“

Schöne neue Hotelwelt? Die Stadt Hannover sieht das anders. Mit Verweis auf die niedersächsische Bauordnung – „für Aufenthaltsräume ist eine Belichtung mit Tageslicht vorgesehen“ – verweigerte sie zunächst die Baugenehmigung. Blume klagte erfolgreich dagegen. Die Stadt reagierte: Um das psychische und physische Wohlbefinden der Gäste nicht zu gefährden, machte sie die Auflage, dass man maximal drei Nächte im Boxhotel übernachten darf.

„Ich persönlich glaube nicht, dass sich dieses Konzept flächendeckend durchsetzt“, sagt Stefan Dinnendahl, Geschäftsführer beim Hotelverband Deutschland. Allerdings räumt er ein, dass es Hotels im mittleren Preissegment immer schwerer haben: „Die Nachfrage bei den Vier- und Fünf-Sterne-Hotels ist stabil. Für ihre Gäste spielt das Hotelierlebnis eine große Rolle. Die Budget-Hotellerie hat großen Zulauf. Dazwischen wird die Luft dünner. Letztlich entscheiden die Gäste darüber, welches Angebot sich durchsetzt.“

sein. Dazu tragen wir mit unserem Material bei.“ In Hannover wurden alleine 80 Tonnen Holz und kaum Stahl verbaut. Neben Holz sind die Zimmer an den Wänden mit Filz und am Boden mit Teppich ausgestattet. Große hell beleuchtete Monitore mit verschiedenen Fotomotiven sollen die Boxen größer wirken lassen.

1 Million Liter gefilterte Frischluft in einem Raum

Durch den Verzicht auf Fenster konnten in Hannover auf der entkernten Etage deutlich mehr Boxen eingebaut werden. „Fenster haben heute keine Vorteile mehr, sie sind aus Brand-

schutzgründen nicht nötig. Die Hotelgäste kommen oft nach Hause, wenn es schon dunkel ist, und wollen nur noch gut schlafen“, so Blume, und er fügt hinzu: „Wir pumpen täglich 1 Million Liter gefilterte Frischluft in ein Zimmer und erreichen immer eine Temperatur von 19 Grad. Die Luft ist besser als bei offenem Fenster.“

Mittlerweile nutzt man die Corona-Pandemie, um die vermeintlichen Nachteile in Vorteile zu verwandeln. Da wird von „virenfreier Frischluft in jeder Box“ gesprochen, auf das Ein- und Auschecken „ohne persönlichen Kontakt“ hingewiesen, die „schnelle Desinfektion durch kleine Räume“ betont sowie hervorgehoben, dass es keine Gasträume gibt und es so zu keiner „Ansteckung mit anderen Gäs-

ten“ kommt. Absolute Sicherheit will man dennoch nicht versprechen – das Motto lautet „Das Hotelkonzept mit dem geringsten Risiko“, wie immer man das auch messen will.

Eine Rezeption fehlt in den Boxhotels – die Gäste können mit ihrem Smartphone über eine App einchecken. Alternativ kann man sich am Boxhotel-Automaten eine Karte zum Betreten seines Zimmers ziehen. Statt Hotelkaufleuten beschäftigt Blume Reinigungskräfte, die für die Gäste zu bestimmten Zeiten auch als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Und wenn es einem Gast dennoch zu eng wird? Blume: „Es gibt ein bis drei Menschen pro Jahr, die es nicht bei uns aushalten, bei jährlich 20 000 Gästen. Die guten Noten der Bewer-

ANZEIGE



MONATS-RÄTSEL
NOVEMBER

Sie sind Abonnent unserer Zeitung?

Wenn ja, dann dürfen Sie bei unserem Gewinnspiel mitmachen. Mit etwas Glück gewinnen Sie einen zweitägigen Aufenthalt in der Evangelischen Tagungsstätte Hofgeismar im VCH. Die Tagungsstätte der Evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck ist neben ihrer professionellen Tagungsarbeit zugleich ein schöner touristischer Ausgangspunkt für

diverse Ausflugsmöglichkeiten. Besuchen Sie die historische Altstadt von Hofgeismar oder begeben Sie sich auf den Spuren der Gebrüder Grimm zum nahegelegenen Dornröschenschloss Sababurg im Reinhardswald. Fahren Sie nach Bad Karlshafen zum deutschen Hugentottmuseum oder in die Documenta-Stadt Kassel.

Die Gewinnspielfrage für November lautet:

Wer sagte im Märchen Dornröschen voraus, dass Dornröschen geboren wird?

Teilnehmen können alle Abonnenten der Evangelischen Zeitung für Hamburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen sowie der Mecklenburgischen & Pommerschen Kirchenzeitung. Zu gewinnen ist ein Gutschein für zwei Übernachtungen, in der Evange-

lischen Tagungsstätte Hofgeismar, für zwei Personen im Doppelzimmer inklusive Frühstück. Weitere Informationen gibt es auf www.tagungsstaette-hofgeismar.de und auf www.vch.de. Der Gutschein ist gültig bis zum 31.12.2022.

Die Antwort auf die Gewinnspielfrage im Oktober 2020 lautet: EXPO

Die Gewinnerin des Monatsrätsels von Oktober 2020 heißt: Michaela Nissen, DK 6270 Tündern

Senden Sie die Lösung an:

Evangelischer Presseverband Norddeutschland GmbH, Empfang, Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg, E-Mail: raetsel@epv-nord.de. Aus den richtigen Einsendungen wird ein Gewinner ausgelost und hier in der Zeitung bekanntgegeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Einsendeschluss ist der 20. November 2020.

Kooperation

Evangelische Zeitung

VCH VCH-HOTELS
VERBAND CHRISTLICHER HOTELS

MECKLENBURGISCHE & POMMERSCHE
Kirchenzeitung

Auf neuen Wegen rund um die Kreidefelsen

Rügen ist um zwei neue Pfade reicher

Von Christine Senkbeil

Sassnitz. Es ist der kleinste Nationalpark in Deutschland und der mit der höchsten Besucherichte je Hektar: der Nationalpark Jasmund auf der vorpommerschen Insel Rügen. „Die Faszination der Kreideküste, aber auch die Welterbe-Buchenwälder locken jährlich über eine Million Menschen hierher“, so der Landwirtschaftsminister von Mecklenburg-Vorpommern, Till Backhaus, vor Kurzem. Anlass war die Eröffnung zweier neuer Wege Ende Oktober – nicht weit von den berühmten Kreidefelsen entfernt. Einen Wald- und einem Kreidepfad gibt es dort nun.

Auf dem Waldpfad können Besucher auf drei Kilometern an fünf Stationen die Wunder und Tricks der Natur entdecken: fleischfressende Pflanzen im alten Moor etwa oder Stelzwurzeln im Erlbruch. Um den Buchenhallenwald aus einem anderen Blickwinkel zu sehen oder sich einfach mal hängen zu lassen, wartet eine Hängematte mitten im Wald.

Der Kreidepfad verläuft über acht Kilometer am Hochuferweg entlang und hat acht Stationen. Dort versetzt die besondere Dynamik in Staunen, die von der Kreide ausgeht. Auch ein Blick auf die Dimension Zeit aus ganz verschiedenen Perspektiven regt zum Nachdenken und Verweilen an. Die Besucher lernen die Bewohner der

Kreideküste kennen. Als Highlight darf jeder einmal auf dem „echten“ Königsstuhl thronen und einen durch den Maler Caspar David Friedrich berühmt gewordenen Kreidefelsen im Hintergrund.

Der Nationalpark Jasmund wurde im Herbst 30 Jahre alt. Zur Feier gibt es im Nationalpark-Zentrum Königsstuhl eine Fotoausstellung mit 18 atemberaubenden Fotografien des in Schwerin geborenen Fotografen Timm Allrich zu sehen: eine „Hommage an die wilde Schönheit unserer Natur“.

Das Nationalpark-Zentrum Königsstuhl in Sassnitz auf Rügen ist täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Weitere Infos gibt es unter Telefon 038392/66 17 66 oder auf www.koenigsstuhl.de.



Foto: Nick Lehmann

Kreidefelsen auf einem Foto von Timm Allrich in der Ausstellung auf Rügen.



Die satirische Flugschrift „Der Papstesel“ wurde von Luther und Melancthon herausgegeben.



Ein politisches Plakat ruft 1987 in der BRD zum Boykott der Volkszählung auf.

„Von Luther zu Twitter“

Das Wechselspiel von Medien und politischer Öffentlichkeit ist Thema einer Schau in Berlin

Präsidenten, die twittern. Virtuelle Mobs, die hetzen. Wahlen, die manipuliert werden. Phänomene wie diese werden derzeit vom Deutschen Historischen Museum in Berlin beleuchtet. Es geht um die Wirkung von Medien und deren politische Nutzung.

Von Christine Xuan Müller

Berlin. Was haben Martin Luther und Donald Trump gemeinsam? Beide nutzten innovative Medientechnologien ihrer Zeit, um ein größeres Publikum für ihre politischen Botschaften zu erreichen. Bei dem Kirchenreformer war es der Buchdruck, beim US-Präsidenten ist es Twitter. Mit dieser provokanten These könnte man die Ausstellung zusammenfassen, die im Deutschen Historischen Museum (DHM) in Berlin bis zum 11. April gezeigt wird.

Unter dem Titel „Von Luther zu Twitter. Medien und politische Öffentlichkeit“ wird die Wechselwirkung zwischen Medien und Politik im Laufe der Geschichte beleuchtet. Gezeigt werden rund 200 Objekte aus Deutschland, Österreich, Spanien, Großbritannien und China.

Präsentiert wird etwa eine Erstausgabe von Martin Luthers Übersetzung des Alten Testaments. Auf einem großen Bildschirm ist der Original-Twitter-

Account von Trump zu sehen, auf dem live aktuelle Tweets einlaufen. Ausgestellt sind aber auch bunte Regenschirme, Masken, Helme und Smartphonesticks, mit denen sich Mitglieder der Hongkonger Demokratiebewegung vor der staatlichen Repression zu schützen versuchten.

Fünf entscheidende Entstehungsphasen

Insgesamt rund 500 Jahre Mediengeschichte werden vom Deutschen Historischen Museum in fünf große Entstehungsphasen eingeteilt: vor rund 500 Jahren der Buchdruck, vor rund 250 Jahren die Zeitungen, vor rund 90 Jahren das Radio, vor rund 60 Jahren das Fernsehen und vor rund 20 Jahren das Internet.

Im Fokus stehe dabei der mediale Gebrauch politischer Akteure, sagt der Sozialpsychologe Harald Welzer als einer der Kuratoren. Der Professor für Transformationsdesign an der Europa-Universität Flensburg bilanziert: „Hass und Hetzkommunikation, Verunglimpfung, Verächtlichmachung des politischen Gegners“ seien kein neues Phänomen, sondern „etwas, was sich durch die ganze Mediengeschichte zieht“.

Neben der Verbreitung von Luthers Ideen dank des Buchdrucks geht die Ausstellung etwa der Massenpropaganda durch die Nationalsozialisten via Radio nach. Gezeigt wird ebenso, wie der Fernseher zum wichtigsten Möbelstück in den Wohnzimmern wurde.

Vor allem der letzte Ausstellungsteil wirkt aktuell drängende Fragen auf. Ursprünglich seien mit dem Start des Internets „demokratische Utopien“ wie die „Verflüssigung von Demokratie“ und eine verstärkte politische Mitbestimmung verbunden gewesen, erklärt Welzer. Diese Hoffnung habe sich nicht erfüllt. Auch DHM-Präsident Raphael Gross sagt, die Euphorie für die digitale Kommunikation sei in nur wenigen Jahren gekippt in eine „Angst

vor einer populistischen Verschiebung des politischen Diskurses“.

Die Ausstellung zeige deshalb Gefahren des Internets wie das massenhafte Sammeln von Nutzerdaten. Politische Öffentlichkeit könne in bisher nicht vorstellbarer Weise manipuliert werden. So würden mit den neuen Medien auch die Möglichkeiten von Einflussnahme auf Wahlen und insgesamt die Manipulation politischer Öffentlichkeit zunehmen.

Der Ausblick auf die Zukunft der Wechselwirkung von Medien und politischer Öffentlichkeit sei ein „offener Prozess“, so Welzer: „Es ist eine Aufgabe an uns selbst, in welchem Zustand sich die politische Öffentlichkeit befindet.“

Weitere Informationen gibt es auf www.dhm.de.



Für das Fotoprojekt „Smartphone-Stacks“ hat Florian Mehner mit ihren Handys übereinandergestapelt. Foto: Florian Mehner

Geschichte wird erlebbar

Die erste jüdische Reformsynagoge in Seesen soll virtuell rekonstruiert werden

Seesen/Berlin. Die erste Reformsynagoge der Welt, der Jacobstempel in Seesen, soll gemeinsam mit der dortigen Jacobsschule virtuell rekonstruiert und mittels sogenannter Extended Reality erlebbar werden. Mit dem Projekt werde eine wichtige Facette jüdischer Geschichte sichtbar und durch innovative Vermittlung auch für junge Menschen attraktiv, sagte der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Felix Klein. „Diesen Aspekt halte ich für besonders relevant, denn die junge Generation wird die Zukunft des deutsch-jüdischen Lebens gestalten.“

Der Jacobstempel, der als Keimzelle des Reformjudentums gilt, wurde von den Nationalsozialisten in der Pogromnacht 1938

komplett zerstört. Die in der Seesener Innenstadt liegende Jacobsschule, in deren Innenhof die Synagoge stand, sei ebenfalls nur noch teilweise erhalten, teilten die Initiatoren vom Israel Jacobson Netzwerk (IJN) mit. Die digitale Anwendung solle helfen, die Geschichte zum Leben zu erwecken, und Anreize geben, den Ort selbst zu entdecken. Die App könne ab 2021 kostenlos für Nutzer weltweit, aber auch für Besucher vor Ort über das Smartphone und Tablet abgerufen werden.

In der App führten virtuelle Personen aus der Zeit Besucher auf erzählerische Weise durch die rekonstruierten Bauwerke, hieß es. Gleichzeitig werde auch Wissen über das Wirken vom Bankier

und Rabbiner Israel Jacobson (1768-1828) vermittelt, der als Vorreiter der jüdischen Aufklärung und des Reformjudentums in Deutschland gilt. Durch einen spielerischen Ansatz werde die Lust auf das Entdecken gefördert, denn der Nutzer könne seine eigene Variante der Geschichte entwickeln, statt einer linearen Erzählstruktur folgen zu müssen.

Projektleiter und IJN-Vorstand Jörg Munzel betonte, dass gerade für jüngere Menschen digitale Zugänge Teil ihrer Lebenswirklichkeit geworden seien. „Sie sind über klassische Angebote kaum noch zu erreichen.“ Durch das Pilotprojekt soll ein Format moderner Wissensvermittlung entwickelt werden, das es so noch nicht

gebe. Das Projekt wird von einem interdisziplinären Team von Judaisten, Bauhistorikern und Historikern des Netzwerks erarbeitet.

Das Israel Jacobson Netzwerk ist ein 2016 gegründeter Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Region um Braunschweig als weltweit bedeutenden Ort jüdischer Aufklärung bekannt zu machen. Hierzu organisiert das IJN Veranstaltungen, beteiligt sich an Ausstellungen und publiziert über die regionale jüdische Geschichte. Namensgeber Israel Jacobson hat mit der Gründung der ersten interreligiösen Schule und dem Bau der weltweit ersten Reformsynagoge eines der frühen und bedeutendsten Zentren aufgeklärter jüdischer Bildung geschaffen. epd

REZENSIONEN



Orhan Pamuk: Orange. Steidl 2020, 192 Seiten, 34,- Euro. ISBN 978-3-95829-653-4

In Istanbul

Von Julia Fischer
Dass wir Bücher von Orhan Pamuk besprechen, ist nicht ungewöhnlich. Doch in diesem Fall geht es nicht um einen Roman, sondern um einen Bildband – denn der Literatur-Nobelpreisgewinner ist auch ein begabter Fotograf. Für „Orange“ zog er mit der Kamera durch die engen Gassen des nächtlichen Istanbul – seine Heimatstadt. Die Aufnahmen sind geprägt vom orangefarbenen Licht der alten Straßenlaternen. Pamuk hat versucht, das ihm seit seiner Kindheit vertraute Licht auf den Straßen einzufangen, das zunehmend in grelles Neonlicht und den Schein kalter LED-Lampen übergeht. Es sind alltägliche Szenen vor kleinen Läden und Kiosken, die er mit der Kamera festhalten will. Motive auf den Fotos sind häufig Kinder und Hunde. Und fast alles ist in dieses warme, wohlige Orange getaucht.

Die Anordnung der Bilder ist für einen Bildband eher untypisch. Die Fotos füllen nur selten ganze Seiten, es werden bis zu acht Aufnahmen auf einer Seite angeordnet. Das Buch solle anmuten wie ein Comic-Strip, so Verleger Gerhard Steidl. Es ist der zweite von drei Bildbänden, die der Göttinger Steidl Verlag von Pamuk veröffentlicht. Der erste heißt „Balkon“ (2018) und zeigt Aufnahmen vom Bosphorus und der Silhouette der Stadt. Der Autor machte sie über einen Winter hinweg täglich von seinem Balkon aus, als er Schwierigkeiten beim Schreiben eines Buches hatte. Damals habe ihm das Fotografieren geholfen, aus einer depressiven Phase wieder herauszufinden, sagte er später. Der dritte und letzte Band soll „Ruinen“ heißen und ebenfalls Aufnahmen aus Istanbul zeigen.



Arezu Weitholz: Beinahe Alaska. Mare 2020, 192 Seiten, 20,- Euro. ISBN 978-3-86648-640-9

Nach Alaska

Von Frank Keil
Das Ziel der Reise ist klar: Einmal quer durch arktische Gewässer soll es von Grönland bis nach Alaska gehen. An Bord einer einstigen Autofähre sind dazu gut 100 Passagiere, Essen gibt es im Überfluss, auch für intellektuelle Unterhaltung ist gesorgt, schließlich handelt es sich um eine Expeditionskreuzfahrt mit Niveau. Doch die Reise wird einen anderen Verlauf nehmen, denn da ist unbeeindruckt von aller technologischen Raffinesse, auf die so ein Schiff zählen kann – das Eis. Und das Schiff muss umkehren, muss eine andere Route nehmen, und die uns berichtende Heldin wird erfahren, dass erst dann, wenn alles gründlich schiefliegt, Raum für Neues entsteht. Die Reisejournalistin und Texterin Arezu Weitholz, die zuletzt Liedtexte für Herbert Grönemeyer und Udo Lindenberg geschrieben hat und mit skurril-fulminanten Fisch-Gedichten auffiel, beweist mit „Beinahe Alaska“ entschieden ihr literarisches Talent. In knappen, gekonnt lakonischen und manchmal bitterbösen Passagen führt sie uns in eine eigene Welt, in der ein jeder mit den eigenen Schwächen und Stärken konfrontiert wird. Dabei ist Weitholz' Roman entschieden mehr als das übliche, sich schnell erschöpfende Kreuzfahrt-Bashing, das in so manchen Büchern Eingang gefunden hat. Vielmehr entwirft sie das vielschichtige Porträt einer immer auch an sich selbst zweifelnden Frau, die bei der Reise durch die vordergründig leeren arktischen Landschaften auf ihre eigene Verlorenheit geworfen wird. Und dabei gilt: Will man weiterkommen, muss man unterwegs sein.

Die Bücher sind in regionalen Buchhandel online telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

RADIOTIPPS

Letzte Fragen

Allerheiligen und Allerseelen geben in diesem Jahr Anlass, beim Gang zu den Gräbern der Menschen, die wir in dieser Zeit aufsuchen, auch an die zahlreichen Corona-Toten zu denken. Friedhöfe sind Oasen der Ruhe und Besinnung. Gräber bezeugen die Geschichten der Menschen, die eine Wegstrecke in dieser Welt gegangen sind. Wir gehen eine weitere Strecke, die ohne sie nicht denkbar wäre. Ein Jesus-Wort aus dem nichtkanonischen Thomas-evangelium kann uns dabei begleiten: „Werdet Vorübergehende!“ Wohin gehen wir? Was ist uns wichtig? Was tun wir dafür, es zu realisieren? **EZ/kiz**

Glaubenssachen: Wohin gehen wir? Heimatgefühl in Gräberlandschaften, Sonntag, 1. November, 8.40 Uhr, NDR Kultur.

Offene Fragen

Yitzhak Rabin strahlt. Bekannt für seine sonst so spröde und zurückhaltende Art, legt er seinen Arm um Außenminister Shimon Peres, tanzt und singt mit rund 200 000 euphorischen Menschen, die ihm jubeln auf dem Platz der Könige in Tel Aviv. „Dies ist einer der glücklichsten Tage meines Lebens“, hört man ihn sagen. Nur Minuten später ist Israels Premier von zwei Schüssen niedergestreckt. Yitzhak Rabin stirbt kurz darauf und mit ihm: der Friedensprozess von Oslo, für dessen Anstoß Rabin gemeinsam mit Peres und Palästinenserführer Jassir Arafat 1994 den Friedensnobelpreis erhielt. Rechte Kräfte gewannen in den 25 Jahren seit Rabins Ermordung in der Knesset die Oberhand, eine Aussöhnung zwischen Palästinensern und Israelis ist heute ebenso wenig in Sicht wie eine Beantwortung der seit Jahrzehnten strittigen Fragen nach dem völkerrechtlichen Status der Palästinensergebiete oder der Rückkehr palästinensischer Flüchtlinge. **EZ/kiz**
Zeitzeichen: 4. November 1995. Die Ermordung des israelischen Ministerpräsidenten Yitzhak Rabin, Mittwoch, 4. November, 9.45 Uhr, WDR.

TVTIPPS

Ort zum Trauern



Für den Trauerprozess ist eine klassische Bestattung oft besser. Foto: MDR/Erk Schimmschar

Die Zahl kirchlicher Bestattungen nimmt kontinuierlich ab, aber nicht der Wunsch nach einer würdevollen und individuellen Abschiedszeremonie. Gerade die letzten Monate haben gezeigt, wie elementar dieses Bedürfnis ist: Die strengen Auflagen für Beerdigungen wurden als schmerzlich empfunden. Der Film stellt Menschen vor, die ihre eigenen Erfahrungen mit dem Tod haben und sich für ein bewusstes Abschiednehmen starkmachen. Anonyme Bestattungen und Urnengräber auf der Wiese nehmen zu. Am Ende gibt es keinen Ort für die Trauer. Die Soziologin Juliane Uhl hat deshalb das Projekt eines Friedgartens entwickelt. Auch der Bestatter Eric Wrede plädiert dafür, sich Zeit zu nehmen. Er bietet den Menschen an, selbst eine Urne zu bauen, um sich ganz persönlich zu verabschieden. Der Fotograf Walter Schels hat mit Menschen im Hospiz über ihre letzte Lebensphase gesprochen und sie um die Erlaubnis gebeten, sie vor und nach ihrem Tod fotografieren zu dürfen. **EZ/kiz**
Echtes Leben: Abschied vom Leben. Was am Ende wichtig ist, Sonntag, 1. November, 17.30 Uhr, ARD.

Grund zum Feiern

Das Verhältnis von Staat und Kirche in der DDR war immer ein schwieriges. Während es einerseits Gesprächskontakte zwischen Kirchenvertretern und Staat gab, ließ die SED andererseits Kirchen sprenge, wenn es ihr passte. Ein besonderes Jahr war 1983. Staat und evangelische Kirche feierten – jeder für sich und doch auch gemeinsam – den 500. Geburtstag Martin Luthers. Die rbb-Dokumentation beleuchtet die gemeinsamen Aktivitäten von SED und Kirche im „Lutherjahr“ 1983 und das Verhältnis von Staat und Kirche in der DDR. Kirchenvertreter und einstige DDR-Politiker, Christen und Atheisten, Theologen und Historiker schildern ihre Erinnerungen an das Lutherjahr vor 34 Jahren. **EZ/kiz**
Dokumentation: Als Luther in den Osten kam. Das DDR-Lutherjahr 1983, Montag, 2. November, 2.15 Uhr.

Als das Fernsehen laufen lernte

Die ARD zeigt in der Mediathek Sendungen aus ihrer Frühzeit



Große und kleine Ereignisse, Sport, Dokumentationen oder Reportagen – in der ARD-Mediathek gibt es unter der Sparte „Retro“ nun Fernseh-Dokumente bis 1966 zu sehen. Foto: ARD Mediathek

Große Ereignisse und Bilder des Alltags – in der neuen Sparte „Retro“ der ARD-Mediathek sind nun Fernseh-Dokumente bis 1966 zugänglich und ermöglichen einen neuen Blick auf vergangene Zeiten.

Von Frank Keil
ARD-Retro nennt sich eine neue Sparte in der ARD-Mediathek. Zu sehen sind frühe Schätze aus dem Alltag des bundesdeutschen Fernsehens, als die Männer noch Hüte trugen und die Welt noch schwarz-weiß war.

Mitten in der Sendung schlägt die Moderatorin die Beine übereinander, steckt sich erst mal eine Zigarette an. Sie hat aber auch ein heftiges Thema am Wickel: „Vermännlicht der Sport die Frau?“ Oder sorgt Sport für schöne, lange Beine? Kann eine Leistungssportlerin eine glückliche Ehefrau

sein? Und was denken die Männer und sind sie ehrlich, wird mittels kurzer Einspieler diskutiert, unterlegt mit schmissiger Big-Band-Musik.

Ausgestrahlt wurde die Sendung am 31. Mai 1965 im NDR. Zu sehen ist sie heute und das rund um die Uhr. Denn sie ist zu finden in der ARD-Mediathek, die mit ihrer Sparte „Retro“ Fernsehsendungen bis 1966 zugänglich macht. Grund für die Unternehmung ist die wachsende Nachfrage an Fernseh-Dokumenten: „Wir öffentlich-rechtlichen Sender merken seit Jahren, dass das Interesse an unseren Beständen vonseiten der Wissenschaft, der Forschung, aber auch aus der Bildung immer größer wird“, sagt Sönke Treu, Dokumentar beim NDR und als Projektleiter für die Retro-Reihe zuständig. „Immer mehr Menschen

kommen auf uns zu und sagen: ‚Diese Fernsehberichte sind ja interessante zeithistorische Zeugnisse, kann man die nicht leichter zugänglich machen?‘“

Bisher geschah das einzeln und auf Zuruf. Nun aber sollen sie systematisch jedem Bürger zugänglich gemacht werden: etwa die Sendungen der einstigen Regionalprogramme wie die „Abendschau“ aus Bayern, „Hier und heute“ aus NRW oder die „Nordschau“ des NDR, um nur drei zu nennen. Dabei kommt dem Projekt zugute, dass die ARD seit 2015 dabei ist, die auf analogen Speichermedien wie Filmrollen oder ersten Videokassetten bewahrten Sendungen zu digitalisieren, damit ihre Inhalte erhalten bleiben. Ein Großteil der technischen Umwandlung war so schon erledigt.

40 000 Dokumente sollen es am Ende sein: von der Einweihung des örtlichen Kaufhauses bis zum Beat-Konzert in der Stadthalle, bei dem mancher Bürger um Fassung rang und den Untergang des Abendlandes herannahen sah. Treu bricht auch eine Lanze für Berichte über Ereignisse des Alltags: „Zu sehen, wie die Menschen gelebt haben, wie sie gekleidet waren, wie Frauen und Männer miteinander umgingen und wie sich gesellschaftliche Ansichten und Gepflogenheiten veränderten, das finde ich mindestens so spannend wie die großen politischen Themen oder Ereignisse wie in Norddeutschland die große Sturmflut, wo ja schon vieles erzählt ist.“

Mehr dazu gibt es auf www.ard-mediathek.de/ard/retro und www.ndr.de/sendung/ndr-retro.

TV-TIPPS

Sonntag, 1. November
6.45 Uhr, Phoenix: Mission Wahrheit – die New York Times und Donald Trump.
9.30 Uhr, ZDF: Katholischer Gottesdienst, Radolfzell am Bodensee.
14.50 Uhr, WDR: Toronto und Umgebung – von der Metropole zu den Niagarafällen.
16.15 Uhr, BR: Wie kannst du nur? – Kloster statt Karriere.
Montag, 2. November
18.15 Uhr, SWR: 7 Tage ... Leben im Kloster. Streng, karg und voller Entsaugung?
22 Uhr, NDR: 45 Min. Der Streit um Nord Stream 2.
22 Uhr, BR: Lebenslinien. Wie Schreiner Fred dem Tod entkam.
22.50 Uhr, ARD: Die Story im Ersen. Der Anti-Trump – wie Joe Biden die Wahl gewinnen will.
Dienstag, 3. November
19.40 Uhr, arte: Re: Berlins mobile Tierärztin. Mit Herz für Hund und Herrchen.
20.45 Uhr, ZDF: ZDFzeit. Trump gegen Biden. Kampf um Amerika.
Mittwoch, 4. November
20.15 Uhr, ARD: Brennpunkt: Amerika hat gewählt.
20.15 Uhr, 3sat: Liken, daten, löschen – Liebe und Sex im Zeitalter des Internets.
23.45 Uhr, NDR: 7 Tage ... trocken.
Sonabend, 7. November
12.45 Uhr, NDR: Weltreisen. Nordirland sucht sein Glück.
17.25 Uhr, RBB: Unser Leben. Gestorben wird immer – früh genug ans Ende denken.
23.35 Uhr, ARD: Das Wort zum Sonntag spricht Pastorin Annette Behnken, Loccum.

RADIO-TIPPS

Sonntag, 1. November
6.30 Uhr, NDR Info: Die Reportage. Dithmarschen, die Neulandhalle und der Dieksanderkoog.
6.45 Uhr, Bayern 2: Positionen. Evangelisch-methodistische Kirche.
7.05 Uhr, DLF Kultur: Feiertag. „Ein deutscher Katholik kann niemals Nazi sein!“ Zum 75. Todestag von Pater Rupert Mayer.
8.30 Uhr, SWR2: Wissen: Aula. Ein Ende ohne Gott – Tod in der modernen Gesellschaft.
8.30 Uhr, Bayern 2: Evangelische Perspektiven. Wie Erzählungen des Holocaust immer noch wirken können.
8.35 Uhr, DLF: Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Langsam und leise? Verantwortbare Mobilität.
9.04 Uhr, rbbKultur: Lebenswelten. Festhalten oder loslassen? Neue Wege in der Trauerarbeit.
12.05 Uhr, SWR2: Glauben. Von den Heiligen und Allerheiligen.
Montag, 2. November
19.30 Uhr, DLF Kultur: Zeitfragen. Wien und der Tod. Unterwegs in der Metropole des Morbiden.
22.03 Uhr, SWR2: Essay. Nach der Musik – gibt es eine anti-essenziellistische Philosophie der Musik?
Dienstag, 3. November
19.30 Uhr, DLF Kultur: Zeitfragen. Vom New Deal zum Green New Deal? Die Idee vom großen sozialökologischen Umbau.
20.05 Uhr, Bayern 2: Nachtstudio. Wie aber Liebes? Hölderlin und der Klimawandel.
20.05 Uhr, NDR Kultur: Feature. Demokratie ist schön, macht

aber viel Arbeit.
Mittwoch, 4. November
9.05 Uhr, Bayern 2: Radiowissen. Trost durch Worte und Pilgern?
20.10 Uhr, DLF: Aus Religion und Gesellschaft. Zur Trauer um gefallene Bundeswehrosoldaten.
Freitag, 6. November
8.30 Uhr, SWR2: Wissen. Charles de Gaulle – General, Widerstandskämpfer, Präsident.
19.15 Uhr, DLF: Mikrokosmos – Besuch beim Comedy-Seminar.
20.30 Uhr, NDR Info: Schabat Schalom. Mit einer Ansprache von Rabbinerin Elisa Klapheck, Frankfurt.
Sonabend, 7. November
8.30 Uhr, SWR2: Wissen. Moses Maimonides – jüdischer Philosoph des Mittelalters.
17.55 Uhr, Bayern 2: Zum Sonntag. Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm.
18.05 Uhr, DLF Kultur: Feature. Schwerpunkt: Arbeitswelt Karoshi. Tod durch Überarbeitung. Wofür lebe ich eigentlich?
23.05 Uhr, DLF: Lange Nacht. „Ich schmiede keine Pläne, ich glühe.“ Die Lange Nacht der literarischen Putschisten.
KIRCHENMUSIK
Sonntag, 1. November
6.30 Uhr, MDR Kultur: Kantate. Johann Sebastian Bach: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“, BWV 38.
7.04 Uhr, SR 2 KulturRadio: Die Bachkantate. „Ich habe meine Zuversicht“, Kantate am 21. Sonntag nach Trinitatis, BWV 188.
7.04 Uhr, WDR 3: Geistliche Musik. Johann Sebastian Bach: „Ich

glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben“, BWV 109, u.a.
8.03 Uhr, SWR2: Kantate. Johann Sebastian Bach: „Was Gott tut, das ist wohlgetan“, BWV 98; Philipp Telemann: „Ich will den Kreuzweg gerne gehen“.
8.05 Uhr, NDR Kultur: Kantate. Geistliche Musik am 21. Sonntag nach Trinitatis. „Verfolgter Geist, wohin?“ aus dem „Harmonischen Gottesdienst“, Kantate; Johann Sebastian Bach: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“, BWV 686, Choralbearbeitung / „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“, Kantate BWV 38.
GOTTESDIENSTE
Sonntag, 1. November
10 Uhr, MDR Kultur: katholisch, St. Sebastian, Magdeburg.
10 Uhr, B1/WDR 5/NDR Info: katholisch, aus der Wallfahrtskirche in Feichten.

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht täglich
6.08 MDR Kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 DLF Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Andacht
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
9.50 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Zwischentöne“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnabends und sonntags 915
19.04 Welle Nord, „Gesegneten Abend“, Sonnabend 18.04, Sonntag, 7.30 „Gesegneten Sonntag“

Abendmahlswein für alle

Die Altentretower wollen wieder richtig Abendmahl feiern: mit Einzelkelchen

13

Kriegspuren am Kloster

Das Doberaner Münster erzählt von der Wucht des 30-jährigen Kriegs

14

Glitzer beim Gebet

Für die Teamerausbildung forderten die Corona-Maßnahmen kreative Alternativen

15

MELDUNG

Straßensammlung für Kriegsgräberfürsorge läuft in MV

Stralsund. Noch bis zum 22. November läuft in MV die alljährliche Straßensammlung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Das teilte die Stadt Stralsund mit. Dort war die Aktion am 26. Oktober eröffnet worden. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge betreut im Auftrag der Bundesregierung die deutschen Kriegsgräber im Ausland: rund 2,8 Millionen Gräber von Kriegstoten auf 832 Kriegsgräberstätten in 46 Staaten. Das gesammelte Geld ist in diesem Jahr für die Bergung gefallener Wehrmachtssoldaten in Moskau und Estland sowie für die grenzübergreifende Jugend- und Bildungsarbeit gedacht. Weil die Straßensammlung derzeit nur mit einem Hygienekonzept stattfinden kann, ist es erstmals auch möglich, online zu spenden. Mehr Informationen gibt es auf www.volksbund.de.

kiz

OP PLATT

Plattbeats geht wedder loos



Von Thorsten Börnsen

Jung Musiker in't Öller von 15 bet 30 Jahr könnt wedder mitmaken. Un dat noch bet to'n 24. März 2021. Denn nu geht de negste Runn vun Plattbeats loos. Verleden Sünnavend hett dat den Startschööt geven mit en Video-Veranstalten. Plattdüütsch mutt een dorför nich snacken können. Du kannst di ok Hölp rankriegen un di dien Text översetten laten. Sotoseggen plattdüütsch Starthölp.

„Wat schall dat egentlich?“, heff ik al höört. „Richtig platt snacken könnt de achteren jo doch nich.“ Dor is natürlich wat dran. De wenigsten lehrt dorbi de Spraak. Man dat is villicht ok nich unbedingt de Punkt. Wichtiger is, dat dat wedder Musik gifft, mit de de Lüüd in dü't Öller ok wat anfangen könnt. Ok wenn sik dat in de Ohren von den een oder de anner en beten wunnerlich, tominstn aver luut anhören deit. Also, wenn ji Kinner, Neffen, Enkel hebbt, de Musik maken doot. Denn man ran mit ju'm na Plattbeats!

ANZEIGE

Evangelische Bücherstube Kiel

DAS BESTE GEGEN LANGEWEILE SIND BÜCHER



WIR BERATEN SIE PERSÖNLICH.

Einfach anrufen:
Telefon: 0431/5197250
E-Mail: bestellservice@buecherstube-kiel.de

„Ein deutliches Signal gesetzt“

Im Haushalt 2021 spart der Kirchenkreis Mecklenburg an Sach- und nicht an Personalkosten

Mit großer Mehrheit haben die Synodalen des Kirchenkreises Mecklenburg den Haushalt für das kommende Jahr beschlossen. Weit mehr als die Hälfte des Etats in Höhe von 58 Millionen Euro steht den aktuell 228 Kirchengemeinden für die Gemeindegeldbeiträge vor Ort zur Verfügung.

Von Tilman Baier

Güstrow. Es war der Haushaltsplan für das kommende Jahr, der das Präsidium der Kirchenkreissynode Mecklenburgs bewegt hatte, trotz der steigenden Infektionszahlen an einer Präsenzsitzung festzuhalten. Dafür war man extra in das Güstrower Veranstaltungszentrum „Viehalle“ gezogen. Und die ausführliche Diskussion zeigte dann, dass es einen großen Diskussionsbedarf gab.

Erwartet wird ein starker Rückgang der Einnahmen aus der Kirchensteuer wegen der wirtschaftlichen Entwicklung aufgrund der Pandemie-Folgen. Während einige Synodale dafür waren, angesichts der Unwägbarkeiten die Abstimmung zu verschieben, rieten andere dringend, nicht zu warten. „Mit dem jetzigen Haushaltsplan können wir uns etwas Luft verschaffen“, argumentierte Propst Wulf Schünemann aus Rostock als Einbringer. „Wir haben uns nicht vor Entscheidungen gedrückt. So wollen wir nicht wie die landeskirchliche Ebene einen Einstellungsstopp verhängen.“

Mit dem vorgelegten Entwurf des Haushalts habe der Kirchenkreisrat das Signal setzen wollen, dass es nicht gleich an den Personalbestand gehe, so Schünemann weiter. Dafür seien zum Beispiel bei den Mitteln für kirchliches Bauen 1,2 Millionen weniger eingestellt worden. Schünemann: „Dann muss eben im Pfarrhaus die Tapete noch ein Jahr länger halten.“ Auch Christoph de Boor aus Hohenzieitz warb dafür, den Haushalt trotz aller Unwägbarkeiten zu beschließen. „Wir sollten uns selbst nicht verrückt machen“, so de Boor, schon jetzt seien die Zahlen nicht belastbar.

Das dann von der Synode mit großer Mehrheit bei drei Enthaltungen



Die Mecklenburger Synodalen trafen sich am vergangenen Wochenende zu ihrer Herbsttagung erstmals im Güstrower Tagungszentrum „Viehalle“, um die Hygienemaßnahmen erfüllen zu können.

Foto: Tilman Baier

beschlossene Haushaltsvolumen für 2021 beträgt insgesamt rund 58 Millionen Euro. Die Einnahmen stammen größtenteils aus Schlüsselzuweisungen der Nordkirche, die die zentral eingehenden Kirchensteuern sowie Staats- und Patronatsleistungen an die Kirchenkreise verteilt. Gerechnet wird mit 33 Millionen Euro, 5 Millionen weniger als 2020. Einnahmen sind auch Personalkostenersatzungen oder Pachtentgelte der örtlichen Kirchen.

Insgesamt gesehen steht mehr als die Hälfte des Haushaltsvolumens 2021 der kirchlichen Arbeit vor Ort zur Verfügung. So erhalten die 228 mecklenburgischen Kirchengemeinden aus den Kirchensteuer-Einnahmen im kommenden Jahr pro Gemeindeglied 34 Euro, ein Euro mehr als 2020. Zudem können die Gemeinden mit einer Sonderzuweisung von insgesamt 1,5 Millionen Euro rechnen – das sind rund 9 Euro pro Gemeindeglied.

Als Unterstützung bei Fusionen von Kirchengemeinden sind

weiterhin 300 000 Euro eingestellt. Zudem beschlossen die Synodalen, das Förderprogramm „Lebendige Kirchenregion“ zu beenden und auf einen direkten Zuschuss für die 20 Kirchenregionen umzustellen. Die Regionen bekommen so für die Jahre 2021 und 2022 jeweils 5000 Euro für ihre gemeinsamen Projekte.

Planungssicherheit für Kirchengemeinden

Erklärtes Ziel sei es, „insbesondere den Kirchengemeinden eine Planungssicherheit für ihre Haushaltsentscheidungen im kommenden Jahr zu geben“, unterstrich Schünemann. Allerdings reduzieren sich die Zuschüsse des Kirchenkreises für Bauvorhaben an Pfarr- und Gemeindehäusern wieder um 1,2 auf 2 Millionen Euro.

200 000 Euro werden wieder für die Entwicklungszusammenarbeit und 150 000 Euro für die Flüchtlingsarbeit im Kirchenkreis zur

Verfügung gestellt. Um insgesamt 20 000 Euro erhöhte Zuschüsse gehen an die Ökumenische Telefonseelsorge (84 000 Euro) und das Diakonische Werk MV für Beratungsdienste (420 000 Euro), die Evangelischen Schulen werden mit 50 000 Euro unterstützt. Und 200 000 Euro bekommt die Stiftung „Sozialdiakonische Arbeit – Evangelische Jugend“ für ihre Beratungsangebote und Projekte.

Die erwarteten Einnahmefälle bei der Kirchensteuer im laufenden und kommenden Jahr sollen durch Entnahmen aus Rücklagen und die Nutzung von Überschüssen der Vorjahre kompensiert werden. Sollte die Pandemie allerdings das gesamte nächste Jahr noch negative Auswirkungen haben, müsse „auf allen Ebenen auch neu über die Prioritäten bei der Finanzierung“ nachgedacht werden, so Schünemann. Und die Vorsitzende des Finanzausschusses, Martina Reemtsma, plädierte für eine Arbeitsgruppe, die Kreativität auch auf der Einnahmenseite entwickelt.

Jeder hat Anspruch auf Rettung in Seenot

Kirchenkreis Mecklenburg tritt Bündnis „United4Rescue“ bei und bittet um Spenden

Güstrow. Der Kirchenkreis Mecklenburg tritt dem Bündnis „United4Rescue“ bei und hat Kirchenmitglieder und Gemeindegeliebte gebeten, die Aktion mit Spenden zu unterstützen. Dies beschloss die Kirchenkreissynode auf ihrer Tagung einstimmig nach einer differenzierten Diskussion. Jeder Mensch in Seenot müsse gerettet werden, das sei im Seevölkerrecht ganz klar festgehalten. Zugleich sei die Hilfe ein exemplarischer Akt diakonischen Handelns für Menschen in Not, unterstrichen mehrere Synodale in der Aussprache.

Über Inhalte und Hintergründe des Aktionsbündnisses sollte allerdings noch detaillierter informiert werden, so die Synode. Die

Ökumenische Arbeitsstelle Mecklenburg und der Flüchtlingsbeauftragte werden darum weiterhin Veranstaltungen organisieren, um die zivile Seenotrettung im Mittel-



Die Sea-Watch 4 auf der Fahrt im Mittelmeer.

meer zu thematisieren und Spenden für das Bündnis zu sammeln.

Zugleich empfahlen die Synodalen den Kirchengemeinden, das Anliegen zu unterstützen. So könnten diese ebenfalls dem Bündnis beitreten oder auch ohne Mitgliedschaft mit Spenden und Kollekten unterstützen. Dazu erhalten die Gemeinden ein Informationschreiben, kündigte Prästin Britta Carstensen an. Sie erläuterte vor der Synode auch die vier Forderungen der Aktion: die Pflicht zur Seenotrettung, keine Kriminalisierung der Akteure, faire Asylverfahren und die Ermöglichung sicherer Häfen.

Hinter dem Bündnis „United4Rescue“ steht der Trägerverein „Gemeinsam Retten e.V.“ als

unabhängige, gemeinnützige Organisation. Der Verein wurde im November 2019 gegründet. Viele Mitglieder des Vereins setzen sich bereits seit Jahren für die zivile Seenotrettung ein und unterstützen das Bündnis mit ihrer Expertise und ihren Kontakten. Im Januar 2020 hat „United4Rescue“ ein Schiff gekauft: Das ehemalige Forschungsschiff „F. S. Poseidon“ soll als „Sea-Watch 4“ mit dem Namenszusatz „powered by United4Rescue“ Menschen aus Seenot retten. Das Schiff ist momentan auf seiner ersten Fahrt im Mittelmeer unterwegs. *tb*

Weitere Informationen gibt es auf www.united4rescue.com/forderungen.

MELDUNGEN

Nordkirche sagt Reformationsempfang ab

Rostock. Der traditionelle Reformationsempfang der Nordkirche am Sonnabend, 31. Oktober, fällt in diesem Jahr aus. Die Kirchenleitung habe am vergangenen Wochenende angesichts der aktuellen Corona-Situation beschlossen, den Reformationsempfang in Rostock abzusagen, teilte die Bischofskanzlei Greifswald am Montag mit. Zu dem Treffen in der Nikolaikirche waren Vertreter aus Kirche, Politik und Gesellschaft erwartet worden, darunter auch Ministerpräsidentin Manuela Schwesig (SPD) sowie die für Religionsangelegenheiten zuständige Justizministerin Katy Hoffmeister (CDU). *epd*

Evangelische Akademietage zum Thema Grenzen

Hamburg. Zum zehnten Mal finden derzeit die Evangelischen Akademietage der Nordkirche statt. Gemeinsam mit zahlreichen Kooperationspartnern lädt die Akademie noch bis zum 3. November zum Nachdenken über eine „Welt ohne Grenzen?“ ein. Themen sind unter anderem Gentechnik und Flüchtlingspolitik. Am Reformationstag veranstaltet Bischofin Kirsten Fehrs einen Kultursalon zum Bücherschreiben in der digitalen Zeitenwende. Auftakt war ein Gottesdienst in der Hamburger Hauptkirche St. Jacobi. Weitere Infos gibt es unter www.akademietage.info. *epd*

EU-Fischereiminister senken Fangquote in der Ostsee

Hamburg. Um die Heringsbestände in der westlichen Ostsee zu retten, haben die EU-Fischereiminister beschlossen, die Fangmenge für 2021 um 50 Prozent zu senken. Die Fangquote für den Dorsch in der westlichen Ostsee steigt dagegen um fünf Prozent, wie das Bundeslandwirtschaftsministerium mitteilte. Für Scholle und Sprotte wurden Steigerungen von fünf und sechs Prozent festgelegt. Freizeitangler dürfen höchstens fünf Dorsche pro Tag fangen. Die Umweltschutzorganisation WWF kritisierte, die Überfischung der Ostsee werde damit nicht beendet. Meeresbiologen des Kieler Geomarine-Zentrums hatten noch einen kompletten Fangstopp für Hering und Dorsch gefordert. Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU) sprach von einem „guten Gleichgewicht“. Zu hohe Quoten würden die Fischbestände bedrohen. Vom Fischfang und vom Angeltourismus hänge andererseits die wirtschaftliche Existenz vieler Familien ab. *epd*

Pastor Klaus-Peter Lehmann ist verstorben

Hamburg/Augsburg. Der Hamburger Pastor Klaus-Peter Lehmann (geboren 1946) ist tot. Er starb am Freitag, 23. Oktober, an einer Covid-19-Infektion nach dreiwöchiger Behandlung auf der Intensivstation in Augsburg, wie das Netzwerk „attac“ Augsburg mitteilte, bei dem sich Lehmann engagierte. Lehmann war von 1976 bis 1993 Pastor in Mümmelmannsberg und später Gemeinde- und Hauptschulpfarrer in Harburg (bis 2005). Ihm sei nach Angaben des Steinmann Verlags, in dem Lehmann einige Bücher herausbrachte, der jüdisch-christliche Dialog ein wichtiges Anliegen gewesen. Bei „attac“ habe er sich für eine Welt ohne Ausbeutung und Kriege eingesetzt und „war ein steter Kritiker eines unmenschlichen Wirtschaftssystems“, hieß es. *epd*

2021 wird die Kirchengemeinde Lüttau in Schleswig-Holstein klimaneutral heizen – als erste in der Nordkirche. Ein steiniger Weg.

Lüttau. Das Projekt ist im Norden einzigartig: Die Kirchengemeinde Lüttau im Kreis Herzogtum Lauenburg in Schleswig-Holstein will künftig klimaneutral heizen und damit 80 Prozent der Treibhausgasemissionen einsparen. Neben dem Pastorat soll bis Januar 2021 ein Heizhaus mit einer Holzhackschnitzel-Heizanlage entstehen, die aus eigenen Knickbeständen der Kirchengemeinde geschlossen wird. Eine angrenzende Solarthermie-Anlage wird das Wärmekonzept ergänzen, mit dem die Kirche St. Dionys und St. Jakobus, das Pastorat und der Kindergarten beheizt werden sollen.

„Lüttau ist in der Nordkirche ein Leuchtturmprojekt, das hoffentlich viele Nachahmer findet“, sagte Annette Piening vom Umwelt- und Klimaschutzbüro der Nordkirche in Lüttau bei der Vorstellung des Projekts. Voraussichtlich soll die 826 737 Euro teure Anlage im Januar 2021 in Betrieb gehen.

Bis zum Sommer 2021 soll das Heizungssystem der Kirche erneuert und an das Wärmenetz angeschlossen werden. Dabei wird die jetzige Luftheizung durch eine Fußbodenheizung ersetzt. Im Winter soll die Holzhackschnitzel-Heizanlage für Wärme sorgen. Für die Beschickung stehen der Gemeinde acht Kilometer Knick zur Verfügung. 600 Meter Knick pro Jahr werden für die Anlage benötigt.

Vor fünf Jahren hat die Kirchengemeinde außerdem einen Mischwald mit 8000 Bäumen ge-



Vor der Bodenplatte des künftigen Heizhauses: Michael Eggers vom Kirchengemeinderat und Pastorin Anna Christ. Im Hintergrund steht das denkmalgeschützte Pastorat
Foto: epd-bild/Nadine Heggen

pflanzt. Zwischen März und Oktober sollen die drei Gebäude ausschließlich über die Solarthermie-Anlage mit Sonnenwärme beheizt werden.

Bis zum Guss der Bodenplatte in den vergangenen Wochen war es allerdings ein langer Weg. Bereits im Jahr 2012 entstand in der Kirchengemeinde mit 1400 Mitgliedern die Idee, wie sie ihre drei Gebäude mit erneuerbarer Wärme versorgen könnte. „Zunächst hat es gedauert, die kirchlichen Behörden von dem Plan eines eigenen Wärmenetzes zu überzeugen“, sagte Pastorin Anna Christ.

Vor acht Jahren stand das Thema Klimaschutz noch nicht so im Fokus wie heute. Als öffentlich-rechtliche Institution hatte die Kirchengemeinde zudem viele Auflagen zu erfüllen.

Der erste Spatenstich war für September 2019 angekündigt. Die Finanzierung war klar, der Bauantrag eingereicht. Der Bund willigte ein, sich mit 200 000 Euro an den Kosten zu beteiligen. Die weiteren Kosten sollten sich die Kirchengemeinde Lüttau, der Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg, die Nordkir-

che, die EU und das Land teilen. Doch nur eine Woche später brachte ein Brief der Denkmalschutzbehörde den Zeitplan ins Wanken.

Das Pastorat aus dem Jahr 1846, neben dem die Anlage gebaut werden soll, stand ab sofort unter Denkmalschutz. „Nun mussten wir ausloten, unter welchen Auflagen ein neues Gebäude überhaupt neben dem Pastorat gebaut werden darf“, so Christ. Statt des ersten Spatenstichs standen nun wieder viele Gespräche an. Ende 2019 gab das Bauamt dann endgültig grünes Licht. *epd*

Bischof Eberlein feiert 70. Geburtstag

Bischof Horst Eberlein
Foto: Erzbistum Hamburg/K. Erbe

Johannes Paul II. Eberlein zum Päpstlichen Ehrenkaplan mit dem Titel „Monsignore“. Seit September 2015 gehört der Geistliche als Domkapitular dem Metropol-

tankapitel des Erzbistums Hamburg an.

2017 wurde Eberlein von Papst Franziskus zum Weihbischof ernannt. Er ist der erste Weihbischof im 1995 neu gegründeten Erzbistum Hamburg, der aus dem Bistum selbst stammt. Als solcher unterstützt er Erzbischof Stefan Heße (54) bei der Leitung der Diözese, zu der die knapp 400 000 Katholiken in Hamburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg gehören. Eberlein ist beratendes Mitglied des Diözesancaritatsrats und

geistlicher Begleiter der Caritas im Norden. Er gehört der Ökumene- und der Caritaskommission der Deutschen Bischofskonferenz an. Bei seiner Bischofsweihe machte er deutlich, dass er seit DDR-Zeiten gewohnt sei, „als Christ in einer Minderheit zu leben“.

Coronabedingt fand keine offizielle Feier zu Eberleins Geburtstag statt. Das Erzbistum Hamburg hat eine Internetseite für Glückwünsche eingerichtet, sie ist erreichbar unter <https://weihbischof.erzbistum.hamburg/>. *KNA*

ANZEIGE

JETZT KIRCHENZEITUNG UMSTELLEN – UND VORTEILE SICHERN

Ihnen als treue Leserin oder treuem Leser bieten wir an, von der Printausgabe auf das digitale Lesen in der EZ-App zu wechseln.

Ihre Vorteile auf einen Blick:

- ✓ Aktuelle Ausgabe pünktlich donnerstags lesbar – inkl. Erinnerungsfunktion
- ✓ Sie sparen monatlich 1,30 € gegenüber der Printausgabe
- ✓ Lesen auf verschiedenen Endgeräten möglich, zum Beispiel auf dem Tablet, dem Smartphone oder einem PC/Mac
- ✓ Jederzeit und überall auch offline lesbar
- ✓ Praktische und komfortable Funktionen wie z. B. Seitenübersicht – zum gezielten Ausschauen einzelner Seiten; Such- und Vorlesefunktion

JETZT UMSTELLEN

Stellen Sie jetzt um!

Sie erhalten einen zusätzlichen Rabatt von 25 % bis zum Jahresende 2020 und zahlen monatlich nur 4,24 € statt 5,65 €.

Trauen Sie sich – Sie können das digitale Lesen vorab vier Wochen kostenlos und unverbindlich testen.

Infos und Bestellung: ☎ 0431-55 77 99 @ leserservice@evangelische-zeitung.de



Im Einsatz für das Evangelium

Marit und Raik Harder bekommen die Bugenhagenmedaille der Nordkirche – für ihre ganz persönliche Art der Mission

Erstmals geht die höchste Auszeichnung der Nordkirche für Ehrenamtler an ein Ehepaar: Marit und Raik Harder bekamen am 25. Oktober in Greifswald die Bugenhagenmedaille. In den 1980er-Jahren hatten die beiden in ihrem Wohnzimmer die Studentenmission Greifswald gegründet. Auch auf andere Weise geben sie seit Jahrzehnten das Geschenk des Glaubens weiter, wie sie es nennen.

Von Annette Klinkhardt
Greifswald. Bereits zu DDR-Zeiten haben sie eine Studentenmission in Greifswald gegründet, Anfang der 2000er-Jahre das übergemeindliche Gottesdienstformat „GreifBar“ mit entwickelt, seit Jahrzehnten engagieren sie sich in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit: Marit und Raik Harder aus Greifswald, Eltern von fünf Kindern. Für ihr Engagement wurden sie jetzt mit der höchsten Ehrenamts-Auszeichnung der Nordkirche gewürdigt: der Bugenhagenmedaille, überreicht von Bischof Tilman Jeremias am 25. Oktober im Greifswalder Dom. Es ist das erste Mal, dass die Bugenhagenmedaille an ein Ehepaar geht.

„Wir brauchen Menschen wie Marit und Raik Harder, die den Mut haben, ihren Glauben klar zu bekennen und damit nicht hinter dem Berg halten“, sagt Jeremias, Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern. „Sie sind ein wichtiger Farbton innerhalb unserer Nordkirche. In unserer großen liberalen Kirche tun wir uns oft schwer mit dem Begriff Mission. Dabei hat uns Jesus ganz klar beauftragt, unseren Glauben zu bezeugen und andere Menschen dazu einzuladen.“

Christen in der DDR: Schikanen normal

Zum Glauben eingeladen haben Marit und Raik Harder seit ihrer Jugend, auch unter schwierigen Bedingungen. Beide wuchsen in christlichen Familien auf. Raik, ein Arbeiterkind, durfte Musik studieren. Marit wurde ein Studium verweigert, da sie aus einer christlichen Akademikerfamilie stammt: Ihr Vater Hans-Jürgen Staummeister wurde als Lehrer schikaniert, weil er Christ war, bis er ab 1981 als mecklenburgischer Landesposaunenwart aufblühte. Doch schon früh war in ihr eine Art christliches „Revolutionertum“ wach, wie sie es nennt.

Marit Harder, die eine gute Schülerin war, erzählt: „Ich habe die ständigen Schikanen nicht als ungerecht empfunden, sondern war sogar ein



Verstanden sich in der DDR als christliche Revoluzzer: Marit und Raik Harder, hier in der Greifswalder Johanneskirche. Beide sind in einer christlichen Familie aufgewachsen, die zur Landeskirchlichen Gemeinschaft gehörte. Bibellesen und Beten war schon früh Teil ihres Lebens.

Foto: Annette Klinkhardt

bisschen stolz darauf. Als der Lehrer für Staatsbürgerkunde zu mir sagte, von mir wirst du nie eine 1 kriegen, erwiderte ich: ‚Das will ich auch gar nicht!‘ Das Christsein war mir so viel wert.“

Aufgewachsen ist sie in Ludwigslust, Raik Harder in Waren an der Müritz. Beide Familien gehörten zur landeskirchlichen Gemeinschaft, deren Schwerpunkt auf Gebet und Bibellektüre liegt. So blieb es nicht aus, dass die beiden sich bei einer kirchlichen Freizeit begegneten. Und schon bald wussten sie: Wir gehören zusammen. „Als ich 15 Jahre alt war und Raik 16, haben wir angefangen, uns Briefe zu schreiben“, erzählt Marit Harder. In der Zeit, als er seinen Wehrersatzdienst als Bausoldat leistete, gingen täglich Briefe hin und her.

In Rostock verteilten sie Einladungen zu einer Evangelisationsveranstaltung, wohl wissend, dass sie so ins Visier der Stasi geraten könnten. Marit Harder erzählt: „Wir klingelten an Türen und wussten nie, wer aufmacht.“ Als sie dann einmal ein „Kommen Sie mal bitte rein!“ hörten, habe ihr Herz bis zum Hals geschlagen. „Wir hatten total Angst, gleich unsere Personalien angeben zu müssen.“ Umso erleichteter waren sie, als sich herausstellte: Sie hatten bei Zeugen Jehovas geklingelt.

Doch die Angst vor der Stasi war nur zu begründet, auch in Greifswald, wohin die beiden 1987 zogen. Als sie begannen, Studenten in ihr Wohnzimmer zu Bibelkreisen einzuladen, war das die Geburtsstunde der Studentenmission in Greifswald. „Die Stasi wusste genau, wer dabei war, was diejenige studierte und über was gesprochen wurde. Die haben unsere Wohnung verwandt. Dass der Staat so weit geht, damit hatten wir nicht gerechnet“, erzählt Marit Harder. Über Jahrzehnte blieben sie und ihr Mann das Gesicht der Studentenmission.

Geschenk des Glaubens weitergeben

Mit der Wende beobachtete Raik Harder einen grundlegenden Wandel, wenn er Menschen ansprach: „Vorher musste ich jedem, mit dem ich ein ernsthaftes Gespräch führen wollte, klarmachen, dass ich nicht automatisch ein Umstürzler bin. Nach der Wende musste ich immer erst klarstellen, dass ich als Christ nicht die rechte Hand von Helmut Kohl bin.“

Als sie in den ersten Jahren nach 1989 Bibeln verteilten, hätten die Menschen sie ihnen förmlich aus den Händen gerissen. „Da war so ein

Hunger nach Dingen, die man nicht kannte.“ Dennoch machen sich die beiden keine Illusionen. Raik Harder zitiert den früheren sächsischen Bischof Axel Noack: „Die Kirche hat die Menschen in Massen verloren. Wiedergewinnen können wir sie nur einzeln.“ Und so gehen die beiden auf Menschen zu: freundlich, zurückhaltend und zuhörend, aber stets deutlich ihren Glauben bezugend.

Sie leiteten Glaubenskurse, die weit über Greifswald hinaus in die Region strahlten. Raik Harder sagt: „Es ist uns ein Anliegen, dieses Geschenk des Glaubens weitergeben zu dürfen an jeden, weil wir wissen: Im Osten hatten viele Menschen nicht die Chance, Jesus Christus kennenzulernen.“ Ein Türöffner sei die Musik, sagt der begabte Pianist, der an der Berliner Hochschule für Musik Hanns Eisler Klavier studierte und seit 1992 Dozent am Greifswalder Institut für Kirchenmusik und Musikwissenschaft ist. Mitreißende Musik ist auch eines der Kennzeichen von „GreifBar“, dem übergemeindlichen Gottesdienstprojekt, das Marit und Raik Harder mitgegründet haben und maßgeblich mitgestalten.

Marit Harder, gelernte Physiotherapeutin und Elterntrainerin, organisierte die Kinderbetreuung von „GreifBar“ mit bis zu 15 Mitarbeiterinnen

und engagiert sich im Konfirmandenunterricht der Greifswalder Johanneskirche. „Wenn wir in Kleingruppen über Themen des Lebens oder Gott sprechen, denke ich oft, was für tolle Gedanken diese Jugendlichen haben, da geht mir das Herz auf.“ Um Konfirmandenfreizeiten zu begleiten, nimmt sie ihren Jahresurlaub. „Bei den Freizeiten entstehen oft tiefe Gespräche“, erzählt sie. „Die Jugendlichen stehen heute unter einem massiven Druck. Da gibt es eine große Sehnsucht nach Segensworten und Menschen, die ihre Fragen ernst nehmen.“ Menschen wie Marit und Raik Harder.

„Es ist außergewöhnlich und aner kennenswert, mit welchem kontinuierlichen Einsatz und welcher Treue und Zuverlässigkeit sich das Ehepaar über Jahrzehnte für ihre Kirche ehrenamtlich engagiert“, schreibt die Kirchenleitung der Nordkirche in der Urkunde. „Dabei geht ihr Engagement weit über das übliche hinaus, weil es faktisch ihr ganzes Leben umfasst und viele unterschiedliche Bereiche einschließt.“ Sie leiten Kirche verantwortlich mit und versuchen, neue Formen von Kirche konstruktiv neu zu denken.“

Annette Klinkhardt ist Referentin von Tilman Jeremias, Bischof im Sprengel MV.

„Christi Blut, für Dich vergossen“

Um trotz der Hygieneregeln Abendmahl mit Wein feiern zu können, haben die Altentreptower kleine Kelche gießen lassen

Altentreptow. Wie Miniaturen des Altentreptower Taufsteins sehen sie aus: die 50 neuen Abendmahlskelche, die die Gemeinde Altentreptow in den vergangenen Monaten hat anfertigen lassen. „Wir sind total begeistert vom Ergebnis“, sagt Michael Giebel, der mit seiner Frau Isabell als Pastorenpaar in Altentreptow arbeitet.

Wie so viele Gemeinden hatten die Altentreptower im Frühjahr zum Lockdown das Abendmahl vorerst ausgesetzt. „Als dann im Mai oder Juni Lockerungen kamen und die Nordkirche empfahl, man könne das Abendmahl wieder feiern, aber nur mit Brot, haben wir das sofort gemacht“, erinnert sich Giebel. „Aber vollständig ist das ja nicht.“ Immerhin seien die Reformatoren dafür auf die Barrikaden gegangen, dass nicht nur

die Priester, sondern alle Gemeindeglieder aus dem Abendmahlskelch trinken dürfen. „Das ist schon ein hohes Gut“, sagt Giebel. Und so hätten sie für die Dauer eine andere Lösung gesucht: Einzelkelche.

„Wir wollten aber nicht, dass sie wie Schnapsbecher aussehen“, erzählt Giebel. „Wenn jeder einen Becher nimmt und den Kopf in den Nacken legt, hat man sofort die Assoziation zum Trinkgelage; wenig passend zu dem, was das Abendmahl als Sakrament bedeutet: ‚dass wir Gottes Nähe in besonderer Form zugesprochen bekommen, als Vergebung der Schuld, Gemeinschaft und Freude.“

Einem Silberschmied im Erzgebirge, an dessen Laden sie bei Familienbesuchen öfter vorbei kamen, schilderten die Giebels ihre Wünsche und

Bedenken. „Er ist extra nach Altentreptow gekommen, um sich die Kirche anzuschauen“, erzählt Giebel. Dort hätten sie ihm vorgeschlagen, die Gestaltung des Kelchs an den romanischen Taufstein anzulehnen, der mit schlichten Gesichtern verziert ist.



Nach dem Vorbild des Altentreptower Taufsteins haben Silberschmied Mathias Heck und Porzellandesignerin Susanne Bauer die Abendmahlskelche gestaltet.

Foto: Mathias Heck

„Er hat das begeistert aufgegriffen.“ Die Becher formte der Künstler dann wie Schalen und setzte sie auf Füße. „Das hat den Vorteil, dass beim Trinken die Nase mit in die Schale passt und man nicht den Kopf in den Nacken legen muss“, erklärt der Pastor.

Einziges Problem: Aus Silber waren die Kelche für die Gemeinde zu teuer. „Wir wollten ja 50 Stück haben.“ Die Frau des Schmieds, eine Porzellandesignerin, konnte den gleichen Entwurf aber preiswerter in Porzellan umsetzen. „So sind wir auf etwa 2500 Euro gekommen“, erzählt Michael Giebel. Nur zwei Kelche hat die Gemeinde dann doch aus Silber genommen – für das Krankenabendmahl mit Einzelpersonen.

Im Sonntagsgottesdienst am 9. November sollen die neuen Kelche nun zum ersten Mal von der Gemeinde genutzt werden. „Wir sind gespannt, wie sie angenommen werden“, sagt Giebel. Das Gemeindegeld, das für die Kelche gesammelt wurde, fiel jedenfalls so reich aus, dass noch Geld für anderes übrig blieb. sym

Auf der Leinwand

Filme in Kirchen

Uelitz/Strahlendorf. „Der Leuchtturm“ aus den USA von 2019 wird in der Reihe „Starke Stücke – berührt und diskutiert“ am Donnerstag, 5. November, um 19 Uhr in der Kirche in Uelitz gezeigt. Zum Inhalt: Ephraim legt seine Arbeit als Holzfäller in Kanada nieder, um vier Wochen als Gehilfe auf einem Leuchtturm zu arbeiten. Dort beansprucht Thomas, der seit den 80er-Jahren als Wärter auf dem Leuchtturm arbeitet, die Hütung des Lichts für sich allein. Ephraim ist lediglich für das Leeren der Nachttöpfe, und andere niedere Tätigkeiten zuständig. In der Einsamkeit des Leuchtturms und mit dem Wissen, dass Ephraims Vorgänger wahnsinnig wurde und gestorben ist, geraten die beiden Männer immer wieder aneinander.

STARKE STÜCKE

Berührt und diskutiert

In Strahlendorf wird am Freitag, 6. November, um 19 Uhr die französisch-japanische Produktion „La Vérité – Leben und lügen lassen“ aus dem Jahre 2019 gezeigt. Die französische Filmdiva Fabienne, gespielt von Catherine Deneuve, mimt darin in ihren Memoiren vortrefflich die Rolle der hingebungsvollen, liebenden Mutter. Juliette Binoche als ihre Tochter Lumir hingegen hat ganz andere Erinnerungen an die Kindheit mit einer Frau, die sich stets ausgiebig im Licht der Öffentlichkeit sonnte. Als die Drehbuchautorin mit Ehemann Hank und dem gemeinsamen Kind aus New York nach Paris zurückkehrt, versucht sie, ihre Mutter mit den verdrehten Wahrheiten in deren Autobiographie zu konfrontieren. Eine berührende wie humorvolle Mutter-Tochter-Geschichte.

TERMINE

Reformationsfeste und Vorträge

Dömitz. „Martin Luther ist am 31. Oktober vielerorts präsent. Seine Erkenntnis, dass Gott unbestechlich ist, hat die Reformationsbewegung ausgelöst und die Welt verändert“, schreibt Pastorin Sabine Schünemann aus Groß Laasch. In der Kirchenregion Ludwigslust-Dömitz werden rund um den Reformationstag verschiedene Veranstaltungen angeboten. Bereits am Freitag, 30. Oktober, findet im Gemeindehaus Grolsen das traditionelle Lutheressen statt. Es beginnt um 18 Uhr. Am eigentlichen Reformationstag gibt es einen Vortrag über den mecklenburgischen Reformator Joachim Slüter. Er wurde in Dömitz geboren und eben dort wird Pastorin Inga Millon sein Leben und Wirken näher beleuchten. Der Vortrag beginnt um 15 Uhr in der Dömitzer Johanneskirche. **Neustadt-Glewe.** In Neustadt-Glewe findet ein Open-Air-Fest statt. Um 15:17 Uhr geht es vor der Stadtkirche mit Angeboten und Stationen für jedes Alter los. Das Open-Air-Fest steht unter dem Motto „Veränderung ist dran“ und wird von einer Projektband begleitet.

Grabow. Ebenfalls um 15:17 Uhr beginnt ein Open-Air-Gottesdienst vor der Kirche in Grabow. Die Bläser aus der Region werden in diesem Gottesdienst gemeinsam mit Landesposaunenwart Martin Huss musizieren. Außerdem werden Pastor Albrecht Lotz und Pastorin Sabine Schünemann eine Dialogpredigt halten. Der Gottesdienst steht unter dem Thema „Auf diese Steine ...“. Alle Veranstaltungen und Gottesdienste finden unter besonderen Hygienemaßnahmen statt, heißt es. Die Besucher sollten einen Mund-Nasen-Schutz dabei haben und die Abstandsregel beachten. Die Open-Air-Veranstaltungen werden bei schlechtem Wetter in die jeweilige Kirche verlegt. Weitere Infos gibt es bei Pastorin Sabine Schünemann per E-Mail an gross-laasch-lueblow@elkm.de oder unter der Telefonnummer 03874/21 30 07.

Männerbrunch in Gadebusch

Gadebusch. Zum evangelischen Männerbrunch im November wird am Sonnabend, 7. November, um 10 Uhr in das Pastorat der Stadtkirche Gadebusch eingeladen. Als Gast wird Pastor Markus Wiechert, Beauftragter der Nordkirche bei der Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern, mit dabei sein. Er wird den interessierten Männern über seine Aufgabe als Beauftragter der Landesregierung berichten. Anmeldung zum Brunch wird beim Koordinator des Männerbrunches, Götz-Reinhard Heierberg, erbeten per E-Mail an g-heierberg@outlook.de mit Nennung der Personalien.



Foto: Hans-Joachim Kohl

Rund um die Ruine Dambeck

Von Hans-Joachim Kohl
Müritz. Coronabedingt fand der ökumenische Regionalgottesdienst Müritz am vergangenen Sonntag an der Kirchenruine Dambeck bei Röbel statt. Knapp 100 Besucher pilgerten entlang des Dambecker Sees und hörten an zwei Stationen Gedanken zur Elia-Geschichte

aus dem Alten Testament. Pröpstin Britta Carstensen predigte zum Abschluss am See. Die Kirchenruine wird seit Jahren von einem Verein betreut, der die Ruine sichert und ihr neues Leben einhauchen will. Im vergangenen Jahr war sie Schauplatz von ARD-Filmaufnahmen für einen dreiteiligen Krimi.

Spuren des Schreckens

Ein Fortbildungstag zum Dreißigjährigen Krieg fand im Doberaner Münster statt

Unsere Kirchen können viel über die vergangenen Zeiten erzählen, wenn man die Spuren zu deuten weiß. Im Doberaner Münster gab es jetzt einen Fortbildungstag.

Doberan. Im Land tobt ein Bürgerkrieg. Die Spirale von Gewalt und Gegengewalt dreht sich immer schneller. Ausländische Mächte mischen sich ein. Die Kämpfe um Macht und Ressourcen sind nicht mehr zu durchschauen.

Bei solchen Sätzen mögen wir an Syrien oder Libyen denken, aber genauso lässt sich auch eine deutsche Katastrophe beschreiben: der Dreißigjährige Krieg (1618-1648). Mecklenburg war eines der Länder, die in dieser Zeit besonders stark leiden mussten. Wunden, die dieser Krieg geschlagen hat, sind bis heute sichtbar.

Zur Beschäftigung mit diesem schmerzhaften Kapitel deutscher Geschichte luden die Münstergemeinde und das Zentrum Kirchlicher Dienste (ZKD) nach Doberan ein, wo der Krieg einst grausam wütete. Der Klosterkomplex und die dazu gehörige Siedlung waren 1637 und 1638 das Opfer von plündernden, schändenden und mordenden Truppen. Erst waren es kaiserliche Truppen, im Jahr darauf eine schwedische Soldateska.

Martin Heider, der Kustos des Doberaner Münsters, hat viele der zeitgenössischen Quellen über diese Zeit studiert. Seine Ergebnisse

stellte er auf dem Fortbildungstag vor. Besonders eindrucklich waren für ihn die Zitate aus zeitgenössischen Aufzeichnungen. Die Menschen hätten den erlebten Schrecken mühsam in Worte gefasst.

Eine andere Quelle ist der Gebäudebestand des Klosters, der durch die Folgen des Krieges stark in Mitleidenschaft gezogen und später, wie etwa die Klausur, abgerissen werden musste. Nur der aufopfernden Beharrlichkeit einzelner Menschen wie des Pastors Peter Eddelein ist es zu verdanken, dass das Doberaner Münster erhalten blieb. Unermüdet setzte er sich dafür ein, dass die Kirche – nach dem Raub des Kupfer- und Bleidaches durch schwedische Truppen – ein Notdach erhielt.

Das Interesse der Kirchenführer und -hüter, Gästeführer und Kunstgeschichtsliebhaber an der Spurensuche vor Ort war groß, auch wenn dabei Mund-Nasenschutz-Masken getragen werden mussten. Pandemiebedingt war die Teilnehmerzahl auf 18 begrenzt.

Ein weiterer Teil des Fortbildungstages war die Beschäftigung mit den Kunstwerken aus der Kriegs- und Nachkriegszeit. Maria Pulkenat vom ZKD regte die Teilnehmenden an, die Denkmäler aus dieser Zeit auf sich wirken zu lassen. Sie würden uns Hinweise auf die innere Haltung der Menschen in dieser grausamen Zeit

geben. Zum einen werde durch Symbole wie eine Sanduhr, eine herunterbrennende Kerze oder ein Totenschädel ständig an den Tod erinnert. Zum anderen gebe es die Pracht und Sinnenfreude des frühbarocken Grabmals für den Herzog Adolf Friedrich I. Er inszenierte sich in der Rolle des machtbewussten Herrschers, obwohl seine Regierungszeit doch von Glücklosigkeit und Ohnmacht geprägt war. Im Rückblick auf eine vergangene Epoche ließen sich ihre Widersprüche leichter erkennen. Die Konflikte der Gegenwart stellten uns dagegen vor große Fragen.

Zum Abschluss wurde eine Andacht um das Kreuz auf der Frei-



fläche am Münster gefeiert. Pastor Andreas Timm stimmte am Ende mit den Teilnehmenden „dona nobis pacem“ an.



Münsterkustos Martin Heider (r.) gibt im Chorumgang Erläuterungen zu den Grabmalern aus der Kriegszeit.

Zum Tod von Pastor i. R. Dieter Ahrens

Ein offenes und einladendes Pfarrhaus geschaffen

Von Hermann Beste
Schwerin/Zeuthen. Nach längerer Krankheit ist am 10. Oktober Pastor i. R. Dieter Ahrens im 91. Lebensjahr in Zeuthen gestorben. Hier lebte das Ehepaar Ahrens seit einigen Jahren.

1930 in Schwerin geboren und aufgewachsen, hat Dieter Ahrens als Oberschüler die beginnenden Anfeindungen gegen die Junge Gemeinde durch das damalige System erlebt. Nach dem Studium

der Theologie in Rostock von 1950 bis 1955, dem Lehrvikariat in Parchim und dem Predigerseminar wurde er 1956 in die Kirchgemeinde Holzendorf bei Brühl entsandt und dort ordiniert.

1961 wechselte das Ehepaar Ahrens in die Kirchgemeinde Proseken bei Wismar. Hier übernahm Frau Ahrens den katechetischen Dienst und war auch Organistin. Dieter Ahrens konnte einen Posaunenchor gründen und

in den Jahren in Proseken viele Bläser gewinnen. Gemeindefestivals mit Gemeinden aus Wismar gehörten zum Gemeindeleben wie auch Treffen mit den Nachbargemeinden. 1976 übernahm Ahrens die Pfarrstelle in der Kirchgemeinde Neustadt-Glewe und hat hier bis zum Eintritt in den Ruhestand 1994 gearbeitet, seine Frau wieder als Katechetin. Auch hier gelang es, einen Posaunenchor aufzubauen. Die Bezie-

hung zur bayerischen Partnergemeinde wurde intensiv gepflegt. Für die Gemeinde war das offene, einladende Pfarrhaus etwas Besonderes, dies kannte man so nicht.

Die ersten Ruhestandsjahre lebte das Ehepaar Ahrens in Schwerin, bis es in die Nähe eines der Kinder nach Zeuthen zog. Mit Dank für den Dienst des Verstorbenen wissen wir ihn geborgen in Gottes Frieden.

Glitzersegen statt Handauflegen

Im Corona-Jahr lief auch in der Teamerausbildung einiges anders: Doch es lief!

82 Jugendliche wollten in diesem Jahr Teamer werden. Eine Ausbildung, die nicht zuletzt von ihrer Nähe lebt. Wegen der Corona-Maßnahmen mussten Alternativen her, und sie wurden gefunden. Auch für den Segnungsgottesdienst: Statt der aufgelegten Hand gab es einen Segnungsbogen mit Glitzerregen. Die Jugendpastorin erzählt.

Von Tabea Bartels
Greifswald. „Wenigstens sind die Teamer*innen-Masken cool ...“ – diese Aussage einer Teamerin steht wohl für diese Zeit. Die Teamerkurse im Pommerschen Kirchenkreis sind inzwischen eine feste Größe. Seit 2004 bilden wir Teamer für unsere Gemeinden aus, bisher ungefähr 800 Jugendliche. Viele engagierte junge Menschen haben sich in diesen 17 Jahren in unserer Kirche mit ihren Ideen, ihrer Freizeit und ihrer Power eingebracht, sind uns eng verbunden. Teamerkurse in Zeiten von Corona anders. Im Januar und Februar 2020 wa-



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

ren wir mit 82 Jugendlichen in die neuen Kurse gestartet, dann kam der Lockdown. Von August bis Ende September haben wir nun viel nachgeholt und sogar eine Gruppe im Gottesdienst gesegnet und ausgesandt. Neben den „klassischen“ Inhalten



Teamersegnungsgottesdienst in der Kirche in Sassen mit 34 Jugendlichen, gemeinsam mit Jugendpastorin Tabea Bartels (r.) und Gemeindepädagoge Cord Bollenbach (l.).

der Teamerausbildung haben wir uns Zeit genommen, mit den Jugendlichen über ihre Erfahrungen in der Lockdown-Phase zu reden, über Zukunftsängste und Hoffnungen, und über eine Welt nach Corona. Solange es draußen warm war, fand einfach alles im Freien statt. Ende September feierten wir Andachten bei Regenwetter: nur, um gemeinsam singen zu können.

Die Jugendlichen waren super! Sie haben sich an unser Hygienekonzept gehalten, auch wenn es allem schwerfiel, denn Abstandhalten und Mund-Nasen-Schutz tragen, wenn man Gemeinschaft genießen möchte, sind ein echtes Handicap.

Wir haben trotzdem intensive Wochenenden erlebt. Sowohl die Jugendlichen als auch die Mitarbeitenden haben besonders geschätzt, was wir in normalen Zeiten alles tun können. Wir haben deutlich gespürt, was wir an Nähe und Gemeinschaft vermissen. Um so wichtiger war und ist

es, dass wir solange wie möglich unsere kirchlichen Angebote ermöglichen.

Einen Teamersegnungsgottesdienst haben wir am 27. September in der Sassen Kirche gefeiert. Das erste Mal seit 2004 waren leider weder die Familien der Teamer, noch die Kirchengemeinden der Jugendlichen einge-



Vorm Segnungsbogen gab es den Glitzerregen.

laden, weil wir nicht alle mit dem nötigen Abstand in die Kirche gepasst hätten. Ideen waren gefragt. Da wir zum Segnen die Hände nicht auflegen konnten, gab es einen Segnungsbogen, durch den alle Jugendlichen hindurch gingen. Das Segenswort wurde währenddessen vorgelesen und ein Glitzersegen verstreut.

Die neue Pommersche Jugendvertretung wurde in ihr Amt eingeführt und gesegnet. Zwölf Jugendliche wurden für zwei Jahre gewählt und vertreten nun offensiv in Gremien und Synode, Ortsgemeinden und in der Nordkirche die Interessen der Kinder und Jugendlichen.

In drei Wochen sollte das letzte Teamerkurswochenende starten. Aber mit 55 Personen nach Sassen zu fahren, können wir zur Zeit nicht verantworten. Deshalb wird es einen verkürzten Abschluss in drei Kleingruppen und drei Segnungsgottesdiensten am jeweiligen Ort geben. Wir hoffen sehr, dass uns das noch gelingt.

TERMINE

Abendandacht in Klatzow

Klatzow. Am Sonntag, 1. November, findet um 19 Uhr eine Abendandacht in der Kirche in Klatzow bei Altentreptow statt.

Themenabend Glaube

Altentreptow. Am Mittwoch, 4. November, laden das Pastorenpaar Michael und Isabell Giebel zu einem Themenabend in die Altentreptower Winterkirche von St. Petri ein. „Die Bibel – Gottes Wegweiser“, ist diesmal das Thema. Um Anmeldung wird gebeten unter Telefon 03961/21 47 45.

Leuchtf Feuer-Gottesdienste

Stralsund. Am Sonntag, 1. November, um 10.30 Uhr wird in Stralsund im Gemeindezentrum von St. Nikolai der zweite Leuchtf Feuer-Gottesdienst aus der Reihe „Propheten – unterwegs im Namen des Herrn“ gefeiert. Zum Einstieg im September ging es um Jeremia, diesmal steht Amos im Fokus. Die Propheten seien Menschen, die Gott berufen habe, den anderen Mahnung, Trost oder Ermutigung zu überbringen, heißt es im Gemeindebrief.

Dienstagsandacht in Damgarten

Damgarten. Am Dienstag, 3. November, lädt die Kirchengemeinde Damgarten-Saal zu einer Andacht am Abend um 18.30 Uhr in die Kirche Damgarten ein.

Jubelkonfirmation in Loitz

Loitz. Am Sonnabend, 31. Oktober, soll in der Loitzer Marienkirche außer dem Reformationstag auch noch die Goldenene und die Jubelkonfirmation gefeiert werden. „In diesem Jahr ist alles irgendwie anders“, schreibt Pastor Bernd-Ulrich Gienke im Gemeindebrief.

Frauenabendbrot über St. Martin

Wolgast. Am Mittwoch, 4. November, findet um 19 Uhr im Wolgaster Gemeinderaum gegenüber der St.-Petri-Kirche das nächste Frauenabendbrot statt. Das Thema lautet: „St. Martin: Legende, Tradition, Basteleien“. Gern kann jeder etwas zum Buffett beisteuern.

Friedensgebet zum 9. November

Pasewalk. Zum Gedenken an die Opfer der Reichspogromnacht will die Pasewalker Marienkirche am 9. November zu einem Friedensgebet einladen. Ob es ein gemeinsames Treffen am Synagogengedenkstein und einen Zug zur Kirche gibt, werde vom aktuellen Infektionsgeschehen abhängig gemacht, heißt es im Gemeindebrief. „Bitte beachten Sie die Aushänge in den Schaukästen.“

KIRCHENRÄTSEL

„Die Kapelle im Klinikum Stralsund West hat eine wechselvolle und teilweise tragische Geschichte. Aber das Gebäudeensemble ist sehr schön“, schreibt uns Jürgen Zechow aus Güstrow zur Auflösung des vergangenen Rätsels. 1912 wurde die Kapelle eingeweiht, ergänzt Paul Witt aus Velgast. „Wie das gesamte Krankenhausgelände.“ Dann wurde sie „bis 1939 für Gottesdienste genutzt. Mit Kriegsbeginn wurde sie in ein Lageraum umgewandelt und behielt diesen Zweck bis weit in die fünfziger Jahre inne“, schreibt er. Auch Britta Blumrodt aus Franzburg, Christel Dickes aus Eiken, Karl-Heinz Zurborn aus Klockenhagen, Hildburg Esch aus Demmin, Michael Heyn aus Rostock und Hans-Joachim Engel aus Lichtenhagen wussten die Lösung. Herzlichen Glückwunscht!

Die weiße Feldsteinkirche des heutigen Rätsels steht in einem landwirtschaftlich geprägten Dorf mit Karl-Marx-Büste und einem See. Das spätgotische Bauwerk wurde um 1400 errichtet. Der 1476 angebaute Holzturm musste schon vieles erdulden. 1928 zerstörte ihn ein Blitz einschlag, doch schon ein Jahr später konnte wieder Richtfest gefeiert werden. 2009 wurde die Kirche verputzt und der Innenraum umfangreich renoviert.

Wenn Sie wissen, wo diese Kirche steht, melden Sie sich unter Telefon 03834/776 33 31

oder schreiben Sie uns per E-Mail an die Adresse redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de.

Verantwortliches Jagen wertschätzen

Gützkower Pastor Jeromin bedauert, dass es in diesem Jahr keine Hubertusmesse gibt

Grüne Zweige, goldene Jagdhörner, voller Klang. Die Hubertusmesse ist ein Höhepunkt im Festkalender der Kirchengemeinde Gützkow. Pastor Jeromin will damit an die Verantwortung beim Jagen erinnern.

Von Christine Senkbeil
Gützkow. Alle Jahre wieder ... Fast so festlich und groß wie die Christvesper wird in Gützkow die Hubertusmesse gefeiert – normalerweise. In diesem Jahr muss sie leider ausfallen. „Wir sind dann wirklich so viele Menschen, dass es nicht möglich ist, für ausreichend Abstand zu sorgen“, erzählt Pastor Hans-Joachim Jeromin mit großem Bedauern. Zumal es nach dem Gottesdienst eigentlich auf dem Jagdgelände weiter geht: Die Jagdhörner blasen, ein Wildbuffett wird serviert, sogar ein Schwein am Spieß gedreht.

Dieses festliche Erinnern an Hubertus, dessen Gedenktag der 3. November ist, liegt dem Pastor ganz besonders am Herzen. „Es

kommen dann viele Menschen in die Kirche, die wir sonst mit unseren Gottesdiensten nicht so erreichen“, sagt er. Außerdem: „Der Klang der Parforcehörner, festlich stolz und mahnend warm zugleich, berührt mich sehr.“

Vielleicht bricht sich auch sein Kindheitswunsch Bahn: „Ich wollte gern Förster werden“, berichtet

Jeromin. Heute als Pastor will er mit dem Hubertus-Gottesdienst Menschen in eine „Seelen-Tiefe“ einladen, die den Schöpfer feiert, die Bedrohung seiner Schöpfung erkennt und von der Sorge um ihre Erhaltung ausgefüllt ist, wie er sagt. Alles im Gedenken an Hubertus, der einst ein böser Wildschütze war, aber zum guten He-

ger wurde, nachdem ihm ein Hirsch mit leuchtendem Kreuz im Geweih begegnet war.

Dieser Hirsch mit dem Kreuz, heute auch zum Firmenlogo auf auf einem Kräutlerlikör „verflacht“, wie Jeromin bedauert, gilt als Zeichen des Heiligen Hubertus. „Wir haben in unserer Kirche extra für diesen Gottesdienst eine Installation gebaut“, erzählt er.

Nach dem festlichen Einmarsch der Jagdhornbläser wird das Licht gelöscht, die Installation enthüllt: das Geweih eines Rothirsches, an einer Holztafel befestigt, in der Mitte ein leuchtendes Kreuz. Als das vor etwa 15 Jahren zum ersten Mal aufleuchtete, war es ein besonderer Moment. „Ich habe das Raunen, das da durch die Reihen ging, noch im Ohr“, freut sich der Pastor. Gott mit allen Sinnen zu feiern, sei wichtig. „Es geht ja darum, den Anwesenden etwas nahezubringen“, sagt er. Nämlich: Gott auch in seiner Schöpfung zu erkennen und ihn mit verantwortungsvollem Waidwerk zu ehren.



Das Hubertuskreuz (mitte) und die Jagdblätter in der Kirche Gützkow.



Als Luther nach Pommern kam

Erste Schrift 1520 in Treptow

Greifswald. Der Umstand, dass „Luther nach Pommern kam“, jährt sich in diesem Jahr zum 500. Mal. Professor Volker Gummelt, Kirchenhistoriker an der Universität Greifswald, weist darauf hin. Denn nachweislich bekam Johannes Bugenhagen, der spätere „Reformator des Nordens“, erstmals im Spätsommer 1520 in Treptow eine Schrift von Martin Luther in die Hand.

Es war eine der reformatorischen Hauptschriften des Jahres 1520: „De captivitate babilonica ecclesiae“, oder, auf deutsch: „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“. Der Wittenberger Gelehrte stellt darin erstmals die Siebenzahl der Sakramente öffentlich in Frage. Johannes Bugenhagen, damals Lehrer in Treptow an der Rega, heute Trzebiatów, war zuerst skeptisch. Doch nach genauerer Lektüre überzog die Begeisterung über Luthers Ansichten. Die Freunde des später „Doktor Pomeranus“ genannten Bugenhagen schlossen sich der Begeisterung an.

In seiner Bibelauslegung für die Mönche im Kloster Belbuck zitierte Bugenhagen zugleich aus der druckfrischen Luther-Schrift, ohne freilich den Autor zu erwähnen. Er wird sich dann an Luther selbst gewandt und nachgefragt haben, wie nach christlicher Weise zu leben sei. Dieser schickte ihm umgehend, gleichsam als Antwort auf seine Frage, im Oktober 1520 ein Exemplar seiner gerade erschienenen „Freiheitsschrift“. Bugenhagen selbst hat Auszüge aus Luthers Brief an ihn auf das Titelblatt geschrieben. Das Exemplar dieses Druckes befindet sich heute in der Greifswalder Universitätsbibliothek.

„De captivitate babilonica ecclesiae“ aber ist der erste Nachweis der Bekanntheit einer Lutherschrift in Pommern“, betont Volker Gummelt. Und das ist im Jahr 2020 also 500 Jahre her.

REFORMATIONSGEDENKEN

Reformationsnacht bis morgens

Stralsund. Die Jugendlichen der Jungen Gemeinde in Stralsund St. Marien feiern am Freitag, 30. Oktober, in der Marienstraße 16 wieder ihre traditionelle Reformationsnacht. Mit einem Abendessen beim großen Tretrad unter dem Dach der Kirche geht es um 18 Uhr los. Ein historischer Film soll die Zuschauer danach mit in die Zeit Martin Luthers nehmen. Gegen 24 Uhr wird auf der Aussichtsplattform des Turms Agapemahl gefeiert. Im Gemeinderaum werden anschließend Reformationsbrote gebacken, Lutherkürbisse geschnitten und bei Sonnenaufgang die 95 Thesen an die Kirchentür geschlagen. Zum Abschluss bereiten die Teilnehmer noch einen Reformationsbasar vor, der nach dem Gottesdienst in der Turmhalle stattfinden soll.

Ballettdirektor Dörnen predigt

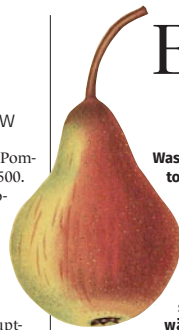
Greifswald. Anlässlich des Reformationstages feiert die Greifswalder Domgemeinde am Sonnabend, 31. Oktober, um 10 Uhr einen Gottesdienst. Einer Tradition folgend wird dabei die Predigt von einem Nicht-Theologen gehalten: in diesem Jahr von Ralf Dörnen, dem Ballettmeister und künftigen Intendanten des Theaters Vorpommern. „Was heißt Gemeinsinn und Zusammenhalt in unserer Zeit, die ja gerade besonders herausfordernd ist?“, so lautet sein Thema. Der Dom ist auf viele Arten mit dem Theater Vorpommern verbunden: durch Konzerte und Ballett-Inszenierungen im Dom, durch die Bachwoche und neuerdings auch durch eine eigene Gottesdienstreihe. „Thea(ther) & Theo(logie)“, bei der auf Neuzinszenierungen am Theater Bezug genommen wird. Der nächste derartige Gottesdienst ist für den 8. November um 10 Uhr geplant.

Reformationsquiz und Konzert

Ranzin. Am Sonnabend, 31. Oktober, um 17 Uhr lädt die Kirchengemeinde Ranzin zu einem besonderen Reformationskonzert ein. Bernd Ebener spielt in der Kirche eine Chorsuite mit Orgelchorälen zu Reformationsliedern, die alle heute noch im Gesangbuch stehen. Dazu gibt es ein Quiz: Wer erkennt die Melodien? Und es gibt Preise zu gewinnen.

Eine Frucht der Reformation

Im Greifswalder Arboretum mickert „Melanchthons Birne“ vor sich hin



Was einen Reformator mit einer Birne verbindet und Geistliche mit dem Gartenbau, das lässt sich an einem kleinen unscheinbaren Gewächs aus dem Greifswalder Arboretum nachvollziehen.

Von Sybille Marx
Greifswald. Es ist eine jämmerliche Erscheinung, diese Birne, die nach dem großen Reformator Melanchthon benannt ist. Ein paar spärliche Äste recken sich gen Himmel, vier gelbe Blätter baumeln daran. „Melanchthons Birne“ im Arboretum, dem Baupark der Universität Greifswald, vegetiert auf Kniehöhe dahin. „Wir haben sie vor über zwei Jahren gesetzt, aber sie will einfach nicht wachsen“, sagt Uni-Botaniker Thoralf Weiß. Rehe hätten sie angeknabbert. Zweieinhalb „Notfrüchte“ waren mal dran. Dieses Jahr keine einzige. Dabei können Birnbäume gut 15 Meter hoch werden und sich unter reicher Ernte biegen.

Wäre diese Birne ein Sinnbild für das, was von Melanchthons Ideen gut 500 Jahre nach der Reformation noch lebendig ist, stünde es schlecht um das reformatorische Erbe. Für Thoralf Weiß ist das Bäumchen aber vor allem der Versuch, eine sehr alte, fast vergessene Obstsorte in der Region zu bewahren: ein Stück Artenvielfalt in einer Pflanzenwelt, die immer einheitlicher wird.

Etwa 15 historische Birnen pflegt er im Arboretum, als Anschauungsmaterial für Studierende im Fach Botanik, darunter die Butterbirne und die Juli Dechants. Von der Melanchthon-Birne, die offiziell „Römische Schmalbirne“ heißt und regional unterschiedliche Namen trägt, sei in ganz Mecklenburg-Vorpommern kein Exemplar mehr erhalten.



Philipp Melanchthon, ein enger Mitarbeiter Luthers, ließ sich 1537 von Lucas Cranach dem Älteren malen.

ten oder nicht mehr bekannt, sagt Thoralf Weiß. „Es wäre etwas Besonderes, in der Region einen solchen Baum zu finden.“

Im Blick auf die Artenvielfalt kann man Birnen eben doch mit Äpfeln vergleichen: Im Supermarkt tauchen gerade mal zwei, drei Handvoll Züchtungen auf. Vereine wie der der Pomologen in Hessen, zu dem auch Thoralf Weiß gehört, bewahren ehrenamtlich gut 4100 alte und neue Birnensorten. Wozu? Weil Klima und Geschmack immer wieder im Wandel seien, niemand vorhersehen könne, welche Eigen-

schaften die ideale Birne als nächstes haben solle, erklären die Vereinsleute. „Bei manchen Birnen-Sorten ist es kulinarisch aber auch nachvollziehbar, dass sie irgendwann verschwinden“, sagt Thoralf Weiß schmunzelnd.

Melanchthons Birne gehört allerdings zu den schmackhaften Sorten, findet er. Noch dazu habe sie eine interessante Geschichte: eine, in der Pastoren eine wichtige Rolle spielen, wie Aufzeichnungen aus dem Jahr 1560 von Superintendent Goech im sächsischen Pegau nahelegen. Zu diesen Zeiten, als Pastoren ihr spärliches Ge-

halt noch durch die Ernte aus dem eigenen Pfarrgarten ausglich, baute Goech erfolgreich verschiedene Obstsorten an. Von einer seiner Birnen schreibt er, sie sei „eine sonderlich schöne Art: auf der einen Seiten roth auf der andern Seiten (Gelb) eingesprenget, wie die Pfälzgrevische Birn.“ Eben diese Birne servierte Goech, als Melanchthon zum Kur- und Landesfürsten August bestellt worden war und vorher bei ihm einkehrte. Melanchthon habe sie so herausragend gefunden, dass er dem Kurfürsten und seiner Frau Früchte mitbrachte und Goech anhielt, den Baum von den Nachfahren immer weiter erhalten zu lassen. So kam die rothbackige Birne zu ihrem Namen Melanchthonsbirne – und zu der Ehre, unter geistlichem Schutz weiter angebaut zu werden.

„Der Herr der Ernte schenke Wachstum“

In Greifswald, sagt Thoralf Weiß, habe man sie nachweislich ab 1809 in der Akademischen Obstbaumschule im heutigen Ortsteil Eldena kultiviert. Ursprünglich komme sie aber aus dem Süden, vielleicht aus Frankreich. Manche glauben auch, es sei die gleiche Birne, die Fontane in seinem berühmten Ribbeck-Gedicht beschreibt – „aufgrund des Alters, der Kälteverträglichkeit und der roten Backen“, wie Weiß erklärt. „Meines Erachtens reicht das aber nicht aus.“ Es könne schließlich auch sein, dass Fontane die roten Backen nur angedichtet habe.

Dem Kümmerling im Arboretum will Weiß einfach noch Zeit lassen. „Ausgraben, um zu schauen, ob etwas an der Wurzel ist, bringt nichts“, sagt er. Lieber abwarten. Und vielleicht hilft ja auch Goechs Segenswunsch aus dem 16. Jahrhundert: „Der Herr der Ernte schenke zu dem allen gnädig sein Wachstum!“

KREUZWORTRÄTSEL

ohne Kenntnisse	Gelöbter ist alle Uebels (1. Tim 6,10)	weib. dt. Sagen-gestalt	gab und sprach: Trinkel... daraus (Mt 26,27)	Hunde, Katzen	damit nicht vergeblich liefe (Gal 2,2)	Stadt, in der Luther ins Kloster eintrat	Abk.: Teilkasko
unpartei-sches Verhalten		3		7			
erfahren, was das für eine neue... ist (Apg 17,19)	gerecht... durch den Glauben (Röm 3,28)	Pflanzen-welt	in Christus: hier ist nicht Mann noch ... (Gal 3,28)	Energie-erzeuger (Kurz-w.)	20	Vorname Luthers	Abk.: Tuner, Dinar
Schiff zum Über-setzen		10		aus... seid ihr selig geworden (Eph 2,8)	Herr Jesu, gib uns Kraft und ... (EG 114,10)	2	
Gott lieb-haben mit deiner Kraft (5. Mose 6,5)		16	Schrifts-lau	schnelle Raubkatze	18	14	
sahnige Torten-füllung	13	pleite, bankrott		19	6	wer an den glaubt... ist gerecht (Röm 10,4)	
er wird das Recht unter die... bringen (Lies 42,1)		Tor-wächter, Porter (vgl. 2. Sam 4,6)	Stamm Israels (1. Mose 49,16)	Motto, Leitspruch	11	15	Abk.: Promille
							chem. Zeichen für Selen
							8
							12

Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Evangelische Zeitung. Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß. Einsendeschluss: 9. November 2020

Evangelischer Presseverlag Nord GmbH
Stichwort: Kreuzwörtertsel
Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg
Fax: 040/70 975 249
raetsel@epv-nord.de

Auflösung aus Ausgabe Nr. 42 „SARA UND ABRAHAM“

■ K M U R ■ ■ ■ A ■
■ A R I D E O R A N G E ■
■ L N ■ B R U E L L E N ■
■ G L A U B E N T ■ N D ■
■ I N T E R N O ■ O D E ■
■ E G G E G L I E B E ■
■ R I M E T E R O ■ S ■
■ A N T U N C M I A O ■
■ O P A N A C H T I S C H ■
■ H A D U R U N T E N ■

Gewonnen hat:
Rita Loyeck
26388 Wilhelmshaven

Noch geht Freude vor Wehmut

In Greifswald schlossen sieben Männer und Frauen ihren C-Kurs in Kirchenmusik ab

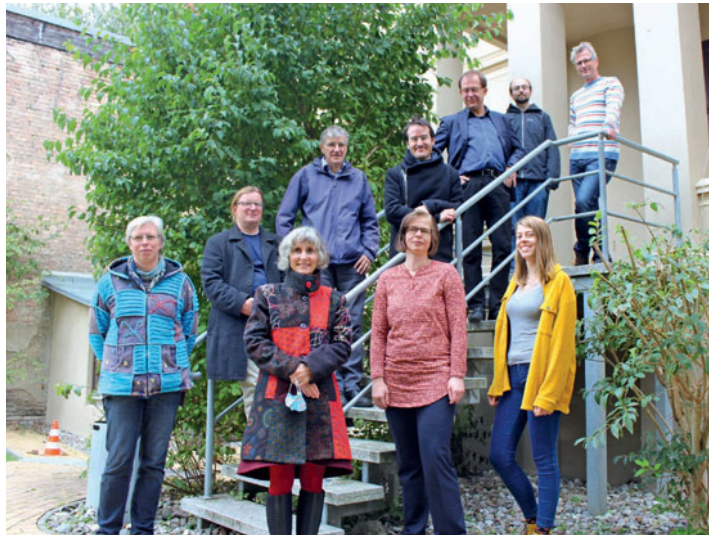
Herzklopfen gehört bei Prüfungen dazu. Aber wie man im Takt bleibt, das haben die sieben Kirchenmusiker aus ganz MV ja gelernt. Nach drei Jahren der nebenberuflichen Weiterbildung haben sie es nun geschafft: Der C-Schein ist in der Tasche. Er berechtigt sie, professionell als Kirchenmusiker zu arbeiten.

Von Christine Senkbeil
Greifswald. Das große Herzklopfen vor der Abschlussprüfung ist inzwischen gewichen – und wurde von einem neuen, ebenso starken Gefühl abgelöst: der Euphorie über das Bestandenhaben. Sieben noch immer aufgedrehte Prüflinge versammelten sich zum Abschlussfoto im Garten des Instituts für Kirchenmusik und Musikwissenschaft in der Greifswalder Bahnhofstraße. Männer und Frauen ganz unterschiedlichen Alters. Sie scherzen, lachen, sind vertraut – und es ist spürbar, wie sich bei jedem und jeder die Anspannung dieser Prüfungswoche so langsam löst.

Drei Jahre haben sie hier berufsbegleitend zusammen „gepaukt“, in Abständen trafen sie sich viermal für je eine Intensivwoche in der Hansestadt. Gibt es da nicht auch Wehmut? „Nein!“, rufen sie. „Wir sind gerade nur froh, dass wir es geschafft haben.“ „Ich zittere ja immer noch!“, setzt Annabelle Sachse hinzu, als frische Abiturientin die Jüngste im Bunde.

„Es ist tatsächlich ein sehr anspruchsvolles Studium, und ich bewundere Sie alle fürs Durchhalten“, sagt Frank Dittmer in seiner kleinen Ansprache unter dem Birnenbaum, der ebenfalls reife Früchte trägt, die polternd auf dem Rasen landen. Die Töne, die die fertig ausgebildeten C-Kirchenmusiker nun Instrumenten wie Orgel oder Klavier entlocken können, sind sehr viel feiner.

Doch nicht nur das Orgelspiel für die Begleitung von Gottesdiensten oder auch für Solokonzerte haben sie gelernt, auch Chorleitung war ein wichtiger Ausbildungsbereich. Einige Fächer waren es, die sie in der zweiten Oktoberwoche noch abgeschlossen haben, wegen der Corona-Pandemie mit Verspätung. „Wir mussten für die Prüfungen auch umbauen und in Dom und



Nach dem C-Kurs für Kirchenmusik versammelten sich die Absolventen zusammen mit ihren Ausbildern Frank Dittmer, Raik Harder und Friedrich Kühn im Garten des Kirchenmusik-Instituts. Foto: Christine Senkbeil

Lutherhof ausweichen“, sagt Dittmer. Doch es ist geschafft.

„Ich hatte noch nie solchen tollen Klavierunterricht“, sagt Thomas Schaar aus Lindetal bei Neubrandenburg, der als freiberuflicher Psychologe Beratung und Pilgerwanderungen anbietet, außerdem Tanzlehrer ist, und interessanterweise selbst bereits als Klavierlehrer arbeitet. „Jetzt konnte ich endlich mal professionell erlernen, was ich sowieso tue.“ Hier solche guten Lehrer zu finden, war für ihn beglückend, sagt er. Lust und Motivation hat er bekommen, so sehr, dass er sich in Rendsburg für den Kurs Populärmusik angemeldet hat – und angenommen wurde.

„Ich bin froh über diese Chance“

„Die Idee, aufzugeben, kam schon mal zwischendurch“, räumt Ruth Arnold aus Plau am See ein, und einige nicken. Aber die Orgelbauerin hat sich durchgekämpft. „Die Lehrer waren sehr

tröstend und ermunternd.“ Für sie war der Kurs sozusagen „nur“ Hobby. „Selbstbestätigung“, wie sie sagt, aber sie findet schon, dass es natürlich etwas für sich hat, wenn eine Orgelbauerin Orgel spielen kann.

Gabriele Zwerschke aus Siggelkow ist Klavierlehrerin und arbeitet in ihrer Kirchengemeinde als Organistin. Diese übernahm für sie auch die Kosten der Ausbildung. „Mit den Kursgebühren, den Übernachtungen, den Fahrten und den Noten wird das nämlich sonst ganz schön teuer“, sagt sie. Aber es lohnt sich! „Wir waren eine tolle Truppe.“ Auch während der längeren Zeiten, in denen sie sich nicht sahen, hielten viele Kontakt und trafen sich: „Es gab auch kleine Bandenbildungen“, sagt Ausbilder Raik Harder schmunzelnd und betont die sehr gute Gemeinschaft dieses Kurses, ein „Mehrgenerationenprojekt“. Und die Ausgebildeten quittieren ihm, mit welcher unendlichen Geduld er ihr Gehör geschult hat. „Das hat uns entscheidend weitergebracht“, sagt Bert Henry Albrecht aus Ahlbeck auf Usedom.

In Heringsdorf und Bansin ist er als Kirchenmusiker auf einer 30-Prozent-Stelle angestellt, leitet Kirchenchöre, spielt Orgel. „Nach dem D-Kurs habe ich dann auf den C-Kurs erweitert“, sagt der Insulaner.

Nicht alle haben von Beruf wegen sowieso mit Musik zu tun. Ulrike Steinbrück aus Wismar ist systemische Familientherapeutin, und Joachim Berg aus Klein Rügen bei Schwerin arbeitet eigentlich in einem Ingenieurbüro. Er ist ein „Kaltstarter“, wie er sagt, spielt erst seit Kurzem die Orgel, und war tatsächlich dann auch überrascht, wie viel der Kurs ihm abforderte. „Ich bin total froh, die Chance bekommen zu haben, so etwas zu machen.“

Und für Annabella – die gerade im Frühjahr ihr Abitur gemacht hat? Für sie scheint der Kurs prägende Erfahrung gewesen zu sein. „Zumindest habe ich mir überlegt, Kirchenmusik zu studieren“, sagt die aus Büttelkow stammende junge Frau. Wo? „Weit weg!“, sagt sie. Raus in die Welt. Eine solide C-Kurs-Ausbildung in der Tasche ...

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 31. Oktober

7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Pastorin Sarah Oltmanns (ev.) Themen unter anderem: Kirchenentwicklung heute – ein Interview mit Sandra Bils; der niederdeutsche Ausstellungsbeitrag im Bibelzentrum Barth; Seitenblick: zur Freiheit eines Christenmenschen und Corona.

Sonntag, 1. November

7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Moderator Klaus Böllert (kath.)

Montag - Freitag

4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: plattdeutsch mit Heinrich Siefers, Stapelfeld (kath.); **Di/Frei:** Radiopastorin Sarah Oltmanns (ev.); **Mi/Do:** Tilman Reinecke, Poseritz auf Rügen (ev.).

TERMINE

Neue Ausstellung im Bibelzentrum

Barth. Am Sonnabend, 31. Oktober, eröffnet im Bibelzentrum Barth ein neuer Ausstellungsbereich: „Niederdeutsch für Plattsacker und Hochdütsche“. Um 10 Uhr findet dazu ein Festgottesdienst zum Reformationstag in der Barther Kirche St. Marien statt. Die anschließend als Empfang geplante Eröffnung könne coronabedingt leider nur in kleinem Rahmen stattfinden, heißt es vom Bibelzentrum. Die Ausstellung ist danach zu den üblichen Öffnungszeiten des Bibelzentrums zu sehen.

Personen der Bibel

Schwerin. Eine Ausstellung mit Bibel und Bildern von Kindern zu biblischen Personen wird am Sonntag, 1. November, um 10 Uhr im Gottesdienst der Schweriner Petrusgemeinde eröffnet. Für Interessenten ist die Exposition bis zum 20. November zu sehen. Um vorherige Anmeldung wird gebeten unter der Telefonnummer 0152 /34 51 65 06.

Bilder der Marienverehrung

Doberan. Der Ökumenische Studienkreis Bad Doberan des Thomas-Morus-Bildungswerk Schwerin lädt am Donnerstag, 5. November, um 19.30 Uhr zu einem Vortrag von Michael Berger aus Rostock ein. Das Thema lautet: Bilder der Marienverehrung in Mecklenburger Dorfkirchen. Berger will Beispiele aus einigen Kirchen zeigen. Die Veranstaltung findet in der Aula des Friderico-Francisceum Gymnasiums in Bad Doberan statt.

Plattsackerin zu Gast

Barth. Am Donnerstag, 5. November, lädt das Bibelzentrum Barth zum „Snacken up platt“ ein, der Wintervariante von „Backen & Snacken“. Zu Gast ist diesmal die Schauspielerin Petra Schwaan-Nandke. Sie ist Autorin, Regisseurin, Übersetzerin und Lehrerin für Niederdeutsch in verschiedenen Bildungseinrichtungen. Der Kartenvorverkauf beginnt ab sofort im Bibelzentrum zu den Öffnungszeiten. Wegen der coronabedingten Platzreduzierung auf maximal 30 Personen findet das „Snacken up platt“ in zwei Durchgängen statt: um 14 und 15.30 Uhr.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 1. November

Lichtenhagen Dorf, 15 Uhr: Fritz Abs, Klavier und Erzählungen.

Waren, St. Marien, 17.30 Uhr: Abendliedersingen mit Andacht zum Wochenstart.

Montag, 2. November

Groß Brütz, Pfarrhaus, 18 Uhr: Offenes „Singen einfach so“.

Sonnabend, 7. November

Spornitz, 17 Uhr: Liederabend mit Susanne Dieudonné, Gesang; Fritz Abs, Orgel und Klavier.

In Pomern

Mittwoch, 4. November

Ahlbeck, 11.30 Uhr: Orgelmatinee.

Freitag, 6. November

Pasewalk, St. Marien, 12 Uhr: Orgelpunkt 12. **Stralsund, Klinikumskirche, 16 Uhr:** Kai Vogler, Violine; Frank-Immo Zichner, Klavier.

Von schlicht bis prachtvoll

Eine virtuelle Ausstellung gibt Einblick in eine Sammlung von Koranversen

Über viele Jahre hinweg hat Haiko Hasan Hoffmann Einzelblätter mit handgeschriebenen Koranversen gesammelt. Jetzt zeigt ein Schweriner Verein sie im Internet.

Von Rainer Brunst

Schwerin. Eine kleine Ausstellung über handgeschriebene Verse aus dem Koran präsentiert seit kurzem der Verein Islamisches Zentrum Schwerin im Internet. Die Ausstellung sei zwar nicht mit professionellen zu vergleichen, schreiben die Macher auf ihrer Seite. Aber es gehe um die Botschaft. „Und diese Botschaft heißt Aufklären und Offensiven.“

Gezeigt werden handgeschriebene Einzelblätter mit Koranversen, die Haiko Hasan Hoffmann über viele Jahre gesammelt hat. Die meisten wurden im 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert geschrieben, oft wohl für den privaten Gebrauch. Die Schreiber lebten

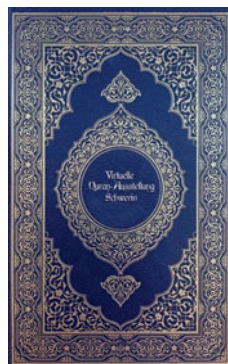
in Nigeria oder in anderen Ländern Westafrikas, in Marokko, Ägypten, im Osmanischen Reich, in Persien, Indien oder China.

Es sind Blätter unterschiedlicher Größe, Aufmachung und Qualität: von schlicht und beinahe schon nachlässig wirkend bis prachtvoll. Mal auf grobem Papier, mal auf feinem, dünnem, das an Pergament erinnert. Zu jedem Exponat wird zeilengerichtet eine Transkription und ihre deutsche Übersetzung geboten.

Ursprünglich hatte der Interreligiöse Dialog der Landeshauptstadt Schwerin wieder einen Begegnungsnachmittag der Religionen geplant. Das Islamische Zentrum Schwerin, das diesmal die Gestaltung übernehmen sollte, wollte sie dem Koran widmen.

Wegen der Corona-Maßnahmen ist stattdessen nun die virtuelle Ausstellung entstanden. Für Haiko Hasan Hoffmann war sie

die Gelegenheit, Informationen zu den gesammelten Blättern zusammenzustellen. Die Transkription



Das Titelblatt der Ausstellung. Abbildung: Islamisches Zentrum Schwerin

tion, die der Islamwissenschaftler Hans Zirker übernommen hat, folgt der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, die seit 1924 bei Arabisten und Orientalisten Standard ist. Übersetzt wurden die Verse von dem früheren Tübinger Professor Theodor Adel Khoury. Als libanesischer Katholik und Muttersprachler hatte er zusammen mit einem Muslim 1987 eine Koran-Übersetzung veröffentlicht, die noch heute als eine der bedeutendsten deutschen Übersetzungen gilt.

In der Ausstellung finden sich neben den Blättern auch Informationen zur Bedeutung des Korans für Menschen muslimischen Glaubens, außerdem Kalligrafien von Koranversen und Informationen über Übersetzungen des Korans im deutschsprachigen Raum. Die Ausstellung ist zu sehen auf <https://quran-ausstellung-schwerin.de/tl>.

MELDUNGEN

Wiedergabe der Tora-Krone

Hamburg. Mehr als 80 Jahre nach den Synagogen-Plünderungen bei den Pogromen 1938 ist ein kostbarer Tora-Schmuck in den Besitz der Jüdischen Gemeinde Hamburg zurückgekehrt. Laut Landesrabbiner Shlomo Bistrizky handelt es sich dabei um eine Silberkrone, die auf die Tora-Rolle gesetzt wird, wie der „Spiegel“ mitteilte. Die Krone stamme aus der zerstörten Bornplatzsynagoge und sei ihm vor einigen Jahren von einem Antiquitätenhändler angeboten worden, so Bistrizky. Der Händler bewahrte sie auf, bis sich ein Stifter fand. Nun hat ein Gemeindeglied den Schmuck im Wert von mehreren Tausend Euro erworben. *epd*

Himmelsleiter für Othmarschen

Hamburg. Die Tabita-Gemeinde in Othmarschen hat eine Spendenaktion für den maroden Turm ihrer Ansgarkirche gestartet. Die Sanierung der „Himmelsleiter von Othmarschen“ und des Kirchendaches werde rund 300 000 Euro kosten, kündigte Pastor Matthias Kaiser an. 46 000 Euro muss die Gemeinde sammeln. Der Rest soll aus Rücklagen und Fördermitteln des Kirchenkreises zusammenkommen. Schirmherr der Aktion ist Altonas früherer Bezirksamtsleiter und ehemaliger Synodenpräsident Hans-Peter Strenge. *epd*

Kreuzfahrtschiff spendet an Tafel

Wacken. Das Kreuzfahrtunternehmen TUI-Cruises hat Lebensmittel im Wert von 16 500 Euro an die Kieler Tafel gespendet. Die Nahrungsmittel stammen von der „Mein Schiff 1“ und wurden im Beisein von Wirtschaftsminister Bernd Buchholz (FDP) am Seehafen Kiel übergeben, teilte das Wirtschaftsministerium mit. Die Aktion findet in Kiel zum ersten Mal statt, da bis vor Kurzem alle nicht mehr benötigten Lebensmittel von Kreuzfahrtschiffen vernichtet werden mussten, sagte eine TUI-Unternehmenssprecherin. *epd*

Dom bis Mai gesperrt

Schleswig. Im Zuge der Sanierung des Schleswiger Doms wird die Kirche ab Montag, 2. November, für mehrere Monate geschlossen. Im Innenraum stehen Sanierungsmaßnahmen am Fußboden und den Eingängen an, die eine Schließung erfordern, wie die Bischofskanzlei mitteilte. Geplant sei, dass der sanierte Dom im Mai 2021 wieder zugänglich ist und im Herbst die Wiedereröffnung gefeiert werden kann, sagte Bischof Gothart Magaard. Die Baumaßnahmen am Dom hätten sich während der Sommermonate aufgrund des guten Wetters auf die Außenbereiche konzentriert. Mit der dunkleren Jahreszeit werden die Arbeiten nun mehr ins Innere verlagert. *epd*

Kirchenkreis sagt Termine ab

Heide. Der Kirchenkreis Dithmarschen verzichtet angesichts der hohen Corona-Infektionsrate im Landkreis vorerst auf Veranstaltungen, bei denen Menschen aus verschiedenen Regionen zusammenkommen. Wie dieser mitteilte, gehört dazu die für Freitag, 30. Oktober, geplante Synode sowie der Poetry Slam zum Reformationstag. Dieser soll ohne Publikum im Melderfor Dom stattfinden und ab 18 Uhr auf der Internetseite www.kirche-dithmarschen.de zu sehen sein. *cv*

Speakers' Corner in Eutin

Eutin. Zum dritten Mal lädt der Kirchenkreis Ostholstein am Reformationstag, 31. Oktober, zu einer „Speakers' Corner“ in den Garten am frischen Wasser ein. Die „Speakers' Corner“ ist eine aus dem Londoner Hyde-Park bekannte Institution, bei der sich Redner zu gesellschaftlichen Themen äußern. Im Garten am frischen Wasser geht es um „Corona und du“: Welche Erfahrungen haben Menschen während des Lockdowns gemacht? Was gibt es an ermutigenden Erkenntnissen, mit welchen Problemen haben die Menschen zu kämpfen? Beispiele dafür, wie Menschen gut durch die Corona-Krise gekommen sind, stehen neben Berichten über Menschen, die von Corona hart getroffen wurden. So wird eine Krankenhauseuseelgerin über die Situation in den Kliniken während der Pandemie berichten, eine Lehrerin vom Schulunterricht unter Corona-Bedingungen. Eine Familie stellt ihr Projekt der Nachbarschaftshilfe vor, ein Redner beleuchtet die Lage der Kulturschaffenden. Pastor Frank Karpa: „Angesichts der wieder erheblich gestiegenen Infektionszahlen haben wir natürlich erwogen, die Veranstaltung ausfallen zu lassen. Andererseits können wir die positiven Berichte und auch Hinweise auf Probleme gerade jetzt, wo sich die Corona-Lage wieder zuspitzt, besonders gut gebrauchen.“ Die Veranstaltung im Garten am frischen Wasser beginnt um 15:37 Uhr. Falls es regnen sollte, fällt die „Speakers' Corner“ ersatzlos aus. *EZ*



Premiere in Hamburg: Jugendliche Christen und Muslime teilen sich beim Preacher Slam erstmals eine Bühne.

Foto: Jan Heitmann

Acht junge Leute werden am Sonnabend, 31. Oktober, auf der Bühne ihre selbst geschriebenen Texte lesen und einen Einblick in das geben, was sie glauben und hoffen. In diesem Jahr sind neben evangelischen und katholischen Teilnehmer dabei. Die Veranstaltung wird im Internet übertragen.

Von Kristina Tesch und Friederike Lübke

Hamburg. Am Reformationstag, 31. Oktober, findet in Hamburg erneut der Preacher Slam statt. Acht junge Leute werden selbst geschriebene Texte vortragen. Dafür haben sie auf der Bühne maximal sieben Minuten Zeit. Bekannt wurde das Format als Poetry Slam, der Preacher Slam unterscheidet sich durch seine Veranstalter und den Inhalt. „Die Inhalte dürfen und sollen religiös sein, müssen es aber nicht“, sagt Carmen Hillmer von der Arbeitsstelle Evangelische Jugend im Kirchenkreis Hamburg-Ost: „Uns geht es darum, Jugend eine Bühne zu bieten und jugendliche Stimmen hörbar zu machen.“

In den vergangenen Jahren wurde der Preacher Slam von der Evangelischen Jugend und dem

Erzbistum Hamburg organisiert. 2020 ist aus der ökumenischen Veranstaltung eine interreligiöse geworden. Zum ersten Mal beteiligt sich auch der Fachrat Islamische Studien. „Wir freuen uns, dass sie mit dabei sind“, sagt Hillmer. Es habe schon länger den Wunsch gegeben, sich weiter zu öffnen. Sie sieht die Veranstaltung auch als eine gute Möglichkeit, um Vorurteile untereinander abzubauen.

Textproben mussten eingereicht werden

Das Motto macht den interreligiösen Bezug schon deutlich: „Es werde Licht – Inshallah“, heißt es. Der erste Teil stammt aus der Schöpfungsgeschichte, der zweite ist ein häufig gebrauchter Ausdruck aus dem muslimischen Kulturraum. Übersetzt heißt er „so Gott will“, er wird sowohl im Sinne von „vielleicht, mal sehen“ verwendet als auch wortwörtlich gemeint: „So Gott will, wird es passieren.“ Was die Jugendlichen daraus machen, ist ihnen überlassen. Das Motto stand schon vor Ausbruch der Pandemie fest. Es habe „dann im

Nachhinein wie die Faust aufs Auge gepasst“, so Hillmer.

Am Vorbereitungsworkshop haben zwölf Jugendliche teilgenommen, zur Hälfte Christen, zur Hälfte Muslime. Das war allerdings Zufall, berichtet Hillmer. Bei der Auswahl für den Reformationstag geht es dann nur um Leistung. Die Jugendlichen mussten Textproben einreichen und sich damit qualifizieren. Acht von ihnen werden am Sonnabend, 31. Oktober, auf der Bühne stehen und performen.

Für Hillmer ist das Projekt schon jetzt gelungen. Bereits bei der Vorbereitung habe es viel Austausch gegeben: Sie hat gesehen, dass Christen die Hoffnung nicht gepachtet haben, wie sie sagt, sondern dass auch die muslimischen Jugendlichen Kraft aus ihrem Glauben schöpfen. Für sie war es interessant, wie „sprachfähig“ die Teilnehmer über ihren Glauben sind. Nedra Ouarghi vom Fachrat Islamische Studien hat die muslimischen Jugendlichen eingeladen. Sie kannte zwar das Format Poetry Slam, nicht aber den Preacher Slam und sagt nun: „Es war eine sehr schöne Erfahrung.“ Es habe Spaß gemacht und sei lehrreich

gewesen. Sie wünscht sich nun, dass sich die Teilnehmer vernetzen, vielleicht auch in Zukunft in Kontakt bleiben und weitere Projekte daraus entstehen.

Bisher hat die Veranstaltung live vor Publikum stattgefunden. Dieses Mal werden aufgrund der Pandemie nur wenige Zuschauer vor Ort sein – weil die Auftritte im Internet übertragen werden, können jedoch viele Menschen zusehen. Interessierte können sich online einwählen und zu Hause über den Sieger abstimmen. Denn auch wenn das Gewinnen beim Preacher Slam nicht im Vordergrund steht, gehört es doch dazu. Nachdem jeder Teilnehmer seinen Text gelesen hat, entscheidet das Publikum über den Sieger. Nur zuzusehen ist natürlich auch möglich.

Der Preacher Slam findet am Sonnabend, 31. Oktober, um 17 Uhr statt. Online-Tickets gibt es auf www.preacherslam-hamburg.de/tickets für zwei Euro. Wer sich anmeldet, kann über den Sieger abstimmen. Nur zuschauen lässt sich auf dem Instagram-Livestream [@jugend_erbistum_hamburg](https://www.instagram.com/jugend_erbistum_hamburg).

„Wir müssen die Kräfte bündeln“

Bischof Magaard über die Corona-Krise und die Chancen für den ländlichen Raum

Der Schleswiger Bischof Gothart Magaard wird am Sonntag 65 Jahre alt – ein Alter, in dem viele Menschen den Ruhestand antreten. Nadine Heggen und Thomas Morell sprachen mit ihm über das kirchliche Leben auf dem Land und die Zukunft der Kirche.

Herr Bischof, mit 65 könnten Sie als Ruhestandler im Garten werken, sich dem Bogenschießen widmen und Ihre Töchter besuchen. Würde Ihrer Frau das nicht gefallen?

Gothart Magaard: Meine Frau ist ja auch noch im Schuldienst, und gewählt bin ich bis zum Frühjahr 2024. Der Ruhestand ist noch nicht dran.

Sie werden den Geburtstag ja nicht groß feiern. Holen Sie das nach?

Nein, für mich ist es kein besonderes Datum. Im nächsten Jahr werde ich 66. Das ist auch ein schöner Anlass.

Ihr Sprengel ist sehr ländlich geprägt. Die Dörfer leiden darunter, dass viele junge Menschen wegziehen. Wie könnten denn Regionen wie Dithmarschen oder Nordfriesland attraktiver werden?

Ich sehe, dass gerade dort sehr viel passiert. Die Gemeinden

suchen nach guten Lösungen vor Ort für Mobilität, die Versorgung und Orte der Begegnung. Da spielt auch die Digitalisierung eine Rolle. Ich habe hier zahlreiche innovative Betriebe kennengelernt. Das zeigt, dass es auch gute Chancen für den ländlichen Raum gibt.

Was macht denn das Pastorenamt in einem Dorf heute noch reizvoll?

Die Begleitung von Menschen – in schönen und in schweren Zeiten. Das ist ein Kernbereich nach wie vor. Pfadfinderarbeit, Jugendarbeit, Gesprächskreise sowie immer dann, wenn es um zentrale Fragen des Lebens geht.



Gottesdienst ist Pulsschlag der Gemeinde, so Gothart Magaard.

In den Dörfern trifft der Konflikt zwischen Ökologie und Landwirtschaft ja direkt aufeinander. Belastet das die Orte?

Das ist in den Dörfern ein Spannungsfeld, das sich nicht leicht auflösen lässt. Die Debatten werden zuweilen sehr zugespitzt geführt. Da geht es schnell, dass Landwirte angefeindet werden und selbst deren Kinder das erleben müssen. Hier sind die Kirchengemeinden als Vermittler aktiv. Wichtig ist, Begegnung zu fördern und miteinander im Gespräch zu sein.

Die Nordkirche will bis 2050 klimaneutral werden. Was ist da die schwierigste Aufgabe?

Die Gebäude verursachen die größten CO₂-Emissionen. Deshalb ist das Heizen von Gebäuden ein großes Thema. Es gibt neue Modelle für Kirchen, etwa die Sitze elektrisch zu wärmen, statt den ganzen Kirchenraum zu beheizen. Uns beschäftigt dazu die Frage, wie viele Gebäude wir in Zukunft nutzen, und noch viel mehr, wie wir Gebäude energetisch verbessern können.

Die Corona-Pandemie lässt die Kirchensteuern einbrechen, Austritte kommen hinzu. Sollte die Kirche lieber überall gleichmäßig sparen oder sich

eher von ganzen Arbeitsbereichen trennen?

Ich sehe es nicht so, dass wir uns von ganzen Arbeitsbereichen trennen müssen. Es geht hier immer um Themen mit großer Bedeutung: der Kita-Bereich, die Seelsorge, die Beratungsstellen. Wir müssen die Kräfte noch mehr bündeln. Das ist ein mühsamer Prozess.

Wie kann die Kirche junge Menschen und Familien gewinnen, die die kirchliche Sprache im Gottesdienst und Orgelmusik nicht mögen?

Ein Schlüssel ist, dass Kinder und Jugendliche gute Erfahrungen mit der Kirche machen. Da spielen die Kitas, die Konfirmanden- oder die Jugendarbeit eine große Rolle. Auch die Musik ist heute vielfältiger und die Populärmusik stärker vertreten, und die Gottesdienste und Predigten sind vielgestaltiger.

Ist der Gottesdienst denn noch Kern der Gemeinde?

Der Sonntagsgottesdienst bleibt der verlässliche Pulsschlag der Gemeinde. Dazu kommen Taufen und Trauungen, Einschulungs- und Kita-Gottesdienste. Entscheidend ist, dass wichtige Themen für das eigene Leben vorkommen.

Tot. Tot. Und tot.

Der Wald rund um das Kloster Loccum ist in einem erbarmungswürdigen Zustand



Richtet man im Wald den Blick nach oben, fallen auch im Sommer immer mehr unbelaubte Bäume auf.

Der Forstbetrieb am Kloster Loccum zählt zu den ältesten seiner Art in Deutschland. Doch sein Baumbestand ist in Gefahr. Ein überaus trauriger Rundgang mit Klosterförster Karsten Sierk.

Von Rebekka Neander
Loccum. Es gibt Recherchen, die beginnen auf den ersten Blick ganz erhehend. Auf den sich windenden Kilometern zwischen Autobahnab- und Klosterauffahrt lockt sattes Grün unter meterhohen Bäumen am Straßenrand. Sieht doch alles ganz gut aus! Oder? Der Grund für diese Fahrt ist ein zutiefst bedrücktes Gesicht und ein Ausruf, der leider viel zu gut dazu passt: „Mies!“ Beides gehört zu Karsten Sierk, Förster am Kloster Loccum. Dieses so hoffnungslose Urteil ist ihm herausgerutscht auf die leichthin gestellte Frage, wie es denn seinen Wäldern derzeit so gehe. Nun lädt er ein zu einer Fahrt durch sein Krisengebiet.

Sieht doch gut aus? Nein, beileibe nicht. Oder nur für jene, die nicht gut hinschauen. Was neben Land- und Kreisstraßen eben so idyllisch wirkte und was vom Forstbetrieb des Kloster Loccum offiziell unter „historisch alte Wälder“ geführt wird, offenbart eine ungeheure Dramatik.

Wir sind noch keine 20 Meter jenseits der Klostermauer, als Sierk seinen Geländewagen das erste Mal stoppt. Er springt aus dem Auto – und fortan wird sich dieses Schauspiel immer und immer wiederholen. Stoppen, rauspringen und: „Da!“ Dies vertont kurz und knapp den in die Luft erhobenen Zeigefinger. Kurze Pause. Dann: „Tot.“ Dort. Dort. Und dort.

Buchen bilden nicht nur hier im Klosterforst einen so braunen wie kargen Kontrast an Waldrändern, überragen laublos die ansonsten weithin beschatteten Waldwege. Die Ursache ist so simpel wie unabwendbar: Ihre Wurzeln erreichen kein Wasser mehr. Da nützt es wenig, dass die gesunden Waldnachbarn zuweilen kei-

nen Meter entfernt stehen. „Wir haben hier sehr schweren Boden“, erklärt Sierk, während wir durchs Unterholz steigen. Die jahrzehntealten Buchen mussten sich bislang nicht sonderlich anstrengen, um das Grundwasser zu erreichen. „Seit drei Jahren aber haben wir zu wenig Niederschlag, und das Grundwasser passt sich an.“ Das kann von Quadratmeter zu Quadratmeter zwar nur geringe Unterschiede ausmachen. Für eine (zu) flach wurzelnde Buche ist dies jedoch ein Todesurteil. Und es tröstet den Förster auch wenig, dass er mit diesem Leid nicht allein ist. „Die Dürre und Sturm machten allen zu schaffen. Der Holzmarkt ist inzwischen weltweit zusammengebrochen.“



Fraßmuster des Buchdrucker genannten Borkenkäfers.

Sierk und sein Team müssen sich jetzt beeilen. Aus zwei Gründen. „Wenn das Laub erst einmal runter ist, sind die toten Buchen nicht mehr so leicht zu entdecken.“ Zudem wird eine tote Buche in Rekordzeit „stockig“. Heißt: Ihr Stamm fängt an zu verrotten. „Buchenschleimfluss“ nennen die Profis, was für den Laien nur wie ein waldboden-schmuddiger Pelz auf der Rinde aussieht. Aber dadurch reißt diese und mit ihr das Holz darunter. „Wenn ich Glück habe und schnell bin, kann ich einen solchen Stamm noch als Brennholz nutzen“, lässt Sierk resigniert wissen. Wenn nicht, taugt der tote Baum nicht einmal mehr für Hackschnitzel. Da zieht das Drama um die Ökologie schnell Sorgen um die Ökonomie des Betriebes nach sich.

Aber es ist nicht nur die Trockenheit, die dem Wald und damit

Sierk zu schaffen macht. Der Borkenkäfer befällt längst nicht mehr nur Fichten. „Der Käferdruck ist so hoch, dass die Tiere inzwischen auch die ebenfalls geschwächten Kiefern angreifen“, so Sierk. Hinzu kommen so illustre Diagnosen wie das „Eschen-Trieb-Sterben“ oder die „Ahorn-Ruß-Krankheit“.

Was beim Scrabble vielleicht das Punktetkonto ins Unermessliche zu schrauben vermag, gehört für Sierk zu den ganz normalen Krankheitsbildern eines Waldes. „Nur in diesen kritischen Jahren schmerzt jeder sterbende Baum noch einmal mehr“, sagt er. Den Rest erledige die steigende Zahl kapitaler Stürme.

„Kalamitäten“, wie Sierk die buchstäblichen Einschläge nennt, deren Häufigkeit und Radikalität eindeutig steigt. Das weiß der Förster nicht nur aufgrund der eige-rund der eigenen Häufigkeit und Radikalität eindeutig steigt. Das weiß der Förster nicht nur aufgrund der eigenen Häufigkeit und Radikalität eindeutig steigt. Das weiß der Förster nicht nur aufgrund der eigenen Häufigkeit und Radikalität eindeutig steigt.

Wer „den Käfer“ finden will, muss auf den Boden schauen. Tatsächlich ist dieser grün. Grün vor lauter Nadeln, augenscheinlich lebendig, und doch sind die Nadeln Boten eines sterbenden Baums. „Das ist ein typisches Zeichen für den Buchdrucker/ Buchdrucker und Kupferstecher, ein unheilvolles Duo, dessen feingestimmte Namen hinwägtauschen über ihr tödliches Tun. Beide gehören zur Familie des Borkenkäfers. Der Buchdrucker lässt die Baumspitzen grün und ist an der bereits herabfallenden Rinde im unterem Stammbereich erkennbar. Auf der Innenseite der Rinde sind die für

ihn typischen Fraßmuster selbst für einen Laien leicht erkennbar. Sein Kumpan, der Kupferstecher, hinterlässt ebendort ein eher sternförmiges Muster. Die von ihm befallenen Bäume zeigen einen oberflächlich intakten Stamm und dafür eine tote Spitze.

Wo der gerodete Waldboden bereits aufbereitet ist, forsten Sierk und seine Leute auf. Dafür gibt es zwar Geld vom Staat. „Aber die Baumschulen kommen kaum nach in der Anzucht der Jungpflanzen.“ Mindestens zwei Jahre alt muss eine junge Eiche sein, bevor sie raus in den Wald darf. „Und dort ist sie sofort unter starker Konkurrenz“, sagt der Förster, während wir durch kniehohe Brombeer-Ranken klettern, die sich im neuen Licht der Rodung zwischen den jungen Laubbäumen rasant ausbreiten.

Für den Laien durchaus verstörend, für den Profi indes beruhigend wirken etwa ein Meter hohe, sehr schlanke Plastikpakete, die zahntochechergleich in bleichem Weiß aus dem Waldboden ragen. „Das sind Pflanzhilfen, die zum einen gegen den Wildverbiss schützen und zum anderen ein sehr gutes Klima für die Jungpflanzen bieten.“ Kurze Pause. „Ja, und natürlich sind sie wiederverwertbar!“ Tatsächlich überragen die darin wachsenden Eichen ihre Altersgenossen in den sonst üblichen Wildschutzzäunen um einen guten halben Meter.

Nach seinem sehnlichsten Wunsch befragt, gibt Karsten Sierk eine klare Antwort: „Drei Monate Regen.“ Tatsächlich ist das fast das Einzige das dem Baumprofil und mit ihm den Wäldern helfen kann. Es gibt zwar die Douglasie mit ihren weniger durstigen Wurzeln, die die Branche als mögliche Aufzuchtungsvariante in Erwägung zieht. Sierk hebt ein wenig hilflos die Schultern. „Die käme mit der Trockenheit besser zurecht. Doch wir haben in den Wäldern, die zum Kloster Loccum gehören, viele Schutzgebiete – und in deren Verordnungen ist die Douglasie noch gar nicht aufgenommen.“ Der Förster beneidet in diesen Momenten seine Kollegen von der Landwirtschaft. „Die Landwirte denken ja von Jahr zu Jahr. Da entwickeln sich neue Lösungen viel schneller. Ein Wald aber ist ein Projekt über viele Generationen.“

Also gibt es neben geduldigem Warten auf die Genehmigung robusterer Baumarten gar keine Hoffnung auf schnelle Hilfe? Wieder am Kloster angekommen steigt Karsten Sierk aus seinem Auto und überlegt einen Moment. „Hoffnung? Stehen wir nicht jeden Tag in Hoffnung auf?“ Die Antwort lässt er offen.

Neuer Fonds für Kunst, Kultur und Kirche Unterstützung auf dem Land

Hannover. Mit einem neu eingerichteten Fonds für Kunst, Kultur und Kirche im ländlichen Raum sollen Projekte von Künstlern und Kulturschaffenden vor allem außerhalb größerer Städte gefördert werden. Der sogenannte „Triple-K-Fonds“ solle in Zeiten von Corona schnelle und unkomplizierte Hilfe leisten, teilten die hannoversche Landeskirche und die Hanns-Lilje-Stiftung als Träger des Fonds mit. Im ersten Durchlauf stünden 30 000 Euro zur Verfügung, sagte Matthias Surall, Referent für Kunst und Kultur im Haus kirchlicher Dienste der Landeskirche. Zum einen sollten Menschen, die von ihrer Kunst lebten, durch Honorare und Vergabe von Aufträgen unterstützt werden. Zum anderen werde das kirchliche Leben im ländlichen Raum durch zeitgenössische Kunst und Kultur bereichert. „Es geht nicht um religiöse Aspekte oder Ausprägungen der Kunst, die hier gefördert werden kann und soll“, betonte Surall. „Sondern um Kooperationen zwischen ländlichen Kirchengemeinden und Künstlern, bei denen gemeinsame Projekte aus der Taufe gehoben werden.“ Der Geschäftsführer der Hanns-Lilje-Stiftung, Christoph Dahling-Sander, sagte, Covid-19 werfe „einen Scheinwerfer auf prekäre Lebensverhältnisse“ – so auch auf die Existenz vieler Künstler. Von der Zusammenarbeit von Kreativen und Kirchengemeinden profitierten alle Beteiligten. *epd*

Die Antragstellung erfolgt über die Internetseite www.kunstinfo.net. Antragsberechtigt sind Kirchengemeinden und andere kirchliche Einrichtungen im ländlichen Raum. Ein konkretes Vorhaben mit konkreter Benennung beteiligter Künstler oder Kulturverantwortenden ist Voraussetzung. Über die Vergabe der Mittel entscheidet eine Jury.

Ein historischer Kessel kehrt zurück

Museum macht Erben ausfindig

Oldenburg. Nach eingehender Herkunftsrecherche hat das Oldenburger Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte einen Lavabokessel aus dem 16. Jahrhundert an die rechtmäßigen Erben zurückgegeben. Er sei 1934 von einer jüdischen Familie für die Sammlung des Hauses angekauft worden, teilte Museumsprecherin Julia Ditsch mit. Der Erwerb sei unrechtmäßig gewesen, was schon durch den auffällig niedrigen Verkaufspreis von 20 Reichsmark (in etwa 80 Euro) deutlich werde.

Das mittelalterliche Gießgefäß, das zum Händewaschen benutzt wurde, hatte die Oldenburgerin Bertha Goldschmidt auf Druck des NS-Regimes an das Museum verkauft. Die durch Verfolgung und Ausgrenzung zunehmende wirtschaftliche Not habe die in der Stadt bekannte jüdische Familie dazu gezwungen, sich von einem Großteil ihres Hausstands zu trennen, hieß es. Auch ihr Haus hätten sie weit unter Wert veräußern müssen. Bertha Goldschmidt sei 1939 die Emigration nach England gelungen, ihre Eltern Alex und Toni Goldschmidt seien in Auschwitz und Riga ermordet worden.

Marcus Kenzler, seit 2011 Herkunftsforscher am Landesmuseum, konnte den nächsten Verwandten der Familie Goldschmidt und somit den rechtmäßigen Erben des Gefäßes in den USA ausfindig machen. „Ich freue mich sehr, dass wir Martin Goldschmidt den Lavabokessel aus dem Eigentum seiner Großeltern zurückgeben können“, sagte Kenzler. „Die erschütternde Geschichte seiner Familie zeigt, dass es auch vor



Der Lavabokessel Foto: Sven Adelalade

1933 schon NS-verfolgungsbedingte Verluste von jüdischem Eigentum gab. Damit wird ein neues Kapitel in der Provenienzforschung geschrieben.“

Martin Goldschmidt sei in den USA ein bekannter Radiomoderator und Musikkritiker der Washington Post, führte Museumsprecherin Ditsch aus. Er habe sich für die Rückgabe und die vorangegangene Forschungsarbeit bedankt. Das Schicksal der Familie Goldschmidt wurde kürzlich im Spielfilm Winterreise (2019) aufgearbeitet. Der Film basiert auf Gesprächen zwischen Martin Goldschmidt und seinem Vater, dem aus Oldenburg stammenden Flötisten Günther Goldschmidt, im Film verkörpert von Bruno Ganz. *epd*



Karsten Sierk markiert Bäume, die gefällt werden müssen. Denn die Trockenheit setzt den Buchen zu, sodass bereits Wege wegen herabfallender Äste gesperrt werden müssen.



PSALM DER WOCHE

Die Befehle des HERRN sind richtig und erfreuen das Herz. Die Gebote des HERRN sind lauter und erleuchten die Augen.

Psalm 19, 9

Willst du ins Große wirken, so entzünde und bilde die Jünglinge und die Frauen. Hier ist noch am ersten frische Kraft und Gesundheit zu finden, und auf diesem Wege wurden die wichtigsten Reformationen vollbracht.

Friedrich von Schlegel (1772-1829)

DER GOTTESDIENST

Reformationstag

Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.

Psalm 46, 2

Psalm: 46, 2-12

Altes Testament: 5. Mose 6, 4-9

Epistel: Römer 3, 21-28

Evangelium: Matthäus 5, 1-10 (11-12)

Predigttext: Matthäus 10, 26b-33

Lied: Die ganze Welt hast du uns überlassen

(Gott schenkt Freiheit) (EG 360) o. EG 341

Liturgische Farbe: rot

Dankopfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Dankopfer Landeskirche Hannovers: freie Kollekte

Dankopfer Landeskirche Oldenburg:

Martin-Luther-Bund der ELKiO (Nr.33)

Dankopfer Landeskirche Braunschweig:

landeskirchliche Kollekte – VELKD

Dankopfer Bremische Evangelische Kirche:

Evangelisches Studienwerk e.V. Villigst

21. Sonntag nach Trinitatis

1. November

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Römer 12, 21

Psalm: 19, 8-14

Altes Testament: Jeremia 29, 1. 4-7 (8-9) 10-14

Epistel: Epheser 6, 10-17

Evangelium: Matthäus 5, 38-48

Predigttext: Jeremia 29, 1. 4-7 (8-9) 10-14

Lied: Zieh an die Macht, du Arm des Herrn (Zeuch an die Macht) (EG 377)

Liturgische Farbe: grün

Gedenktag der Heiligen (Allerheiligen)

Psalm: 150, 1-6

Altes Testament: Daniel 7, 1-3. 13-18. 27

Epistel: Offenbarung 7, 9-12

Evangelium: Matthäus 5, 1-10

Predigttext: Daniel 7, 1-3. 13-18. 27

Lied: Ich glaube, dass die Heiligen (EG 253)

Liturgische Farbe: weiß

Dankopfer Nordkirche: landeskirchenweite Kollekte – gesamtkirchliche Aufgaben der EKD

Dankopfer Landeskirche Hannovers: „Auf einen guten Start kommt es an“ – Diakonische Jugendhilfe und Jugendsozialarbeit

Mehr auf den Internetseiten der Landeskirchen unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Gemeindegeldkollekte

Dankopfer Landeskirche Braunschweig: empfohlene Kollekte – Stiftung Deutsche Lutherische Seemannsmission

Dankopfer Bremische Evangelische Kirche: Evangelisches Studienwerk e.V. Villigst

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 2. November:

Römer 12, 17-21; Jeremia 30, 1-3; 31, 1-14

Dienstag, 3. November:

2. Korinther 10, 1-6; Jeremia 31, 18-20. 31-37

Mittwoch, 4. November:

1. Mose 13, 5-12 (13-18); Jeremia 36, 1-32

Donnerstag, 5. November:

3. Mose 19, 1-3. 13-18; Jeremia 37, 1-21

Freitag, 6. November:

Lukas 22, 49-53; Jeremia 38, 1-13

Sonntag, 7. November:

2. Timotheus 2, 1-5 (6); Jeremia 38, 14-28



Welch Wunderwerk der Schöpfung – die Augen auf den Federn eines balzenden Pfau.

Foto: picture alliance/Shaukat Ahmed

Eine gute Tat – was ist das?

Luther reloaded – Gedanken zum Reformationstag

Martin Luther hat sich 1520 mit der grundsätzlichen Frage nach dem Verhältnis von Glaube und Taten beschäftigt. Gleich am Anfang des Buches „Von den guten Werken“ bringt er ein schönes und aktuelles Beispiel.

Von Martin Luther

Das höchste Werk und die edelste Tat ist der Glaube an Jesus Christus. In diesem Glauben sind dann alle Werke und Taten gleich viel wert, seien sie nun groß, klein, kurz, lang, viel oder wenig. Die Taten sind also nicht von sich allein wertvoll, sondern nur dadurch, dass sie aus dem Glauben heraus geschehen. Denn der Glaube wirkt ja in jeder einzelnen Tat – etwa so wie alle Gliedmaßen am Körper vom Haupt her gesteuert werden und wirken. Das ist etwa so, wie es in Psalm 1 heißt: „Der glaubende Mensch ist wie ein Baum, der nahe am Wasser gepflanzt ist; denn der bringt seine Frucht (von alleine) zur rechten Zeit.“ (Psalm 1, 3)

Das lässt sich an einem alltäglichen Beispiel gut nachvollziehen: Wenn ein Mann oder eine Frau sich zueinander hingezogen fühlen, sich lieben und einander vertrauen – dann wird es niemanden

geben können, der ihnen sagen könnte, was zu tun oder zu lassen ist. Die guten Taten fließen einfach aus ihm oder aus ihr heraus. Einfach so. Und da gibt es dann auch keinen Unterschied, ob es sich dabei um eine große und bedeutende Tat handelt oder um eine winzige Geste oder eine kleine Aufmerksamkeit.

Denn alles wird gern, aus freien Stücken und aus Liebe ge-

macht und ebenso auch empfangen. Wenn es aber Zweifel gibt, ob der andere einen auch wirklich liebt, da fängt man an, die eine Tat gegen die andere abzuwägen oder auszuspielen. Und man fängt an sich zu fragen, wie man die Gunst der Partnerin für sich gewinnen kann. Aber daran verzweifelt man sehr schnell. (Denn über noch so gute Taten lässt sich keine Liebe gewinnen.)

Ein Christenmensch, der in diesem Glauben oder besser: der in diesem Vertrauen auf Gott lebt, der weiß – ohne nachzudenken – sofort, was zu tun ist. Und das tut er dann auch fröhlich und aus freien Stücken; also ohne die Absicht, sich damit irgendwelche Verdienste zu erwerben. Danach fragt er nämlich gar nicht erst.

Wer aber dieses Gottvertrauen nicht hat und möglicherweise sogar nach Beweisen für die Existenz Gottes sucht, der überlegt ständig hin und her, wie er mit dieser oder jener Tat zu einem erfüllten Leben kommen kann. Er versucht dann dieses oder jenes, läuft hierhin und dorthin, fastet und beicht, aber er findet keine Ruhe, weil alles ihm nicht genug erscheint (und er die Liebe Gottes nicht findet). Diesen Menschen geht es dann so, wie es in dem Buch der Weisheit Salomos steht: „Wir sind vom Weg der Wahrheit abgeirrt, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet, und die Sonne ist uns nicht aufgegangen.“ (5, 6)

Frei übertragen von Friedrich Brandi. Im Original nachzulesen in der Weimarer Ausgabe der Schriften Luthers (WA) Band 6, Seite 204-208.



Auch wenn manches an Luther genauer unter die Lupe genommen werden muss, wie hier das Denkmal in Wittenberg, ändert es nichts daran, dass seine grundlegenden Gedanken herausragend sind. Auch heute noch.

Foto: epd-bild/ Steffen Schellhorn

Anderen eine Chance geben

Oft kommt es anders, als man denkt

Das Leben im Alltag hält so manche Überraschung bereit. Vor allem für uns selbst. Manchmal sind wir so festgelegt, dass wir uns gar nicht vorstellen können, dass etwas auch anders als gedacht laufen kann.

Von Karin Ilgenfritz

Das Telefon klingelt. Die Anruferin fragt nach einem Artikel aus der Kirchenzeitung. Die Stimme kommt mir bekannt vor – das ist doch die, die sich beim letzten Telefonat so beschwert hat. Ich richte mich innerlich schon darauf ein, dass ich mich verteidigen muss. Aber die Frau lobt die Umsetzung eines Themas, das ihr am Herzen liegt.

Die Kollegin hat etwas Ähnliches erlebt: Sie erzählt von der Begegnung mit einem Bekannten. Er kann manchmal recht anstrengend sein. Deswegen fürchtete sie ein unangenehmes Gespräch. Aber er hatte dann nur einen prima Themenvorschlag für einen Artikel in der nächsten Ausgabe der Zeitung.

Später im Supermarkt folgende Szene: Die Frau an der Kasse wirkt gestresst. Eine Kundin will Marken einer Sammelaktion einlösen und kramt in ihrem Geldbeutel nach den Marken. Die Kassiererin wirkt, als würde sie gleich in die Luft gehen. Stattdessen nimmt sie die nicht vollständig beklebten Sammelscheine entgegen

und sagt: „Das geht so in Ordnung.“ Die Kundin schaut überrascht auf und lächelt.

Wie tröstlich: Gott nimmt nichts übel

Seltsam, dass man nach einer negativen Erfahrung gleich mit der nächsten rechnet. So jedenfalls ging es mir an diesem Tag.

Mir fällt ein Vergleich aus alten Kindergottesdienst-Tagen ein. Da wurde uns die Vergabung mit Malpapier erklärt. Wenn wir gekritzelt hatten und mit dem Bild noch mal anfangen wollten, bekamen wir ein neues, leeres Blatt

Papier. So sei das auch bei Gott. Wenn wir ihn um Vergabung bitten, dann ist alles weg, und wir sind wieder wie ein weißes Blatt Papier. Da ist nichts, was uns Gott übel nimmt. Das fand ich tröstlich.

Klar, nun sind wir nicht Gott. Wir sind Menschen, haben unsere Vorurteile und fällen Urteile – auch über andere Menschen. Deswegen können wir Erfahrungen nicht so leicht einfach vergessen. Aber trotzdem können wir unseren Mitmenschen immer wieder eine Chance geben – und hoffen, dass wir sie von anderen auch bekommen. So können wir dem Geist Gottes Raum geben mitten im Leben.